Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

November 2021

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

Überreichung des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg 2020

Außerdem in diesem Heft:

- *Multiplikatorenschulung der LmDR in Essen*
- *Auf den Spuren der Vergangenheit in Büdingen*
- *Wie wird man ein Champion?*

Aus dem Inhalt

2 Multiplikatorenschulung der LmDR in Essen
3 Auf ein Wort
4 Russlanddeutscher Kulturpreis 2020 in Stuttgart verliehen – Hauptpreis ging an Eleonora Hummel
8 Gegen das Vergessen: Auf den Spuren der Vergangenheit in Büdingen
10 Russlanddeutsche Kulturtage NRW 2021
12 Kreativität als Brücke zwischen Menschen und Kulturen
14 Wie wird man ein Champion?
16 Online-Aufführung des Theaterstücks „Die Insel der Einsamkeit“
17 Würzburg: Tag der Heimat unter der Regie der Deutschen aus Russland
18 65 Jahre Orts- und Kreisgruppe Regensburg
19 Lutherstadt Wittenberg: Eine Reise in das Leben von Jakob Fischer

LANDSMANNSCHAFT REGIONAL
20 Baden-Württemberg
23 Bayern
24 Hamburg
25 Hessen
26 Niedersachsen
30 Nordrhein-Westfalen
30 Rheinland-Pfalz

31 Glückwünsche
32 Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland
34 Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten an der Universität Dorpat – Teil 15
36 Literarisches Streiflicht auf die Kolonisierung
37 „Deutsche in Udmurtien – Geschichte und Gegenwart“
38 Bücherangebot des Historischen Forschungsvereins der Deutschen aus Russland
39 Wendelin Mangold: Kartoffeln sind nicht immer nur Kartoffeln
40 Lebendige Erinnerung. Gedenkabend zum 100. Geburtstag von Robert Leinonen
42 Zum Gedenken
44 Nachruf auf Helmtrud Portmann
45 Trauer um Otto Bachmann
46 Beitrittserklärung
46 Migrationsberatungsstellen
47 Bücherangebot der LmDR
48 „Keine Rückkehr“ – Gedenkveranstaltung in Kiew zum 80. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion

Bitte beachten Sie:
Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe ist der 17. November 2021.

Digitalisierung als Chance – modernes Vereinsmanagement

Multiplikatorenschulung der LmDR in Essen

Aufmerksame Schulungsteilnehmer.

In Zeiten von Corona mussten viele Organisationen, darunter auch Gliederungen der LmDR, auf digitale Arbeitsformate umsteigen. Das brachte eine Reihe neuer Herausforderungen mit sich. Welche Tools eignen sich am besten, um die Vereinsarbeit digital planen, organisieren und umsetzen zu können? Wie verhält es sich mit Datenschutz und Bildrechten? Wie kann man die digitale Zusammenarbeit noch effizienter gestalten und was muss dabei beachtet werden? Diese und viele weiteren Fragen rund um das digitale Vereinsmanagement wurden am 9. und 10. Oktober 2021 in Essen im Rahmen der Multiplikatorenschulung „Digitalisierung als Chance – modernes Vereinsmanagement“ besprochen.

Die Teilnehmenden wurden durch die Programmpunkte von dem Journalisten und TV-Reporter Marius Reichert geleitet.

Im ersten Teil der Schulung ging es zunächst allgemein um die Frage, wie man digitale Vereinsarbeit rechtssicher gestalten und umsetzen kann. In Zeiten von Corona mussten viele Organisationen auf Online-Kommunikationsplattformen ausweichen, um mit ihren Mitgliedern in Kontakt bleiben zu können. In diesem Zusammenhang erläuterte Marius Reichert Beispiele, wie sich digitale Mitgliederversammlungen umsetzen lassen. Darüber hinaus stellte er Tools vor, mit denen digitale Vereinsarbeit unkompliziert gestaltet werden kann. Auch der Datenschutz spielt eine wichtige Rolle, daher wurde im Rahmen des Workshops besprochen, wie Mitgliederdaten im Rahmen der digitalen Vereinsarbeit geschützt, verwaltet und verwendet werden können oder dürfen.

Im Anschluss an die Workshops durften die Teilnehmenden nicht nur Fragen stellen, sondern auch im Rahmen einer Ideenwerkstatt gemeinsam mögliche Konzepte für eine Zusammenarbeit entwickeln. Die Fragerunde und die Ideenwerkstatt wurden von Dietmar Schulmeister, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, moderiert.

Am zweiten Tag der Schulung drehte sich alles um einen der wohl wichtigsten Bestandteile der digitalen Arbeit: Soziale Netzwerke. Im Vordergrund des Workshops stand die Frage, wie man die eigene Vereinsarbeit in den Weiten der Social Media erfolgreich präsentieren kann. Wie erreicht man mehr Sichtbarkeit für die eigenen Projekte, Veranstaltungen und Maßnahmen?

Es wurde betont, dass dabei die Kommunikation mit den Followern eine wichtige Rolle spielt; bei der Social-Media-Arbeit darf nicht nur einseitig „beschallt“ werden. Des Weiteren bieten die Social Media eine gute Plattform, um potentielle Teilnehmende auf Projekte und Veranstaltungen aufmerksam zu machen sowie neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen.

Ein nicht weniger wichtiges Thema war der Umgang mit Shitstorms und Cybermobbing. Viele wissen mit solchen Situationen nicht umzugehen und scheuen aus Angst, angegriffen zu werden, oft davor zurück, die eigene Arbeit in den sozialen Netzwerken sichtbar zu machen. Für die Bewältigung solcher Situationen lieferte Marius Reichert viele wertvolle Tipps und wirkungsvolle, geprüfte Strategien.

Zu den Titelbildern: Die Gewinner des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg (von links): Katharina Martin-Virolainen (Förderpreis), Eleonora Hummel (Hauptpreis) und Wendelin Mangold (Ehrengabe). Bilder: Oskar Eyb

Auf ein Wort

Johann Thießen

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

natürlich ist es noch viel zu früh, aufzuatmen und sich keine wirklichen Sorgen mehr zu machen, dazu ist die Coronalage nach wie vor viel zu ernst, auch wenn sich immer mehr Menschen impfen lassen und die gebotenen Verhaltensregeln einhalten.

Dennoch dürfen wir mit ein wenig Hoffnung zur Kenntnis nehmen, dass wieder mehr Präsenzveranstaltungen stattfinden können. Auch innerhalb der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Ein Zeichen setzte die Durchführung der im letzten Jahr coronabedingt ausgefallenen Überreichung des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg am 1. Oktober 2021 in Stuttgart.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Jury mit der Vergabe der Preise an Eleonora Hummel (Hauptpreis), Wendelin Mangold (Ehrengabe) und unsere Mitarbeiterin Katharina Martin-Virolainen (Förderpreis) eine hervorragende Wahl getroffen hat.

Es sind drei Literaten, die sich die Vermittlung der russlanddeutschen Geschichte und Kultur an weite Personenkreise zur Lebensaufgabe gemacht haben. Da sie aus eigener Erfahrung wissen, worüber sie schreiben, erzeugen sie Interesse und Empathie. Dass alle drei immer wieder bei landsmannschaftlichen Veranstaltungen auftreten, sei auch an dieser Stelle dankend erwähnt.

Seit der letzten Bundesdelegiertenversammlung unseres Verbandes mit Neuwahlen des Bundesvorstandes im Oktober 2018 in Fulda sind drei Jahre vergangen, so dass jetzt gemäß Satzung unseres Verbandes die nächste Bundesdelegiertenversammlung ansteht.

Der Bundesvorstand ist dabei, zu klären, unter welchen Voraussetzungen dies gegenwärtig möglich ist, und wird die Gliederungen der LmDR zeitnah darüber informieren.

Wie bereits in der vorigen Ausgabe angedeutet, werden wir uns auch unter den geänderten politischen Verhältnissen dafür einsetzen, dass das Amt eines Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten beibehalten wird.

Zwar kann es keinen Zweifel daran geben, dass die Integration der Deutschen aus Russland als gelungen zu bezeichnen ist und sie längst zu einer Stütze des Landes geworden sind, dennoch sind einige Problemfelder geblieben, auf denen wir auf die Unterstützung eines Aussiedlerbeauftragten angewiesen sind – Benachteiligungen im Rentenbereich, nach wie vor mangelhafte Anerkennung von mitgebrachten Qualifikationen und negative Darstellung in den Medien, um nur einige Punkte zu nennen.

Passen Sie auf sich auf und bleiben Sie gesund!

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

Dietmar Schulmeister

Marius Reichert

Im letzten Block wurden die Vor- und Nachteile der digitalen Arbeit aufgezählt. In Zeiten von Corona bieten die digitalen Medien vielen Menschen einen Ausweg aus der Isolation und erlaubten uns auch während der Lockdowns, miteinander in Kontakt zu bleiben und bestimmte Maßnahmen durchzuführen.

Trotz aller Möglichkeiten, die uns die modernen Medien bieten, sollte die Vereinsaktivität jedoch nicht nur im Internet stattfinden. Viele Organisationen haben in der Corona-Zeit ihre Maßnahmen größtenteils oder sogar ganz ins Internet verlagert. Doch die Wirkung von Präsenzveranstaltungen und persönlichen Begegnungen sollte nicht unterschätzt werden. Sie können die Vereinsarbeit oft viel stärker beschwingen als reine Online-Maßnahmen.

Eine gesunde Mischung aus beidem eröffnet viel mehr Möglichkeiten, den Wirkungsradius erweitern zu können. Als eine weitere gute Option wurden daher hybride Veranstaltungen genannt – eine Mischung aus Online und Präsenz.

Im Anschluss wurden gemeinsam Ideen gesammelt und besprochen, welche Veranstaltungsformate und Projekte man analog und digital verknüpfen könnte.

In der Feedbackrunde bedankten sich die Teilnehmenden für die informative Veranstaltung und lobten die gute Organisation der Tagung sowie die wertvollen Inhalte der einzelnen Workshops. Die Kenntnisse sowie vorgeschlagene Methoden, Strategien und Tools für die digitale Vereinsarbeit wurden vom Referenten verständlich vermittelt und von den Teilnehmern sehr gut aufgenommen: Die theoretischen Inhalte können nun in die Praxis übertragen werden, was die eigene Vereinsaktivität bereichern und zur Weiterentwicklung der (Zusammen-)Arbeit beitragen kann.

Katharina Martin-Virolainen

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Die Werke der Preisträger „werden … auch weiterhin dazu beitragen, dass wir im Gespräch bleiben“

Russlanddeutscher Kulturpreis 2020 in Stuttgart verliehen – Hauptpreis ging an Eleonora Hummel

Von links: Wendelin Mangold, Johann Thießen, Katharina Martin-Virolainen, Anna Kastalion (Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR), Eleonora Hummel und Jury-Mitglied Ida Martjan.

Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg

Im zweijährigen Turnus vergibt das Land Baden-Württemberg den Russlanddeutschen Kulturpreis für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet, 2020 für den Bereich Literatur.
Grundsätzlich besteht der Kulturpreis aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen bzw. einem Förderpreis und einer Ehrengabe in Höhe von jeweils 2.500 Euro.
Die Preise sind zugleich Ausdruck der Patenschaft Baden-Württembergs über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und werden in erster Linie russlanddeutschen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das Kulturgut der Russlanddeutschen repräsentiert.

Im Stuttgarter Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg wurde am 1. Oktober 2021 der Russlanddeutsche Kulturpreis 2020 des Landes Baden-Württemberg verliehen; pandemiebedingt hatte die Preisverleihung im vorigen Jahr verschoben werden müssen. Mit dem Hauptpreis wurde die Schriftstellerin Eleonora Hummel gewürdigt, die Ehrengabe ging an den Lyriker Wendelin Mangold und der Förderpreis an die junge Schriftstellerin Katharina Martin-Virolainen.

Die feierliche Preisvergabe fand als geschlossene Veranstaltung statt, die Preise wurden durch Staatssekretär Julian Würtenberger überreicht. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. war durch ihren Bundesvorsitzenden Johann Thießen, Lilli Bischoff (stellvertretende Bundesvorsitzende und Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen) sowie Dietmar Schulmeister (Bundesvorstandsmitglied und Vorsitzender der Landesgruppe NRW) vertreten.

„Der Russlanddeutsche Kulturpreis bezeugt, dass das Land Baden-Württemberg den besonderen Beitrag der Russlanddeutschen zur Kultur in Deutschland wertschätzt. Die von einem besonderen historischen Schicksal geprägten Russlanddeutschen erbringen mit ihrem kulturellen Schaffen einen eigenen Beitrag zum kulturellen Leben in Deutschland. Diesen wertvollen Beitrag zeichnet das Land Baden-Württemberg mit seinem Russlanddeutschen Kulturpreis aus“, resümierte der stellvertretende Ministerpräsident und Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration, Thomas Strobl, der zugleich Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler in Baden-Württemberg ist.

Die Preisverleihung eröffnete der Jury-Vorsitzende Kornelius Ens, der in seiner Ansprache ebenfalls den vielfältigen Beitrag der russlanddeutschen Literaten und Kulturschaffenden zum kulturellen Leben in Deutschland betonte: „Sie sind Teil der ‚Beschreibbarkeitssprache‘ eines Teils der deutschen Geschichte, den wir in diesem geografischen Ort ‚Bundesrepublik Deutschland‘ nicht wiederfinden.

Sie ermöglichen der Mehrheitsgesellschaft ein Fremdverstehen, den vielen Russlanddeutschen aber auch eine Sprache des Selbstverstehens. Das schafft Würde. Das ist so bedeutsam.“

So wächst das Miteinander in unserer Gesellschaft, mit solcher Kunst „werden wir ein Gespräch“

Staatssekretär Julian Würtenberger hob in seiner Festansprache insbesondere den wichtigen Beitrag der russlanddeutschen Literaten zur Kommunikation in der Gesellschaft hervor, indem er aus „Friedensfeier“ von Friedrich Hölderlin zitierte: „… seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander“.

„Die Werke unserer heutigen Preisträger sind ein schönes Beispiel dafür, wie die Kunst dazu beiträgt, dass wir ins Gespräch gekommen, dass wir ein Gespräch geworden sind… Wer – wie unsere Preisträger – über ein besonderes Gespür für Sprache verfügt, wird eher gehört, wird eher gelesen und – kann besser überzeugen. Ihre Werke laden durch ihre Kunstfertigkeit dazu ein, sich auf die Erfahrungen, auf das Erleben und auf die Empfindungen von Russlanddeutschen einzulassen. Wir können darin von Schicksalen und Gefühlen von Russlanddeutschen lesen, die den Alteingesessenen unbekannt sind. Wer sich auf diese Sprachkunstwerke einlässt, dem bleibt das, was die Russlanddeutschen erfahren, auch erlitten haben, nicht mehr fremd, dem kann es vertraut werden“, so Julian Würtenberger.

Als „schlichtes Beispiel“ dafür, wie man „ins Gespräch kommt und Gespräch wird“, führte er das Kurzgedicht von Wendelin Mangold, „Aussiedlerwortschatz“ (aus „Rund um das Leben“, herausgegeben von der LmDR., Stuttgart 1998), an: „*Arbeit / Wohnung / Führerschein / Eingliederungshilfe / Unterhaltsgeld / Sozialhilfe / Sozialamt / Wohnungsamt / Arbeitsamt.*“

„Mir vermittelt die Wortfolge den Eindruck einer von Bürokratie geprägten, fremdbestimmten Existenz, einer Existenz, der alles fehlt, was dem Leben Farbe und Geschmack gibt: keine Rede vom Licht und von der Liebe, von Finsternis und Trauer, vom Glauben und von der Familie – alles riecht nur nach Pflichten und Formularen. Für mich – und ich bin mir sicher: auch für viele andere – vermittelt dieses kurze, reimlose Gedicht die Situation, das Lebensgefühl, von neu ankommenden Aussiedlern sehr eindrücklich: Sie müssen sich um alles, was vorher selbstverständlich war, nochmals bemühen, ihr Leben wieder vollständig neu aufbauen und einrichten, und sie müssen dabei von einem unbekannten Amt zum nächsten pil-

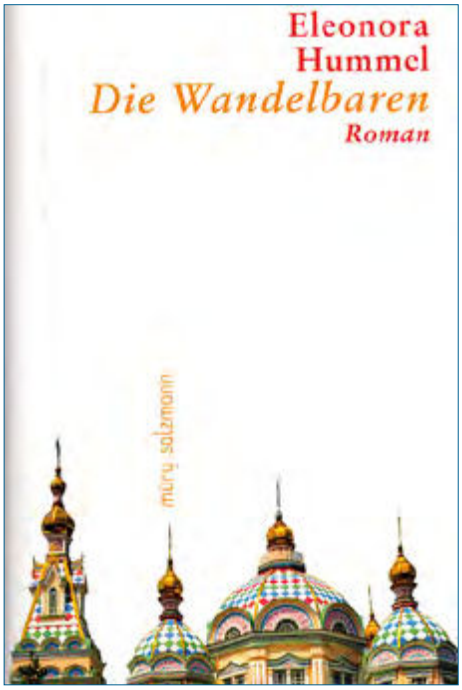
gern. Das eigentliche Leben, das, was uns im Herzen bewegt, droht dabei unter die Räder zu kommen.

Über ein solches Gedicht kann man ins Gespräch miteinander kommen, so wächst das Miteinander in unserer Gesellschaft, mit solcher Kunst *werden wir ein Gespräch*“, führte der Staatssekretär weiter aus.

Die Werke der Preisträger „haben zu diesem Gespräch beigetragen. Und sie werden – da bin ich mir sicher – auch weiterhin dazu beitragen, dass wir im Gespräch bleiben“, dankte er allen drei Autoren im Namen des Landes Baden-Württemberg für ihre „herausragende Leistung“.

Anschließend würdigten die Laudatoren die literarischen Beiträge der Preisträger. Prof. Dr. Uli Rothfuss, Kulturwissenschaftler, Schriftsteller und Hochschullehrer, hob die schriftstellerische Leistung von Eleonora Hummel am Beispiel ihres Romans „Die Wandelbaren“ heraus. Dietmar Schulmeister stellte die schriftstellerischen Beiträge von Katharina Martin-Virolainen vor. Die Redakteurin Nina Paulsen führte in das dichterische Werk von Wendelin Mangold ein.

Eleonora Hummel: „Breitenwirksame Auseinandersetzung mit ihrem kulturellen Hintergrund…“



18 Jahre nachdem sie den Förderpreis des Russlanddeutschen Kulturpreises erhalten hatte, wurde **Eleonora Hummel** 2020 der Hauptpreis für ihren Roman „Die Wandelbaren“ (Verlag müry salzmann, Salzburg-Wien 2019) zuerkannt. Darin zeichnet sie den außergewöhnlichen Werdegang des deutschen Nachkriegstheaters in Kasachstan nach, dessen Existenz die raue Realität der Vor-Perestroika-Zeit mitprägte.

In ihrer Begründung der Entscheidung hob die Jury unter anderem hervor, dass sich Eleonora Hummel breitenwirksam mit ihrem kulturellen Hintergrund auseinandersetze. In bemerkenswerter Weise gelinge es ihr, Themen wie zum Beispiel Erinnerungskultur nicht nur für Menschen mit russlanddeutschem Zuwanderungshintergrund zu behandeln, sondern diese auch in einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu überführen. Ihre Texte ermöglichten damit das Selbstverstehen von Russlanddeutschen wie auch das Fremdverstehen durch die Mehrheitsgesellschaft. „Dies sind wünschenswerte Grundlagen, um Prozesse wie die der kulturellen Navigationsfähigkeit kraftvoll anzustoßen“, begründete die Jury ihre Entscheidung.

Eleonora Hummel wurde 1970 in Zelinograd, Kasachstan, geboren und siedelte 1982 mit ihren Eltern in die ehemalige DDR (Dresden) aus. Sie ist seit 1995 literarisch tätig, veröffentlicht Prosa und Artikel in zahlreichen Zeitschriften, hat mittlerweile vier Romane herausgebracht und tritt bundesweit mit Lesungen auf.

Im Steidl Verlag veröffentlichte sie ihre Romane „Die Fische von Berlin", „Die Venus im Fenster" und „In guten Händen, in einem schönen Land". 2014 erschien der Roman „Die Fische von Berlin" in kasachischer Sprache. Außer dem Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg erhielt sie zahlreiche weitere Auszeichnungen und Förderpreise.

Zur Bedeutung des Romans „Die Wandelbaren“ führte Prof. Dr. Rothfuss aus: „Ich kann sagen, das Gelesene, die Geschichten dieses Buches, wie auch die früher gelesenen Geschichten unserer Autorin, begleiten mich als Leser weiter, sie hallen lange nach, wenn ich, der Leser, das Buch aus der Hand lege…

Ich tauche bei diesem Buch tief ein in die Sorgen, Nöte der jungen, dann älter werdenden, nachwachsenden Generation der Russlanddeutschen, die aufzugehen drohen in der russischen Mehrheitsgesellschaft, die kaum mehr der deutschen Dialektsprache mächtig sind und die oft nur noch an den Namen als deutschstämmig ausgemacht werden können.

Das Projekt Theater, von höchster Ebene durchgesetzt, bewirkt Rückbesinnung, das Lernen der Sprache auch eine Näherung an Träume, wiederherzustellen, was im Krieg rüde aufgekündigt worden war: die deutsche Republik, autonom innerhalb der Sowjetunion, oder später in Russland. Es blieb bei Träumen…

Eine spannende, eine den Fortgang der Geschichte prägende Zeit, die im Großen Weltgeschichte änderte, Anfang der 1990er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, und im Kleinen das Aus der deutschen Minderheit in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion (und viel mehr, auch in z.B. Rumänien, Ungarn, dort unter anderen Voraussetzungen, aber mit gleichem Ergebnis) bedeutete…

Staatssekretär Julian Würtenberger überreichte (Bilder von oben) Eleonora Hummel, Wendelin Mangold und Katharina Martin-Virolainen die Preise.

Was mir wichtig ist, bei einem Buch, und ganz besonders bei diesem: Wie erzählt es die große Geschichte im Kleinen. Die Autorin recherchiert tatsächlich jedes Detail, schöpft aus eigener Erfahrung – sie kam als Jugendliche aus Kasachstan in die DDR –, und sie versteht, das zusammenzuführen zu im großen Roman kleinen Geschichten, zu vielen Einzelschicksalen, die uns Weltgeschichte im Detail deutlich machen. Es ist gerade deshalb kein Nischenbuch, kein Roman für an solcher Exotik Interessierte, sondern ein grandioser Roman, der Menschliches, der Hoffnungen, Enttäuschungen, der Schicksale bis ins Heute hinein verfolgt und uns so die Geschichte unserer Zeit aufzeigt.

Ein Buch, das uns Welt aufzeigt und Schicksal im Detail vermitteln kann. Er-

schütternd und wunderbar zugleich. Und verdient, mit dieser Auszeichnung herausgehoben zu werden."

Wendelin Mangold: „... ein besonderes, beispielgebendes und sehr individuelles Lebenswerk eines Altmeisters ..."

Die Ehrengabe erhielt der russlanddeutsche Dichter, Prosaschriftsteller, Dramatiker und Übersetzer **Wendelin Mangold.** Die Jury ehrte damit „ein besonderes, beispielgebendes und sehr individuelles Lebenswerk eines Altmeisters, der einen der ersten Plätze der russlanddeutschen Gegenwartsliteratur in Anspruch nehmen darf". Keiner der russlanddeutschen Autoren habe in vergangener Zeit so viel geleistet wie Wendelin Mangold, dessen literarisches Werk auffällig scharfsinnig, tiefgründig und grenzüberschreitend sei. Die Jury schloss ihre Würdigung mit den Worten: „Mit seiner jahrzehntelangen literarischen Tätigkeit hat Wendelin Mangold ein gedankenreiches, experimentelles und tiefsinniges Werk entwickelt, das Generationen von russlanddeutschen Autorinnen und Autoren prägen wird."

„Seine besondere Begabung, kreativ, wortwitzig und originell zu schreiben und sich sprachlich, inhaltlich und formbewusst auszudrücken, macht den Reiz seiner poetischen Werke aus", zitierte die Laudatorin Nina Paulsen den Verleger Alfred Büngen. „Wendelin Mangold nimmt die Sprache gern beim Wort und überrascht mit unerwarteten Wortbildern und sprachlicher Unverbrauchtheit. Es macht ihm großen Spaß, mit der Sprache zu spielen, in ihr etwas Neues zu entdecken", so Paulsen.

„Die Poesie hat in meinem Leben immer eine besondere Rolle gespielt, während der Studienzeit, als Hochschullehrer, auch hier in der neuen Situation und Umgebung. Sie war mir immer treu und Hilfe, ein sicherer Zufluchtsort für die Seele. Besonders die Poesie. Das Außergewöhnliche. Das Bezaubernde. Das Einmalige. Das zu Herzen Gehende. Das Aufrüttelnde. Das Ermutigende. Das Auffrischende. Das tief in sich Gehende, Tauchende", sagte Mangold selbst in einem Interview.

In die Wiege gelegt wurde ihm nichts. 1940 in der Nähe von Odessa geboren, gelangte er mit seinen Eltern im Zuge der „administrativen Umsiedlung" nach Deutschland und wurde 1945 in den Nordural „repatriiert". Ab 1962 studierte er Deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule in Nowosibirsk bei dem bekannten russlanddeutschen Pädagogen und Schriftsteller Victor Klein. Danach war Mangold Dozent und nach seiner Promotion im Fach Germanistik Lehrstuhlinhaber der philologischen Abteilung in Koktschetaw, Kasachstan. 23 Jahre lang bildete er Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht aus.

1990 siedelte er nach Deutschland aus und musste sich im Land der Vorfahren „neu erfinden". 17 Jahre lang war Wendelin Mangold bei der katholischen Aussiedlerseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz als Sozialarbeiter tätig. Somit war er doppelt von der Aussiedlerproblematik betroffen: in eigener Person und durch die langjährige Betreuung seiner Landsleute.

Seine ersten Schreibversuche machte Mangold noch als Germanistikstudent in Nowosibirsk. Ab den frühen 1970er Jahren erschienen seine Gedichte in deutschsprachigen Periodika und Anthologien russlanddeutscher Autoren in der Sowjetunion. Die drei Jahrzehnte in Deutschland waren und sind literarisch und künstlerisch besonders intensiv. Mangolds Gedichte, Kurzprosa und Theaterstücke sind in über zwei Dutzend Einzelpublikationen erschienen und in zahlreiche Sammelbände eingeflossen. Als Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland trug er maßgeblich zur Herausgabe der Almanache „Wir Selbst", „Literaturblätter deutscher Autoren aus Russland" und „Literaturkalender" bei.

Zusammen mit dem Literaten und Publizisten Johann Warkentin arbeitete er am Projekt „Geschichte der russlanddeutschen Literatur" und gab 1999 das Lesebuch „Russlanddeutsche Literatur" mit Biografien und Werkübersichten der russlanddeutschen Autoren heraus. 2019 verfasste Mangold einen „Fachkurs für russlanddeutsche Literatur" am Beispiel russlanddeutscher Autoren Kasachstans. Für seine Tragikomödie „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt" zum 250. Jahrestag der Auswanderung an die Wolga bekam Mangold 2013 den Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung".

„Wie kein anderer hat er sich eingehend mit den komplexen Befindlichkeiten der russlanddeutschen Aussiedler beschäftigt. In seinen lyrischen und Prosatexten reflektiert er die eigenen Erlebnisse und Erfahrungen, die wiederum weitgehend kennzeichnend für den Großteil der russlanddeutschen Volksgruppe hierzulande sind", betonte die Laudatorin.

Katharina Martin-Virolainen: „Suche nach Identität, Zugehörigkeit und der echten Heimat"

Als Trägerin des Förderpreises wurde **Katharina Martin-Virolainen** ausgewählt. Ihr Sammelband „Im letzten Atemzug" dokumentiere, so die Jury, ihre Suche nach Identität, Zugehörigkeit und der echten Heimat. In kurzen autobiographischen Erzählungen und Berichten verleihe sie ihren russlanddeutschen Landsleuten eine Stimme, der zu folgen sich lohne. Ihr sei es gelungen, auf leidenschaftliche Weise das verschwommene Bild der Vergangenheit zu beleben und es erneut aufleuchten zu lassen. Die Jury betonte ergänzend: „Bei aller Düsternis der schwierigen Umstände, unter denen die russlanddeutsche Volksgruppe leiden musste, zeichnen sich in den Darbietungen der angehenden Schriftstellerin deutliche Umrisse einer erfreulichen Gegenwart ab, auf die sie als Zugehörige nicht verzichten kann."

„Heimat kann überall sein. Wir entscheiden mit unserem Herzen, wo diese ist." Dass diese Erkenntnis, wie viele andere auch, verschlungene Wege hatte,

davon handelt das Erstlingswerk der jungen Autorin aus Eppingen, Baden-Württemberg. Sie wurde 1986 in Petrosawodsk, der Hauptstadt der Republik Karelien im Norden Russlands, geboren und verbrachte ihre Kindheit in einem nahegelegenen Dorf.

1997 kam sie mit ihren Eltern nach Deutschland. Nach dem Schulabschluss absolvierte sie ein Bachelorstudium in den Sprachen Portugiesisch, Italienisch und Polnisch (Fachbereich Sprache, Kultur und Translation), darauf folgte ein Masterstudium in den Sprachen Russisch und Portugiesisch im gleichen Fachbereich. Sie machte Erfahrungen als Dozentin für Deutsch, engagierte sich ehrenamtlich und hauptberuflich im Bereich Jugend- und Kulturförderung und ist als Autorin, Publizistin und Redakteurin („Volk auf dem Weg“) tätig.

Das Buch „Im letzten Atemzug“ ist eine Sammlung zumeist autobiografisch angehauchter Kurzerzählungen, die sich in ihrer Gesamtheit mit der tragischen Geschichte und der schwierigen Identitätsfindung der Russlanddeutschen beschäftigen. Katharina Martin-Virolainen erzählt von der Suche nach der eigenen Identität, aber auch von Krisen, fremden Erwartungen und dem Druck, sich festlegen zu müssen. Sie beschreibt das „Zwischen-den-Welten-Leben“ und die schmerzhafte Entwurzelung der Deutschen aus Russland mit den Fragen „Wer sind wir eigentlich?“ und „Wo gehören wir hin?“.

Der Laudator Dietmar Schulmeister hob hervor: „Im besten Sinne vereint Katharina Martin-Virolainen das Miteinander verschiedener Kulturen in einer offenen, multikulturellen Gesellschaft. Sie bezeichnet sich selbst als deutsche Autorin mit finnischen Wurzeln und russischer Seele. Treffender kann Vielfalt und Identität nicht auf den Punkt gebracht werden. Mit dieser Selbstbeschreibung durchbricht sie alle gängigen Klischees und entzieht sich einer eindeutigen Zuschreibung…

Katharina Martin-Virolainen leistet mit ihrer Prosa, aber auch mit ihrer aktiven Aufklärungsarbeit, beispielsweise über zahlreiche Autorenseminare sowie Theater- und Story-Telling-Projekte, einen enorm sichtbaren, künstlerischen und modernen Beitrag zur russlanddeutschen Erinnerungskultur.

Sie gibt Zeitzeugen und Gegenständen eine Stimme, sie macht ihre Erlebnisse greifbar und versucht, das Namenlose zu benennen. Sie klärt auf, sprengt geistige Mauern (vor allem in den Köpfen der eigenen Landsleute) und baut Brücken. Gerade der Blick in verstaubte Fotoalben und vergilbte Zeitdokumente dient dazu, historisches Interesse zu wecken und die aktuellen gesellschaftlichen Fragen nach Identität und Heimat besser einzuordnen.“

Mittlerweile ist ihr historischer Roman „Die Stille bei Neu-Landau“ (Herford 2021: ostbooks Verlag) über das Schicksal der deutschen Minderheit, die bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Schwarzmeergebiet lebte, erschienen. Auch hier geht es um den Verlust der Identität und den Versuch, diese neu aufzuspüren, aber auch um die Überwindung der jahrzehntelangen Mauer, die zwischen der schweigenden Eltern- und Großelterngeneration und der fragenden Kinder- und Enkelgeneration steht.

„Ich habe die große Hoffnung, dass diese Auszeichnung mit dem Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg nur ein vorläufiger Höhepunkt in der literarischen Laufbahn von Katharina Martin-Virolainen ist. Ich bin mir sicher, dass Schweigen keine Option ist und dass die Autorin weiterhin ihre Stimme und literarische Kraft nutzen wird. Ob in Form von Gedichten, Kolumnen, Kurzgeschichten oder Romanen: Ich freue mich darauf, mehr von ihr zu lesen“, so Schulmeister zum Schluss.

VadW,
Fotos: Oskar Eyb

Russlanddeutscher Kulturpreis: Frühere Preisträger im Überblick

1990: Künstler Otto Flath (1906-1987).
1991: Komponist Georg von Albrecht (1891-1976).
1996 (Literatur): Nelly Däs (Hauptpreis), Helene Klassen, Reinhold Frank.
1998 (Musik): Konstantin Erhard (Hauptpreis), Peter Schulmeister, Marie-Luise Bodendorff.
2000 (Kunst): Peter Dik (Hauptpreis), Angeline Bobb, Andreas Prediger.
2002 (Literatur): Dr. Alfred Eisfeld (Hauptpreis), Eleonora Hummel, Dr. Viktor Heinz.
2004 (Musik): Prof. Rudolf Kehrer (Hauptpreis), Olga Gollej, Wladimir Wecker.
2006 (Kunst): Nikolaus Rode (Hauptpreis), Eduard Hollmann, Jakob Wedel.
2008 (Darstellende Kunst: Theater, Film, Medien): Irene Langemann (Hauptpreis), Anna Hoffmann, Tanzensemble „Birkenhain“.
2010 (Literatur): Dr. Elena Seifert (Hauptpreis), Merle Hilbk, Agnes Gossen-Giesbrecht.
2012 (Musik): Dr. Denis Lomtev (Hauptpreis), Alexander Reitenbach, Eugen Rangnau.
2014 (Kulturvermittlung: Medien, Wege, Ebenen): Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold (Hauptpreis), Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V., Rose Steinmark.
2016 (Kulturvermittlung: Medien, Wege, Ebenen): Maria und Peter Warkentin (Hauptpreis), Hamburger Verein der Deutschen aus Russland e. V.
2018 (Kulturvermittlung: Medien, Wege, Ebenen): Ingrid Bertleff, Eckhard John und Natalia Svetozarova (Hauptpreis), das Haus des Dokumentarfilms in Stuttgart (Webportal „Daheim in der Fremde“), Viktor Hurr.

HEIMAT UND DIASPORA
Russlanddeutsche in Deutschland 1950-2000
Johann und Hans Kampen

Die Publikation schildert 50 Jahre der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und ihrer Gliederungen in Form eines Kalendariums. Neben der vielseitigen Darstellung der Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik, Jahr für Jahr von 1950 bis 2000, wird auch daran erinnert, was in all den Jahren in der Welt und mit den Deutschen in der UdSSR bzw. den Nachfolgestaaten der Sowjetunion geschah. Somit beantwortet das Buch viele Fragen sowohl zur Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik als auch zur Lage ihrer nach wie vor in der ehemaligen Sowjetunion verstreuten Landsleute. Hinzu kommen 53 Autobiografien und über 400 Notizen zu russlanddeutschen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

IDRH Hessen

Gegen das Vergessen: Auf den Spuren der Vergangenheit in Büdingen

Wussten Sie, dass die hessische Kleinstadt Büdingen in der Geschichte der Deutschen aus Russland eine entscheidende Rolle gespielt hat? Im Jahr 1766 war Büdingen einer der wichtigsten Sammelpunkte, von denen aus die Deutschen ins Russische Reich auswanderten. Im Rahmen des Gedenkens an 80 Jahre Deportation der Deutschen in der Sowjetunion organisierte die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH) daher vom 2. bis 3. Oktober 2021 eine Bildungsreise nach Büdingen unter dem Motto „Gegen das Vergessen".

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bildungsreise nach Büdingen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durften sich auf ein vielseitiges Programm mit Vorträgen, Workshops, Führungen, einer Lesung sowie einer Schreibwerkstatt freuen.

Zu Beginn der Tagung wurden die Teilnehmenden von Natalie Paschenko, Bildungsreferentin der IDRH für Familie, Soziales und Senioren sowie Organisatorin der Tagung, begrüßt und in das Thema der Veranstaltung eingeführt. Ein Grußwort sprach ebenfalls Svetlana Paschenko, stellvertretende Vorsitzende der LMDR-Hessen e. V.

Für den Auftakt des Programms sorgte der russlanddeutsche Historiker Dr. Viktor Krieger, der in seinem Vortrag die Geschichte der Wolgadeutschen beleuchtete und die Teilnehmer zu einer spannenden Diskussion anregte. Im Rahmen seines Vortrages verwies Dr. Krieger auf die vielfältige Arbeit und die zahlreichen Projekte des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland, dessen Mitarbeiter er ist, die zur Aufarbeitung der russlanddeutschen Geschichte auf vielen unterschiedlichen Ebenen, von kulturell über literarisch bis hin zu wissenschaftlich, beitragen.

Der nächste Programmpunkt waren der Vortrag und Workshop mit der Autorin und freien Journalistin Katharina Martin-Virolainen, die über die Aufarbeitung und Verarbeitung der russlanddeutschen Schicksale in der Literatur und den modernen Medien sprach. Sie erläuterte, wie wichtig es ist, die Erinnerung für die nachkommenden Generationen festzuhalten, und führte einige Beispiele erfolgreicher Aufarbeitung auf. Katharina Martin-Virolainen erklärte darüber hinaus, wie schreiben als Methode zur Bewältigung und Verarbeitung von eigenen und fremden Erfahrungen eingesetzt werden kann.

Ein Highlight des Tagungsprogramms war eine Führung durch Büdingen unter dem Motto „Russlandfieber: Auf den Spuren der Deutschen aus Russland". Die engagierte Stadtführerin zeigte den Tagungsteilnehmern historische Orte der Stadt und berichtete über viele spannende Details aus der Vergangenheit, in erster Linie in Bezug auf die Geschichte der deutschen Auswanderer ins Russische Reich. Selbst die Kenner der russlanddeutschen Geschichte unter den Teilnehmenden waren von einigen historischen Einzelheiten verblüfft und überrascht.

Büdingen ist ein beschaulicher Ort mit einer spannenden Vergangenheit. Die Teilnehmer waren von der Schönheit der Stadt sichtlich beeindruckt. Insbesondere die majestätischen Bauten wie die Alte Stadtmauer, die Altstadt, die kleinen Gassen sowie die schönen Fachwerkhäuser haben einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Im Rahmen der Stadtführung konnten die Teilnehmer zudem einen Blick auf das Naturphänomen Sandrosen erhaschen, die im Museumsturm am Jerusalemer Tor ausgestellt werden. Das Motto von Büdingen lautet: Hier lebt Geschichte. Die Teilnehmer waren sich am Ende der Führung einig: Diesem Motto wird die Stadt mehr als gerecht.

Der Spaziergang durch Büdingen war für viele Tagungsgäste aber auch sehr emotional. Die Vorstellung, dass die deutschen

Bei der Stadtführung durch Büdingen.

Auswanderer vor ihrer Auswanderung nach Russland beim Abschied die gleichen (oder ähnlichen) Bilder gesehen hatten oder durch die gleichen Straßen gelaufen waren, hat viele sehr berührt. Außerdem war die Möglichkeit, dass bei dem einen oder anderen Teilnehmenden die Vorfahren ausgerechnet aus Büdingen ausgewandert waren, nicht ausgeschlossen. Auch die Besichtigung der Marienkirche hinterließ einen bleibenden Eindruck: In diesem prächtigen Gebäude wurden 1766 innerhalb weniger Monate 375 Paare getraut, denn nach Russland durften nur Verheiratete und Familien ausreisen.

Nach den vielen Eindrücken und Informationen aus den Vorträgen, dem Workshop und der Führung stimmten sich die Teilnehmer auf ein schönes Abendprogramm in wundervoller Atmosphäre ein. Das Schloss Büdingen, in dem die Tagung stattfand, bot dafür ein atemberaubendes Ambiente. Die Bibliothek des Schlosses, in der das Programm durchgeführt wurde, erlaubte den Teilnehmenden, noch tiefer in die Geschichte einzutauchen. So boten die Räumlichkeiten stimmungsvolle Rahmenbedingungen nicht nur für die einzelnen Programmpunkte, sondern insbesondere auch für die abendliche Lesung mit dem russlanddeutschen Schriftsteller Wendelin Mangold, der bereits seit vielen Jahren in Hessen beheimatet ist.

Sein literarisches Lebenswerk umfasst zahlreiche Publikationen zur Geschichte und Literatur der Deutschen aus Russland. Im Jahr 2020 erhielt Wendelin Mangold die Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg in der Kategorie Literatur. Der Preis wurde dem Schriftsteller einen Tag vor der Tagung in Stuttgart verliehen. Natalie Paschenko gratulierte im Namen der IDRH und aller Teilnehmenden Wendelin Mangold zu seiner Ehrung.

Im Rahmen der Lesung stellte Wendelin Mangold Auszüge aus seinem Theaterstück „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt“ vor. Das Werk greift die gesamte Geschichte der Deutschen aus Russland auf: Beginnend bei der Anwerbung deutscher Siedler durch den Erlass der Kaiserin Katharina der Großen über die Deportationen während des Zweiten Weltkrieges bis hin zur Rücksiedlung nach Deutschland in den 1980er und -90er Jahren.

Für das Theaterstück wurde Mangold im Jahr 2013 mit dem Hessischen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ ausgezeichnet. Im Jahr 2019 wurde das Theaterstück auf Initiative der LMDR-Hessen e. V. im Rahmen eines Projekts unter der Leitung von Katharina Martin-Virolainen und Natalie Paschenko im Haus der Heimat in Wiesbaden uraufgeführt.

Nach der Lesung wollten die Gespräche zwischen dem Schriftsteller und den Teilnehmenden nicht abreißen. Noch lange unterhielt man sich über die geschichtlichen Ereignisse, die nicht nur die Erlebnisgeneration, sondern auch ihre Nachkommen bis heute prägen.

Das Büdinger Schloss.

Lesung mit Wendelin Mangold.

Der zweite Tag der Veranstaltung begann mit einer Führung durch das Schloss. Die Teilnehmer erhielten beeindruckende Einblicke in die Geschichte des jahrhundertealten Bauwerkes, die eng mit der Vergangenheit und vielen bekannten Persönlichkeiten der Stadt zusammenhängt.

Nach der Führung ging es mit dem Tagungsprogramm weiter, wobei den Teilnehmern noch eine wichtige Aufgabe bevorstand: Nachdem sie bereits am Samstag erste Impulse zum Schreiben als Bewältigungsstrategie erhalten hatten, durften sie am Sonntag noch tiefer in das Thema einsteigen.

Im Rahmen der Schreibwerkstatt, die von Wendelin Mangold und Katharina Martin-Virolainen geleitet wurde, versuchten die Teilnehmenden, ihre eigenen Erfahrungen und Emotionen in Bezug auf die Erlebnisse ihrer Eltern und Großeltern in unterschiedlichen Textformaten umzusetzen.

Der intensiven Auseinandersetzungs- und Arbeitsphase folgte eine emotionale Präsentation der Ergebnisse. Fast allen Teilnehmenden standen bei der „Lesung“ Tränen in den Augen. Viele konnten die Erfahrungen und Erlebnisse der anderen nachvollziehen oder gar nachfühlen. Die Texte wurden nach dem Vortragen gemeinsam besprochen, um sich nicht nur austauschen zu können, sondern auch den Schreibenden für eine weitere Ausarbeitung und die Fertigstellung zusätzliche Impulse zu geben.

Damit die fertigen Texte nicht dem Vergessen zum Opfer fallen, werden sie nun in einer Broschüre zusammengefasst. Es sind ehrliche und emotionale, schicksalhafte und traurige, trotz allem aber auch Mut machende Geschichten, in denen sich jeder Deutsche aus Russland mit seinen persönlichen Erfahrungen wiederfinden wird.

Am Ende der Tagung bedankte sich Natalie Paschenko bei den Teilnehmern und Referenten der Veranstaltung und unterstrich die Bedeutung und den großen Nutzen derartiger Veranstaltungen sowohl für die individuelle Auseinandersetzung mit der Vergangenheit als auch für die moderne Erinnerungsarbeit.

Katharina Martin-Virolainen

Russlanddeutsche Kulturtage NRW 2021

Rückblick auf die Veranstaltungen im Oktober 2021

Geschichte als Schlüssel zur Gegenwart: Lesung mit Katharina Martin-Virolainen

Den Auftakt der Russlanddeutschen Kulturtage NRW machte die Autorin Katharina Martin-Virolainen, die im Rahmen einer Lesung am 9. Oktober ihren Roman „Die Stille bei Neu-Landau“ (ostbooks Verlag, 2021) sowie ihren Sammelband „Kathis Senf“ (nach der VadW-Kolumne) vorstellte.

Die Veranstaltung schlug eine Brücke zwischen Geschichte und Gegenwart und zeigte auf, welch entscheidende Rolle die Aufarbeitung der Vergangenheit und der eigenen Familiengeschichte für die Identitätsfindung sowie für die individuelle, aber auch kollektive Verarbeitung von transgenerationalen Traumata spielen kann.

Das Himmlische Kreuz: Lia Frank: Lesung mit Prof. Dr. Annelore Engel-Braunschmidt und Melitta L. Roth

Am 18. November 2021 wäre die deutschsprachige jüdische Schriftstellerin Lia Frank 100 Jahre alt geworden. Anlässlich dieses Datums erschien im ostbooks Verlag ein Sammelband unter dem Titel „Das Himmlische Kreuz“ mit teils noch unveröffentlichten Erzählungen der Autorin.

Annelore Engel-Braunschmidt und Melitta L. Roth stellten Lia Franks Werke im Rahmen einer Online-Lesung vor. Neben ihren meist in japanischen Formen verfassten Gedichten (Haikus) schrieb Lia Frank pointierte Erzählungen, in denen sie mit Klugheit und Sensibilität individuellem Erleben im Alltag nachspürt.

Die Lesung fand in Kooperation mit dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. statt.

Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens: Lesung mit Max Schatz

Am 21. Oktober fand eine Online-Lesung mit dem Autor Max Schatz statt.

Er gilt als Rising Star unter den russlanddeutschen Autorinnen und Autoren. 2020 erschien sein Lyrikband in deutscher Sprache, „Nihilschwimmer“, eine äußerst selten vorkommende Sammlung von Sonettenkränzen in Buchform. Max Schatz verschrieb sich den wichtigen Themen wie der Suche nach dem Sinn des Lebens. Der in Nürnberg lebende Autor ist durch seine Veröffentlichungen in Anthologien, Almanachen und Literaturzeitschriften Deutschlands, Österreichs und Russlands bekannt.

Wissenschaft zwischen Digitalisierung und Ehrenamt: Projektvorstellung mit Tatjana Schmalz (In Kooperation mit RD-Netz)

Tatjana Schmalz schreibt gerade an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder ihre Doktorarbeit über die Erinnerungskultur der Russlanddeutschen.

Zu dem Thema hielt sie bei unseren früheren Kulturtagen zwei Vorträge; die Aufzeichnungen finden Sie auf der Facebook-Seite der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR.

Bei der Online-Projektvorstellung am 26. Oktober ging es um eine Art Nebenprodukt, das aus Tatjanas Forschungsarbeit hervorgegangen ist: eine Online-Bibliografie zur Literatur von und über Russlanddeutsche.

Ausblick auf die Veranstaltungen im November und Dezember 2021

Familienforschungsseminare

Einstieg in die Familienforschung: Genealogieseminar mit Cosima Jungk

In diesem Vortrag erfahren Sie, wie Sie mit der Ahnenforschung beginnen. Woher komme ich? Wie geht man vor? Wie kann ich meine Ergebnisse dokumentieren? Was mache ich mit unseren Familienunterlagen? Welche Quellen kann ich nutzen? Und wo finde ich Hilfe, wenn ich nicht weiterkomme? Sie erhalten viele praktische Tipps, die Ihnen den Einstieg erleichtern oder Ihren Forschungen einen neuen Anstoß geben werden.

8. November 2021, 19.30 Uhr, Online.

Alte Schriften lesen (Sütterlin und Kurrent): Genealogieseminar mit Cosima Jungk

Schrift ist der Schlüssel zur Vergangenheit. Um historische Dokumente lesen zu können, braucht man oft Kenntnisse der Sütterlin- und Kurrentschrift. Wie sind diese altdeutschen Schriften entstanden und wie kann man sie heute lesen lernen? Wie geht man vor, wenn man ein Wort nicht entziffern kann? Die Antwort auf diese Fragen und weitere hilfreiche Tipps erhalten Sie im Rahmen dieses Vortrages.

Cosima Jungk ist Historikerin und Genealogin. Bekannt ist sie vor allem unter dem Namen „Fräulein Genealogie“ bei Instagram und Facebook. Ihre Begeisterung für Familienforschung hat sie während ihres Studiums entdeckt – damals fragte sie sich nach dem Ursprung ihres Namens.

12. November 2021, 19 Uhr, Online.

Russlanddeutsche Familienforschung: Genealogieseminar mit Peter Aifeld

Peter Aifeld hält am 15. November einen Vortrag, der von der Spezifik der russlanddeutschen Ahnenforschung berichtet.

Seit über 13 Jahren beschäftigt sich Peter Aifeld mit der Erforschung der Geschichte seiner russlanddeutschen Vorfahren. Neben der Administration der erfolgreichen Facebook-Gruppe „Planer-Kolonien bei Mariupol“, in der über 500 Nachkommen der Kolonisten die gemeinsame Geschichte erforschen, hält er auch Seminare zur Ahnenforschung der Deutschen aus Russland sowie zur DNA-Genealogie.

15. November 2021, 19.30 Uhr, Online

Musikalische Klänge

Musikalische Klänge mit Helena Goldt und Oleg von Riesen: Was macht die russlanddeutsche Seele aus?

Helena Goldt lädt zum Mitsingen und Gespräch ein: „Nostalgia – Lieder von Anna German“.

14. November 2021, 14 Uhr, Online.

Musikalische Klänge mit Helena Goldt: Gefährlich nah!

Gefährlich nah: Annäherung zwischen scheinbar unterschiedlichen Kulturen und das Überwinden von Grenzen. Folgen wir dem Prickeln des Lebenspulses! Wohin geht die Reise der jungen Russlanddeutschen?

23. November 2021, 19.30 Uhr, Online.

Musikalische Klänge mit Helena Goldt und Oleg von Riesen: Weihnachtslieder und Winterschlager

Die Berliner Sängerin Helena Goldt hat klassischen Gesang studiert und wurde Stipendiatin der Alfred Toepfer Stiftung. Weitere Engagements als Solistin in Zusammenarbeit mit namhaften Orchestern und Ensembles brachten Helena Goldt u.a. in die Elbphilharmonie Hamburg, die Saratower und Moldauer Philharmonie sowie den Kaliningrader Dom und das Gerhart-Hauptmann-Haus.

Oleg von Riesen ist in den 90er Jahren im Teenageralter nach Deutschland übergesiedelt. Er studierte Jura an der Universität Köln und ist heute größtenteils im Personalwesen tätig. Seine Passion als Songwriter entdeckte er durch den Literaturkreis der Deutschen aus Russland.

12. Dezember 2021, 14 Uhr, Online.

Motorrad mit kaputtem Auspuff: Comedy und Kabarett mit Vladimir Andrienko

Die Texte von Vladimir Andrienko beziehen sich zum Teil auf die Integration in Deutschland und auf die bekannten Klischees seiner Landsleute („Russen"), wie auch auf Paradoxe des Alltags. Mit seinem trockenen Humor und als einer der „gefährlichsten" Comedians hinterlässt er jede Bühne als brennende Ruine, so beispielsweise bereits beim Quatsch Comedy Club, dem NDR Comedy Contest oder als Gewinner des Düsseldorfer Comedy Slam.

12. November 2021, 19 Uhr, Hybrid. Ort: Eichendorff-Saal, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, Düsseldorf.

„Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen". Vortrag und Ausstellungspräsentation mit Prof. Dr. Olga Litzenberger

Welche Bedeutung hat Religion für die Russlanddeutschen? Wie stellte sich das religiöse Leben der Deutschen in der Sowjetunion unter dem stalinistischen Terror dar?

Mit diesen und vielen anderen Fragen beschäftigt sich die mobile Ausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen" des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR) in Nürnberg.

In Kooperation mit dem BKDR.

18. November 2021, 19 Uhr, Hybrid. Ort: Eichendorff-Saal, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, Düsseldorf.

„Wolgakinder" und „Zug nach Samarkand": Lesung mit Gusel Jachina; deutsch-russische Simultandolmetschung

„Zug nach Samarkand": Auch der dritte Roman der russischen Erfolgsautorin tatarischer Herkunft, Gusel Jachina, beschäftigt sich mit der schmerzhaften Vergangenheit des Landes. Er erzählt die Geschichte von Waisenkindern, die während der Hungersnot der frühen 1920er Jahre aus der russischen Wolgaregion evakuiert wurden.

Moderiert wird die Lesung von Edwin Warkentin, Kulturreferent für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold.

In Kooperation mit dem Kulturreferat für Russlanddeutsche.

22. November 2021, 19.30 Uhr, Online.

Lesung mit jungen Autorinnen und Autoren

Die Vertreter der „mitgebrachten Generation" bzw. Autorinnen und Autoren, die im Kindesalter in die Bundesrepublik Deutschland übergesiedelt sind, haben oft eine eigene Sicht auf die ersten Jahre ihres Lebens in ihrer neuen Heimat. Im Erwachsenenalter sieht sich die mitgebrachte Generation folgenden Fragen ausgesetzt: „Wo komme ich her? Warum bin ich hier? Wie wäre mein Leben verlaufen, wenn ich in Russland geblieben wäre?" Daraus resultiert des Öfteren ein großes Interesse an ihrem Geburtsland, an dessen Kultur, Geschichte und Sprache und nicht zuletzt an der eigenen Familiengeschichte. Dies spiegelt sich auch in den Texten der jungen Autorinnen und Autoren wider.

In Kooperation mit: Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V.

30. November 2021, 19.30 Uhr, Online.

Nora Pfeffer: Dichterin, Autorin, Zeitzeugin

Das Leben und Werk einer der bedeutendsten russlanddeutschen Autorinnen, der 2012 verstorbenen Nora Pfeffer, würdigen wir mit einer umfassenden Ausstellung. Diese wollen wir mit Rose Steinmark, Dramaturgin und Journalistin, Agnes Gossen-Giesbrecht, Autorin und Lyrikerin, Artur Rosenstern, Autor und Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, sowie Dorothea Enß, Illustratorin und angehende Designerin, einem breiten Publikum präsentieren.

24. November 2021, 18.30 Uhr, Hybrid. Ort: Konferezsaal, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, Düsseldorf.

„Die Wandelbaren – Zwischen Heimat und Identität": Lesung mit Eleonora Hummel

Mit „Die Wandelbaren" präsentiert Eleonora Hummel ihren dritten Roman zum Thema der Deutschen aus der früheren Sowjetunion. Vor dem Hintergrund des Deutschen Schauspieltheaters in der Kasachischen SSR bringt sie die Lebenswirklichkeiten der deutschen Minderheit in der späten Sowjetunion zur Sprache.

In Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung, Bildungsforum NRW.

2. Dezember 2021, 18 Uhr, Präsenz. Ort: Landesbüro der Konrad-Adenauer-Stiftung, Benrather Str. 11, 40213 Düsseldorf.

„Im Wandel des WIRs": Russlanddeutsche Autorinnen und Autoren stellen den aktuellen Literaturalmanach vor

Artur Rosenstern, Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, stellt gemeinsam mit Andreas A. Peters, dem bekannten russlanddeutschen Lyriker, und Julia Podelo den Almanach 2021 des Literaturkreises mit dem Titel „Im Wandel des WIRs" vor.

In Kooperation mit dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e.V.

9. Dezember2021, 19.30 Uhr, Online.

Das Buckelpferdchen – Ein Puppenspiel für Kinder und die gesamte Familie

Das Märchen erzählt die Geschichte von Stefan, dem jüngsten Sohn eines russlanddeutschen Bauern, der im Wolgagebiet in einem Dorf lebt, das Weizen anbaut und einen kleinen Pferdehof betreibt. Stefan bezwingt die wilde weiße Stute, die das Weizenfeld seines Vaters zertreten hatte. Als Anerkennung für seinen Mut schenkt ihm die Stute drei Pferdchen, zwei sehr schöne und ein buckliges, das magische Kräfte besitzt… Die wunderbaren Puppen werden durch die kindgerechte Erzählung und farbig illustrierte Musik lebendig.

4. Dezember 2021, 11 Uhr, Präsenz. Ort: Eichendorff-Saal, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, Düsseldorf.

Kooperationspartner:

GERHART HAUPTMANN HAUS

Literaturkreis der Deutschen aus Russland e.V. · 1995 ·

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

KONRAD ADENAUER STIFTUNG

KULTURREFERAT FÜR RUSSLANDDEUTSCHE

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND
LANDESGRUPPE NORDRHEIN-WESTFALEN

Kreativität als Brücke zwischen Menschen und Kulturen

Deutsche aus Russland zu Gast beim Deutsch-Rumänischen Verein Gießen e. V.

„Mein Name ist Eugen“ – so lautet der Titel des Buch- und Ausstellungsprojekts des Berliner Fotografen Eugen Litwinow, in dem er mehrere Namensvettern und ihre Lebenswege im Vergleich vorstellt. Diese Grundidee diente Eugen Esch als Motto für eine Online-Veranstaltung am 21. Oktober 2021. Auf Einladung des Deutsch-Rumänischen Vereins Gießen e. V. stellte der engagierte Kulturschaffende im Namen der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR und im Rahmen der Russlanddeutschen Kulturtage NRW russlanddeutsche Persönlichkeiten vor, die in unterschiedlichen kreativen Bereichen tätig sind, und schlug dadurch eine Brücke zwischen Menschen, Ländern und Kulturen.

Zum Auftakt der Veranstaltung führte Eugen Esch ein Interview mit der russlanddeutschen Autorin **Katharina Martin-Virolainen**. Diese erzählte über Berührungspunkte mit Rumänien in ihrem literarischen und kulturellen Schaffen. Dabei hob sie die Begegnung mit dem Wiener Schriftsteller und Dramatiker Thomas Perle hervor, der in Rumänien geboren wurde und den Katharina Martin-Virolainen im Sommer 2021 im Rahmen einer Veranstaltung kennenlernen durfte. „Thomas Perle schaffte es, mit seinen Werken meine Seele zu berühren. Bei der Lesung hatte ich die ganze Zeit Tränen in den Augen“, berichtete die Autorin.

Im Rahmen des Interviews präsentierte Katharina Martin-Virolainen außerdem ihren Roman „Die Stille bei Neu-Landau“ (ostbooks Verlag) sowie den neu erschienenen Sammelband ihrer Kolumne „Kathis Senf“.

Nächster Gast war der Schauspieler und Regisseur **Jouri Kostew**. Dem Publikum wurde ein Video seiner Märchenaufführung „Peter und der Wolf“ gezeigt, Ein farbenfrohes Schauspiel mit fantasievollen Puppen, heiterer Musik und Gesang sowie prachtvollem Bühnenbild. Seine Theaterstücke zeigt Jouri Kostew nicht nur auf Bühnen, sondern auch in kleinem Rahmen, zum Beispiel bei Kindergeburtstagen.

„In Deutschland musste ich neu anfangen und auch die Sprache lernen“, berichtete Jouri von seinem Werdegang. „Ich habe an einer Schule in Mönchengladbach mit dem Puppenspiel angefangen. Die Puppen haben den Kindern die Musikinstrumente erklärt. So kam die Idee zu einem Puppentheater. Wenn ich eingeladen werde, komme ich immer gern!“

Bei der Online-Veranstaltung präsentiert: – oben: Jouri Kostew mit seinem Puppentheater; - unten (von links): Elena Sarikaya, Helena Dlugasch, Damir Karpenko mit seiner Frau (Beispiel seiner Holzarbeit) und Elsa Ketz.

Für Jouri Kostew ist es wichtig, dass die Kleinen dabei etwas lernen. Ein besonderes Erlebnis ist für ihn, wenn die Kinder durch seine Stücke Musikinstrumente und ihre Klänge kennenlernen und später wiedererkennen können. Er ist überzeugt, dass die Politik sich mehr für die musikalische und künstlerische Förderung von Kindern einsetzen müsse. Denn Kinder seien von Grund auf an allem interessiert, auch an Musik. Doch wenn sie keine Möglichkeiten hätten, sich in diesem Bereich zu entwickeln, stünden die Chancen später schlecht.

Im nächsten Programmpunkt stellte Eugen Esch eine junge Frau vor, die in ihrem Leben bereits viele Tiefen erlebt hat, aber durch kreatives Schaffen die Krisen erfolgreich bewältigen konnte. **Elsa Ketz** musste nach dem Tod ihrer Mutter die Verantwortung für ihre Geschwister übernehmen. Sie erlebte Mobbing und die Rolle der Außenseiterin, sie kämpfte gegen Depressionen und schaffte es immer wieder, sich am Leben zu erfreuen.

Elsa hat viele Talente: Sie spielt Klavier, singt und tanzt, malt und dreht selbst Videos. Durch ihre Hobbys versucht sie, ihre schlechten Erfahrungen und Erlebnisse zu verarbeiten. Heute hat die talentierte und engagierte Frau das Gleichgewicht gefunden und hilft gern anderen. „Das Wichtigste ist, ein guter Mensch zu sein, anderen zu helfen und sie zu unterstützen, wenn man die Chance dafür bekommt“, sagt sie.

Anschließend zeigte Eugen Esch drei Kurzfilme über kreative Menschen der Foto- und Videografin **Tatjana Scheid**, die aus beruflichen Gründen leider nicht anwesend sein konnte.

Des Weiteren wurde die fantasievolle Welt der Wattefiguren von **Elena Sarikaya** präsentiert. „Im 19. Jahrhundert wurde in Sachsen und Thüringen in Handarbeit diverser Christbaumschmuck aus Watte gefertigt“, berichtete Elena über die Ursprünge dieses Handwerks. „Später wurden solche Wattefiguren auch in Russland hergestellt. Die Techniken waren unterschiedlich, und

heute versuche ich beide Techniken einzusetzen und manchmal auch zu vereinen."

Elena erzählte, dass sie einen großen Traum habe: „Ich möchte diese Tradition, dass Eltern gemeinsam mit ihren Kindern Weihnachtsschmuck basteln, wiederbeleben. Ich werde auch meinen ersten Schritt in diese Richtung machen und bald einen Workshop dazu anbieten." Dieser Workshop findet am 28. November 2021 statt und wird von der Ortsgruppe Weißenburg der LmDR organisiert.

Die letzte im kreativen Bunde war die Tänzerin **Helena Dlugasch alias Malvina**, die einen besonderen Tanzstil vorstellte. Beim „Waacking" handelt es sich um einen Tanzstil, der sich hauptsächlich durch die rotierenden Armbewegungen, die Haltung und die Betonung der Ausdruckskraft auszeichnet. Die junge Frau ist mit ihren Tanzdarbietungen auf Social Media aktiv, begeistert regelmäßig ihre Follower mit neuen Videos und nimmt auch an Wettbewerben teil. Das Tanzen sei ihre Hauptbeschäftigung, erzählte die begeisterte Tänzerin – und „nebenbei", wie sie es selbst nennt, promoviert sie momentan in Chemie.

Im Finale erwarteten die Teilnehmenden noch zwei musikalische Überraschungen: zum einen instrumentale Darbietungen von Melodien der Siebenbürger Sachsen des **Veeh-Harfen-Orchesters** unter der Leitung von **Alexander Darscht**, zum anderen die gesangliche Performance in rumänischer Sprache über die Bukowina der Sängerin **Julia Drebot**.

Am Ende der Veranstaltung bedankte sich Eugen Esch bei seinen Gästen und dem aufmerksamen Publikum und blickte voraus auf eine weitere gute Zusammenarbeit. Einen herzlichen Dank sprach auch **Karsten Kopp**, Vorsitzender des Deutsch-Rumänischen Vereins Gießen, allen Anwesenden, den geladenen Gästen und insbesondere dem Moderator Eugen Esch aus – für die spannende und abwechslungsreiche Veranstaltung und den Einblick in russlanddeutsche Kulturwelten.

Katharina Martin-Virolainen

„Die Kolonie Warenburg an der Wolga"

Die Nachkommen der Wolgadeutschen aus aller Welt haben großes Interesse an der Geschichte der Kolonien, in denen ihre Vorfahren fast 200 Jahre lang lebten. In letzter Zeit erschienen erste Bücher über die katholischen Kolonien Mariental, Seelmann und Kamenka (Bär), in denen das Leben der Kolonisten von 1766 bis 1941 vollständig beschrieben wurde.

Blick auf die Kolonie Warenburg.

Nun ist die lutherische Kolonie Warenburg an der Reihe. Den deutschen Namen Warenburg erhielt das Dorf, weil in der Siedlung ein großräumiges Warenlager für die ankommenden Siedler existierte. Die Ankömmlinge nannten das Gebäude scherzhaft „die Burg". Aus den Begriffen „Ware" und „Burg" entstand der Name Warenburg. Nach dem Erlass von 26. Februar 1768 erhielt die Kolonie den russischen Namen Priwalnaja.

Warenburg war eine Mutterkolonie, die am 12. Mai 1767 von 154 Einwandern gegründet wurde. Unter ihnen war auch ein Zimmermann aus dem Fürstentum Hannover (Ort Mehle), Christian Weberling (36 Jahre alt, Lutheraner), der Urahn des Autors des zukünftigen Buchs.

Die Kolonie Warenburg musste in ihrer Geschichte viele tragische Episoden überstehen. Hier wurde nach heftigem Kampf mehrerer Parteien die demokratische Idee einer deutschen Autonomie an der Wolga realisiert, die zunächst für einige Zeit Bestand hatte; schließlich wurde die Autonome Republik der Wolgadeutschen jedoch wieder völlig zerschlagen.

Besonders grausam war das Leben nach der Revolution 1917. Bürgerkrieg, gewaltsamer Einzug zum Militärdienst, Hunger und Raub von Getreide und Lebensmitteln der Bauern trieben die Kolonisten zur Erhebung. Am 3. Januar 1919 brach in Warenburg der Aufstand gegen die Bolschewiken aus, der äußerst brutal niedergeschlagen wurde. 40 Einwohner wurden durch Erschießung hingerichtet. Der Anführer des Aufstands, Woldemar Wormsbecher (?), wurde gefasst und vor den Augen seiner Familie an die Kirchenglocke gehängt. Nach dem Aufstand wurde die Kolonie unter den Bolschewiken als „Kulazkij-Siedlung" bekannt.

Von 1875 bis 1930 wanderten aus der Kolonie Warenburg 486 Einwohner nach Amerika aus, oft aus Protest gegen die monarchische bzw. kommunistische Innenpolitik, die sich gegen die deutschen Kolonisten in Russland richtete.

In Warenburg kamen folgende bekannte Wolgadeutsche zur Welt:

- die Pädagogen Friedrich Konrad Müller (1877 bis nach 1934, genaue Jahreszahl unklar) und Victor Klein (1909-1975);
- die Pastoren Karl Theodor Hölz (1837-1897), Karl Julius Hölz (1841-1894) und Karl Leopold Hölz (1855-1913);
- der Jurist Bruno Karl Müller (1881-1964);
- der Chemiker und Biologe Karl Karl Stumpf (1913-1943);
- der Unternehmer Peter Franz Müller (ca.1770-?) und seine Nachkommen in vier Generationen.

Auch die Führer des Aufstands, Woldemar Wormsbecher (?) und Peter Kaiser (?), verdienen es, hier gewürdigt zu werden.

Im oben genannten geplanten Buch über die Kolonie Warenburg sollen neue Unterlagen und viele Namen von Kolonisten aufgeführt werden, die für die Familienforschung sehr wichtig werden könnten.

Dr. Albert Obholz, Kaiserslautern,
Jakob Weberling, Karlsruhe

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

Landsmannschaftliche Projekte „Empowerment und Engagement. Integration durch gesellschaftliche Partizipation“ und „Identitätsfindung in einer heterogenen Gesellschaft“, Hessen

Wie wird man ein Champion?

Wie erzieht man in der modernen Welt Kinder, wo es doch so viele Versuchungen gibt? Welche Aufgaben haben wir als Eltern? Wie können wir unsere Kinder bei der Identitätssuche unterstützen? Darüber und vieles mehr sprachen Dr. Swetlana Kappis-Krieger, Leiterin des Projektes „Empowerment und Engagement. Integration durch gesellschaftliche Partizipation“, und Dr. Elena Starokozhev, Leiterin des Projektes „Identitätsfindung in einer heterogenen Gesellschaft, mit Maria Trippel, der Mutter des Judo-Champions Eduard Trippel.

Eduard Trippel im Kreise seiner Familie und seiner Freunde.

Frau Trippel, Sie kamen mit Ihrer Familie aus Sibirien nach Deutschland. Uns würde Ihre Familiengeschichte interessieren, wie kamen Ihre Eltern nach Sibirien?

Maria Trippel: Sibirien war der Ort, an dem meine Eltern sich kennengelernt und ineinander verliebt hatten. Mein Papa wurde im Jahr 1942 aus dem Wolgagebiet nach Sibirien deportiert, meine Mama wurde mit ihrer Familie zuerst aus der Ukraine nach Deutschland und dann zurück nach Russland, nach Sibirien geschickt. Die Familie wurde dabei getrennt. Mein Opa verbrachte viele Jahre in der Trudarmee und musste später sehr lange nach seiner Familie suchen.

Ich bin selbst in einer großen Familie mit sechs Geschwistern aufgewachsen, die alle in Sibirien geboren wurden. Ich kam auf die Welt in Moldau, wo meine Familie kurze Zeit lebte. Aber später kehrten wir doch wieder nach Sibirien zurück.

Und aus Sibirien kamen Sie dann nach Deutschland...

Ja, im Jahr 1992 wanderten wir aus Sibirien nach Deutschland aus, und seitdem wohne ich hier in Rüsselsheim. Rüsselsheim verließ ich nur für kurze Zeiten für verschiedene Sprachkurse und das Abitur, sonst nicht. Hier kam auch Eduard, mein ältester Sohn, zur Welt.

Wie war Eduard als Kind? Wie kam er zum Sport und warum wählte er Judo?

Eduard war schon immer voller Energie, wissbegierig und hatte vor nichts Angst. Ich dachte, dass der Sport für sein Temperament und Entwicklung das Richtige ist. Da ich selbst ehemalige Sportlerin, Skilangläuferin, bin, wollte ich für ihn einen Leistungssportverein finden. So kamen wir zu Volleyball- und Judovereinen. Die beiden waren in der Bundesliga, das war für mich auch ein wichtiges Kriterium. Eduard wählte den Judo Club.

Sie haben Erfahrungen als Sportlerin in Russland und als Mama eines professionellen Sportlers in Deutschland gemacht. Was würden Sie sagen, gibt es wichtige Unterschiede in Deutschland und Russland, die den Eltern von Sportanfängern bekannt sein müssen?

Es wird hier viel Wert auf Selbständigkeit und Eigenverantwortung gelegt. Eduard bekommt von seinem Trainer einen Trainingsplan und trainiert selbständig. Ich würde sagen, dass das in Deutschland eher ein Privileg ist, denn aufgrund des Zeitaufwandes und der Kosten können sich das nur gutsituierte Familien leisten. Ohne elterliche Unterstützung wird es für das Kind schwer.

Einerseits wird von den Eltern erwartet, dass sie viel Zeit in das Hobby der Kinder investieren, weil sie zum Training und zu oft weit entfernten Wettbewerben gefahren werden müssen. Anderseits spielt auch die finanzielle Unterstützung eine große Rolle, da teure Trainingsanzüge besorgt sowie Unterkunft und Versorgung bei Wettbewerben bezahlt werden müssen. Von großer Bedeutung ist, sowohl in Russland als auch in Deutschland, ein guter Trainer.

In welchem Verein und bei wem trainiert er?

Eduard fing 2004 im Judo-Club Rüsselsheim bei Andreas Esper an. Bis heute trainiert er in seinem Heimatverein. Andreas ist ein sehr guter Trainer; er ist für meinen Sohn immer da und unterstützt ihn ständig mit Rat und Tat. Eduard und ich sind ihm dafür sehr dankbar.

War Eduard in der Schule genauso gut wie im Sport?

(lächelt): Ja, Eduard war immer gut in der Schule, obwohl es für ihn manchmal, wie auch für andere Kinder, langweilig war. Bei den Hausaufgaben hatten wir keine Probleme, er erledigte sie schnell. Er war immer fleißig und organisiert, was mich an ihm immer wunderte. Bis zur 10. Klasse war er auf dem Immanuel-Kant-Gymnasium, das Fachabitur aber absolvierte er erfolgreich auf dem Gustav-Heinemann-Gymnasium in Rüsselsheim.

Welche Rolle spielten Sie als Mama und wie haben Sie ihn unterstützt?

Mama ist die beste Motivatorin. Eduard ist manchmal sauer auf mich, denn ich kann mich sogar bei einem Sieg kritisch äußern. Aber er weiß, dass ich ehrlich zu ihm bin, und er schätzt das.

Wie fühlten Sie sich, als Eduard Olympia-Silber gewann?

Ich hatte schon eine Vorahnung, dass es passieren wird, aber den Kampf habe ich nicht angesehen… Ich konnte nicht, ich weinte die ganze Zeit. Als ich erfuhr, dass er Olympia-Silber gewonnen hat, war ich natürlich glücklich, sehr stolz und zugleich besorgt, wie es ihm geht und wie er sich fühlt.

Wie würden Sie ihre Mutter-Sohn-Beziehung beschreiben?

Was kann eine Mutter sagen? Ich liebe meine Kinder, aber meine Liebe ist nicht blind. Ich kenne sie besser als sie sich selbst, kenne ihre Stärken und Schwächen. Manchmal frage ich mich, ob ich zu streng mit Eduard war oder ihm zu viel Druck gemacht habe. Aber als er mir sagte, dass er

glücklich sei, und ich es aus seinen Augen lesen konnte, war ich überzeugt – ich habe alles richtig gemacht! Seit ein paar Jahren wohnt er allein, aber seine Medaillen und Pokale bringt er zu mir, und sie bleiben in meiner Wohnung. Ich glaube, das ist ein Zeichen der Anerkennung meiner Beteiligung an seinen Siegen.

Eduard absolviert seine Polizeiausbildung in Hessen. War das schon immer sein Traumberuf, oder hat er sich später dafür bewusst entschieden?
Eduard hatte die Wahl zwischen zwei Berufen, Lehrer und Polizist. Damals machte er sein Praktikum in der Schule und bei der Polizei, ihm gefiel es bei der Polizei besser. Außerdem konnte er dort seinem Lieblingssport viel Zeit widmen. Das war auch keine Überraschung für mich, da er eine gewisse Ordnung braucht und ein guter Teamplayer ist. In der letzten Zeit zeigt er auch eine Art von Führungspotenzial.

Eduard hat ein ereignisreiches Leben, er betreibt Sport und absolviert seine Polizeiausbildung. Hat er überhaupt noch Zeit für seine Hobbys?
Er hat für vieles Zeit, weil er so viel Energie hat. Eduard spielt Klavier; obwohl er nur vier Jahre Privatunterricht bekam und eine siebenjährige Pause machte, spielt er relativ gut. Er fing nach einer Schulterverletzung wieder an zu spielen. Eduard kann sehr gut kochen, besonders internationale Küche. Als Kind aß er gerne Borschtsch, Okroschka und Schaschlik. Das erste Gericht, das wir zusammen gekocht haben, war eine selbstgemachte Pizza.

Eduard hat zwei jüngere Brüder, David und Arthur, die ebenfalls beim JC Rüsselsheim trainieren. Frage an Arthur, den jüngsten Bruder von Eduard: Möchtest du uns auch etwas über deinen Bruder erzählen?
Arthur: Ich bin stolz auf meinen Bruder, ich liebe ihn so sehr und möchte auch wie er sein.
M.T.: Arthur bekam vor kurzem den weiß-gelben Judogürtel. Er spielt Schach wie seine älteren Brüder und will noch in einem Verein tanzen.

Viele Eltern, die diesen Bericht lesen, werden sich wahrscheinlich fragen, wie man ein Kind unterstützt, damit es im Sport erfolgreich wird.

Eduard Trippel (links) mit seiner Mutter Maria Trippel und seinen beiden Brüdern Arthur (2. von rechts) und David.

Es ist sehr individuell, das war nie mein Ziel. Ich wollte meine Kinder sportlich fördern, ihnen Disziplin und Selbstbewusstsein beibringen. Ich glaube immer an meine Kinder, manchmal sogar mehr als sie selbst. Prioritäten spielen gleichfalls eine wichtige Rolle. Viele Menschen wollen das Leben genießen, wenn sie nach Deutschland kommen, und investieren all ihre Kräfte und Finanzen in schöne Sachen wie Autos und große Häuser. Wir haben uns entschieden, mehr in die Zukunft unsere Kinder zu investieren. Das war keine leichte Entscheidung, aber so war es richtig.

Wir gratulieren Eduard Trippel ganz herzlich zu seinem Olympia-Silber und wünschen ihm viel Erfolg auf diesem Weg und in seinem Leben. Liebe Maria, vielen Dank für dieses offene, ehrliche und herzliche Gespräch!

Bei Interesse an unseren Projekten melden Sie sich bei den Projektleiterinnen:
EmEIgeP: Swetlana Kappis-Krieger
S.Kappis-Krieger@lmdr.de
IdiheG: Elena Starokozhev
E.Starokozhev@lmdr.de

Eduard Trippel, ein deutscher Judoka wurde vor 24 Jahren in Rüsselsheim in einer russlanddeutschen Familie geboren. Der Träger des 2. Dan tritt in der Klasse bis 90 kg an und trainiert im Judo-Club (JC) Rüsselsheim. Sein größter Erfolg ist der zweite Platz bei den Olympischen Sommerspielen 2020 in Tokio. Er wohnt nach wie vor in Rüsselsheim, absolviert seit 2016 eine Polizeiausbildung an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung und profitiert von einem Sportförderprogramm, das es ihm ermöglichte, an Trainingslagern der Judo-Nationalmannschaft und internationalen Turnieren teilzunehmen.

Gemeinwesenorientierte Projekte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

EmEIgeP

IdiheG

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

ONLINE-AUFFÜHRUNG DES THEATERSTÜCKS „DIE INSEL DER EINSAMKEIT“

Rezension von Katharina Martin-Virolainen

Corona veränderte unser Leben auf allen Ebenen. Auch unsere ehrenamtlichen und kulturellen Tätigkeiten mussten in ihrer Form angepasst werden. Wenn Menschen jedoch für das Kreative brennen, lassen sie sich auch nicht von solchen Katastrophen wie dem Corona-Virus oder einem monatelangen Lockdown aufhalten.

Ein vorbildliches Beispiel ist eine Theatergruppe, die auf der Basis des Engagements der Jugend LmDR Bayern mit seiner Vorsitzenden Nelli Geger (auf nebenstehendem Bild aus der Aufführung) sowie im Rahmen des Projekts „Generationsübergreifendes Engagement für vorurteilsfreies Leben in der offenen Gesellschaft“ (gefördert vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat) unter der Leitung von Valentina Rosina und Elena Mozzherina entstanden ist.

Im Juni 2021 wurde der Online-Theaterworkshop „Hinter den virtuellen Kulissen“ angeboten, bei dem Karina Sachonenko und Andrey Fedorov, beide professionelle Schauspieler, Grundlagen der Schauspielkunst erklärten. Nach der Veranstaltung entstand die Idee, einen Online-Theaterkurs zu veranstalten, aus dem schließlich das Theaterstück „Die Insel der Einsamkeit“ resultierte.

Am 29. Juli 2021 feierte „Die Insel der Einsamkeit“ über Zoom erfolgreiche Premiere *(siehe auch den Bericht in VadW 10/2021, S. 25)*. Am 22. Oktober wurde das Stück aufgrund der hohen Nachfrage erneut online aufgeführt. Am Abend der Vorführung durften sich die Mitglieder der Theatergruppe über viele interessierte Zuschauer freuen.

Doch wie kann man sich eine Online-Theateraufführung vorstellen? Als leidenschaftliche Anhängerin der Theaterkunst und selbst Leiterin einer Theatergruppe wollte ich es unbedingt wissen. Im Vorfeld hatte ich mir schon so einige Gedanken gemacht, wie sich eine Online-Aufführung gestalten lässt, wie die Darbietung über den Bildschirm auf den Zuschauer wirkt und wie man seine Emotionen und seine Botschaft unter solch ungewöhnlichen Bedingungen an das Publikum transportieren kann.

In dem Theaterstück wurde die aktuelle gesellschaftliche Situation aufgearbeitet: Das Leben im Lockdown und die oft damit verbundene Einsamkeit in den eigenen vier Wänden. Im Mittelpunkt der Handlung standen mehrere Protagonistinnen und Protagonisten, die bereits 14 Tage lang auf einer einsamen Insel verbracht hatten. Dabei erlebte jeder Beteiligte diese Zeit auf seine eigene Art und Weise: Einige nahmen ihre Lage mit Humor, versuchten sich immer wieder aufzumuntern und Hoffnung zuzusprechen. Andere wurden von ihrer Verzweiflung übermannt und sahen der Zukunft pessimistisch entgegen. Dann gab es auch welche, die eine regelrechte Achterbahn der Gefühle erlebten: Einem Aufschwung folgte ein tiefer Fall, nach dem emotionalen Absturz krabbelte man wieder aus der Dunkelheit hervor – und so in einer quälenden Dauerschleife.

Das Schauspiel wurde direkt aus dem jeweiligen Zuhause der Schauspielerinnen und Schauspieler übertragen. Mit einfachen Mitteln erzählte jeder seine Geschichte. Das großartige Schauspiel jedes einzelnen ließ uns Zuschauer völlig vergessen, dass es sich um eine Online-Aufführung handelte. Man hielt regelrecht den Atem an, um nicht zu laut zu sein und die Aufführung zu stören. Wie gefesselt saß man vor dem Bildschirm und versank in den Erzählungen der einsam Gestrandeten.

An dieser Stelle hebe ich insbesondere die Bandbreite an Emotionen hervor, welche die Schauspielerinnen und Schauspieler im Rahmen ihrer Darbietung zeigten. Obwohl die Protagonistinnen und Protagonisten sowie ihre Geschichten, Erfahrungen, Erlebnisse und Empfindungen so unterschiedlich waren, konnte man sich mit jedem von ihnen identifizieren. Sie ließen alle menschlichen Gefühle zum Vorschein kommen – von Wut bis zu einem unerschütterlichen Glauben, vom ewigen Klammern auch an den kleinsten Hoffnungsfunken bis zum tiefen Fall auf den Grund der menschlichen Verzweiflung.

Aus meiner Sicht, beschränkt sich das Theaterstück nicht auf die Corona-Situation. Es ist vielmehr ein tiefgehendes, philosophisches Werk, das man auf viele Situationen im Leben eines Menschen übertragen kann. Wie oft geraten wir in eine schwierige Lage, aus der es scheinbar keinen Ausweg gibt. Jeder Mensch reagiert dabei anders: Manche verzweifeln an den Schwierigkeiten, andere sehen das als Herausforderung und Chance zum Wachsen.

Für mich enthielt das Theaterstück eine klare Botschaft: Es ist letztendlich unsere Entscheidung, was wir aus unseren Krisensituationen machen. Denn auch eine Krise kann eine Chance sein. Wollen wir in der Opferrolle verharren, uns beklagen und beschweren, oder doch versuchen, das Beste auch aus der schlimmsten Situation herauszuholen? Wollen wir Opfer oder doch lieber Überlebende sein? Lassen wir uns von der scheinbaren Ausweglosigkeit verschlingen oder kämpfen wir bis zum letzten Atemzug?

„Ich lebe!“ Ja, allein diese Tatsache kann ein Grund zur Freude sein! Besitzen wir die Fähigkeit, auch in kleinen Dingen des Lebens eine Erfüllung zu finden, oder bevorzugen wir es, im Sumpf des Schwarzsehens zu versinken? Fragen, die im Rahmen des Theaterstücks aufgegriffen wurden und jedem von uns im Laufe des Lebens bereits begegnet sind.

Die einzelnen Geschichten sind übrigens aus den Federn der Schauspielerinnen und Schauspieler entstanden. Es ist eine bemerkenswerte Leistung, denn eben diese Vielfalt macht das Stück erst zu einem runden Ganzen. Obwohl der Inhalt des Theaterstücks sich um eine bestimmte Situation dreht, in der sich alle Protagonistinnen und Protagonisten befinden, entstand durch diese vielseitige Darbietung eine spannende Abwechslung, die den Zuschauer von Anfang bis zum Schluss fesselte.

Ich gratuliere der ganzen Theatergruppe zu diesem grandiosen Erfolg und wünsche ihr weiterhin viele tolle Aufführungen, nicht nur online, sondern hoffentlich bald auch wieder auf der Bühne, neue Werke sowie viele dankbare Zuschauer!

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Würzburg:
Tag der Heimat unter der Regie der Deutschen aus Russland

Fahnenabordnungen und Trachtengruppen bei der Begrüßung durch Albina Baumann.

Unter dem bundesweiten Leitwort „Vertreibungen und Deportation ächten – Völkerverständigung fördern“ führte auch der Bezirk Unterfranken (Bayern) des Bundes der Vertriebenen den diesjährigen Tag der Heimat durch.

Über 100 TeilnehmerInnen aus den angegliederten Landsmannschaften versammelten sich dazu am 3. Oktober 2021 im Gemeindezentrum Heiligkreuz in Würzburg. Die Organisation und Moderation lag in den Händen von Albina Baumann, Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen der LmDR des BdV-Bezirks Unterfranken. Alexander Schröder begleitete mit seinem Akkordeon die beteiligten Landsmannschaften, die die Veranstaltung mit Fahnenabordnungen und Trachtengruppen eröffneten.

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, hatte die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen. Wegen Erkrankung konnte sie an der Veranstaltung nicht teilnehmen, hatte aber ein Grußwort geschickt. das verlesen wurde.

Unter den Gästen waren neben Mitgliedern des Bayerischen Landtages und des unterfränkischen Bezirkstages Landräte aus mehreren unterfränkischen Städten, die 2. Bürgermeister von Ochsenfurt und Volkach, Vertreter der Stadt Würzburg sowie der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster.

Als Festredner hatte der BdV-Bezirk Unterfranken den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen, gewinnen können, der ausführlich auf das schwere Schicksal der Deutschen in der Sowjetunion einging, ehe er eine Brücke in die Gegenwart schlug:

„Für die Deutschen aus Russland, die im Laufe von Generationen Entwurzelung und Heimatverlust mehrfach erfahren haben, ist die Erinnerungskultur identitätsstiftend und existenziell wichtig.

Gleichzeitig betrachten wir diese Erinnerungen als Auftrag, uns heute gegen jegliche Diskriminierung von Flüchtlingen und anderen Minderheiten zu wenden. Schließlich mussten wir über Jahrzehnte in der Sowjetunion erfahren, was es bedeutet, allein aufgrund der Volkszugehörigkeit diskriminiert und gehasst zu werden.

Und so entspricht das Motto des diesjährigen Tages der Heimat des Bundes der Vertriebenen, ‚Vertreibungen und Deportation ächten – Völkerverständigung fördern‘, voll und ganz auch den Bestrebungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Auch für die Aufnahmegesellschaft ist die Kenntnis der historischen Zusammenhänge, die zur massenhaften Auswanderung der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion geführt haben, eine Voraussetzung für eine höhere Akzeptanz und ein besseres Verständnis der hier lebenden Russlanddeutschen oder anderer Zuwanderergruppen mit vergleichbarer Geschichte.

Bei der Begrüßung unterstrich Albina Baumann, es sei schon Tradition, dass der katholische Aussiedlerseelsorger, Pfarrer Adam Possmayer, und der stellvertretende Dekan im Evangelischen Dekanat Kitzingen, Pfarrer Michael Bausenwein, die LmDR bei ihren Veranstaltungen und darüber hinaus begleiten.

Das kulturelle Programm wurde von Gruppen der Deutschen aus Russland gestaltet. Dazu gehörte der Chor „Drushba – Freundschaft“ aus Kitzingen unter der Leitung von Helene Bausenwein und begleitet von Alexander Schröder, der beim Tag der Heimat immer wieder gern gesehen wird. Mit seinen herzerwärmenden kirchlichen und russlanddeutschen Liedern konnte er auch diesmal das Publikum mitreißen. Das musikalische Programm rundeten Alexander Schröder und seine junge Akkordeonschülerin Melina Trinkenschuh mit klassischen Stücken ab.

Mit ihren Auftritten war die Kindertanzgruppe der Deutschen aus Russland, „Regenbogen“ aus Schweinfurt, ein absoluter Blickfang. Der zeitgenössische Tanz „Unerfüllte Träume“ wurde von Veronika Witmer dargeboten. Der Tanz ist eine Eigenkreation der 16-Jährigen und eine Hommage an repressierte Frauen in kasachischen Arbeitslagern der 1940er Jahre. Auch der Tanz „Hoffnung“ der jüngsten Mitglieder der Tanzgruppe berührte das Publikum.

Ebenfalls beeindruckte Erik Fink mit dem Vortrag des Gedichts „Heimat“ von Katharina Martin-Virolainen.

Bewundernswert war, dass Vertreter aller Generationen aktiv teilnahmen. Somit hat dieser Tag der Heimat gezeigt, dass die Traditionen der Deutschen aus Russland immer noch gepflegt und von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Zahlreiche Besucher äußerten sich sehr positiv über die Organisation und Durchführung der Feier.

Der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen der LmDR

65 Jahre Orts- und Kreisgruppe Regensburg

Vor 65 Jahren wurde die Orts- und Kreisgruppe Regensburg der LmDR gegründet – sechs Jahre nach der Gründung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (1950) und ein Jahr vor der Gründung der Landesgruppe Bayern. Ab Mitte der 1950er Jahre weiteten sich die landsmannschaftlichen Aktivitäten zunehmend aus. Nach und nach kam es auch in vielen Orten in Bayern zu lebhaften Versammlungen von Deutschen aus Russland – so auch in Regensburg.

In der Novemberausgabe 1956 von „Volk auf dem Weg“ erschien eine Anzeige mit der Einladung zu einer Veranstaltung in Regensburg am 11. November 1956. Schon in der folgenden Dezember-Ausgabe wurde über den Verlauf des „Heimattreffens der Deutschen aus Russland in Regensburg“ berichtet. Nachstehend die Originalwortlaute beider Texte:

Einladung zu einer Veranstaltung in Regensburg

Am Sonntag, dem 11. November 1956, um 13 Uhr, findet in Regensburg im Keplergau (Evangelisches Gemeindehaus) in der Nähe des Hauptbahnhofes eine Versammlung aller Deutschen aus Russland statt, zu der alle Landsleute aus Regensburg und Umgebung freundlichst eingeladen werden. Auf der Versammlung wird Herr Pfr. H. Roemmich oder ein anderes Vorstandsmitglied sprechen und über die Aufgaben und die Arbeit der Landsmannschaft berichten. Es ist vorgesehen, einen Arbeitsausschuss zu bilden, dessen Aufgabe es auch sein wird, später eine Orts- und Kreisgruppe Regensburg zu gründen.

Heimattreffen der Deutschen aus Russland in Regensburg

Für die Deutschen aus Russland bleibt der Sonntag am 11.11. d. J. 1956 als ein Tag des Bekenntnisses zur Schicksalsgemeinschaft und engster Verbundenheit in froher Erinnerung. Jung und Alt aus Regensburg und Umgebung waren zu dem 1. Heimattreffen erschienen, um Herrn Pfarrer Roemmich, den Vertreter unserer Volksgruppe, zu begrüßen und seinen sachlichen sowie fesselnden Ausführungen über die Lage der Russlanddeutschen und die Aufgaben der Landsmannschaft zu folgen. Eine lebhafte Aussprache schloss sich dem Referat an.

Die Versammlung wählte einstimmig einen aus 7 Personen bestehenden Arbeitsausschuss, der die Gründung einer Orts- bzw. Kreisgruppe vorbereiten und bis zur Wahl des Vorstandes unseren Landsleuten in Sprechstunden mit Rat und Tat beistehen soll.

Im Namen der Teilnehmer dankte der Vorsitzende des Treffens Herrn Pfarrer Roemmich für sein persönliches Erscheinen und drückte die Hoffnung auf eine gedeihliche Zusammenarbeit zum Wohle unserer Landsleute aus.

Nach Beendigung des Treffens wurde der Arbeitsausschuss eingehend über seine Aufgaben informiert und die Verteilung der Pflichten unter den Mitgliedern vorgenommen.

Das Fest zum 65. Gründungstag findet Anfang 2022 statt

Liebe Landsleute, langsam kehrt eine gewisse Normalität in unser Leben zurück. Nach der langen Zeit mit sehr eingeschränkten Aktivitäten aufgrund der Corona-Pandemie dürfen wir nun endlich darauf hoffen, dass die landsmannschaftliche Tätigkeit wieder Fahrt aufnimmt. Unsere erfolgreich verlaufene Gedenkveranstaltung am 18. September dieses Jahres war ein beredtes Zeichen dafür.

Leider konnten wir das Fest zum 65. Gründungstag der Orts- und Kreisgruppe Regensburg in diesem Jahr nicht wie vorgesehen durchführen. Aber: Verschoben ist nicht aufgehoben! Wir werden die Feierlichkeiten Anfang des Jahres 2022 nachholen – mit zahlreichen Gästen aus Politik und Öffentlichkeit, Dokumentationen, Ausstellungen und einem vielfältigen Kulturprogramm, das man lange nicht vergessen wird!

Deutsche aus Russland in Regensburg

„Seit dieser Zeit sind 65 Jahre vergangen… Angekommen sind viele Russlanddeutsche bereits in den Jahren zuvor, in der unmittelbaren Nachkriegszeit, aber auch später – als sogenannte Aussiedler und Spätaussiedler. Ihre Bedeutung für Regensburg in den letzten Jahrzehnten liegt dabei keineswegs nur in ihrer großen Zahl, sondern auch in ihrem Beitrag zur gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung unserer Stadt. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hat daran einen wesentlichen Anteil.“

Auszug aus der Chronik der Orts- und Kreisgruppe Regensburg von Alexander Franz

Dr. Astrid Freudenstein (rechts) und Valentina Wudtke beim Arbeitstreffen.

Arbeitstreffen mit Bürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein

„Zusammenhalten – Zukunft gestalten“, unter diesem Motto traf sich die Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Regensburg, Valentina Wudtke, im Oktober 2021 zu einem Arbeitsgespräch mit der Zweiten Bürgermeisterin der Stadt, Dr. Astrid Freudenstein.

Die erst kürzlich durchgeführte Gedenkveranstaltung mit Eröffnung und Segnung unseres Gedenksteins stand u.a. im Mittelpunkt des Gesprächs. „Jedes Mal, wenn ich mit dem Fahrrad über den Park zur Arbeit fahre, freue ich mich, dass er da steht“, sagte die Bürgermeisterin.

Schon in ihrer Ansprache bei der Gedenkveranstaltung hatte sie betont: „Der Stein steht nicht irgendwo – er steht mitten in der Stadt, da gehört er auch hin. Weil die Deutschen aus Russland auch zu uns gehören, mitten in die Stadt und nicht an den Rand, sie gehören zu uns Regensburgern.“

Die Bemühungen der Orts- und Kreisgruppe waren von Anfang an darauf ausgerichtet, durch den Gedenkstein im Regensburger Stadtpark die Bindung an die Stadt zu stärken. „Es ist unser gemeinsames Werk. Der Gedenkstein steht für den Zusammenhalt der Stadt und der Deutschen aus Russland in Regensburg. Es ist wie ein Nach-Hause-Kommen“, so Valentina Wudtke.

Sie bedankte sich nochmals für die vielfältige Unterstützung der Stadt Regensburg bei dem für die Deutschen aus Russland so bedeutsamen Ereignis, das seinen Beitrag zur Zukunftssicherung des russlanddeutschen Kulturerbes und der Geschichte der Volksgruppe leisten wird. Beim Austausch über die zukünftigen Pläne und Vorhaben hieß es von beiden Seiten: Nach vorne schauen!

Der Vorstand

Festveranstaltung in Lutherstadt Wittenberg, Sachsen-Anhalt:

Eine Reise in das Leben von Jakob Fischer

Lutherstadt Wittenberg – eine wunderschöne Stadt mit einer Geschichte voller Umbrüche, herausragenden Persönlichkeiten, Freude, Verfolgung, Leid und Liebe. Die Stadt spiegelt sehr gut das Leben des Projektleiters der landsmannschaftlichen Wanderausstellung (zusammen mit Dr. Eugen Eichelberg), Jakob Fischer, wieder, welcher bei der Ortsgruppe Wittenberg ein beliebter und gern gesehener Gast ist. Im Rahmen des Projektes besucht Jakob Fischer regelmäßig die Stadt. Nach all den Jahren seiner unermüdlichen Tätigkeit für die Ortsgruppe entschieden sich die Mitglieder und die Vorsitzende der Gliederung, Pauline Wiedemann, seinen Einsatz gebührend zu würdigen.

Gäste der Feier zu Ehren von Jakob Fischer (vorne sitzend).

Die Veranstaltung, die das Lebenswerk Fischer als Thema hatte, fand am 22.Oktober 2021 im Katharinensaal im Zentrum von Wittenberg statt. Aufgrund der Coronabestimmungen waren nur 50 Gäste zugelassen, aber auch mit der begrenzten Teilnehmerzahl wurde es ein wunderschöner Abend voller angenehmer Überraschungen.

Auch bekannte Persönlichkeiten aus Politik und Verwaltung ließen es sich an diesem Abend nicht nehmen, Jakob Fischer zu begrüßen und zu ehren.

Der Landrat des Landkreises Wittenberg, Kristian Tylsch, begrüßte die Anwesenden und bezog sich in seiner Rede auf die enge Zusammenarbeit der Ortsgruppe mit der Stadtverwaltung und der Vorbildfunktion in puncto gelungener Integration der Deutschen aus Russland für andere Eingewanderte. Dr. Christel Panzig vom Wittenberger Haus der Geschichte freute sich als Moderatorin der Veranstaltung, unter den Gästen auch Petra Trollius von der Stadtverwaltung und Dr. Bettina Lange, CDU-Kreisvorsitzende in Wittenberg, begrüßen zu dürfen.

Gekommen waren außerdem u. a. Albina Baumann, Frauenbeauftragte der LmDR, und Valentina Wudtke, Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Regensburg, die Geschenke mitgebracht hatten und Grüße übermittelten.

Veranieka Rother-Waskin von der Bundesgeschäftsstelle der LmDR in Stuttgart trug die Rede zur Würdigung Jakob Fischers des Bundesvorsitzenden der LmDR, Johann Thießen, der leider nicht persönlich anwesend sein konnten vor. Daraus einige Passagen:

„Geboren 1955 in Tobolino, Kasachstan, als Nachkomme von Deutschen, die Ende des 18. Jahrhunderts an die Wolga auswanderten, studierte Jakob Fischer von 1972 bis 1977 in Tschimkent Geschichte, Staatsbürgerkunde und Pädagogik und war anschließend bis 1982 Lehrer und stellvertretender Schuldirektor in Leninskoje in Westkasachstan.

Danach verlegte er sich verstärkt auf seine eigentliche Leidenschaft, die Pflege der russlanddeutschen Kultur. Neun Jahre lang war er stellvertretender Theaterdirektor des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau/Alma-Ata und ging mit ihm auf Gastspielreisen durch weite Gebiete der damaligen Sowjetunion.

Besonders erwähnt sei, dass Jakob Fischer zu den zentralen Gestaltern der ersten Festivals der deutschen Kultur ab Ende der 1980er Jahre in der Sowjetunion gehörte.

Seine damalige Kollegin und Dramaturgin des Deutschen Schauspieltheaters, Rose Steinmark, würdigte ihn unter anderem mit den Worten:

‚Die Schauspieler akzeptierten, respektierten und bewunderten ihn. Die Zuschauer bejubelten, vergötterten und feierten ihn. Und das zurecht: Wenn das Theater in einem deutschen Dorf spielte, ging er tagsüber von Haus zu Haus und lud die Bewohner zur Aufführung ein, abends begrüßte er sie namentlich und bedankte sich bei jedem persönlich fürs Kommen.

Jakob Fischer gehört zu den Menschen, deren ansteckende Kraft Mitmenschen beeindrucken, gefangen nehmen und tief überzeugen kann.‘

Die verdiente Belohnung für sein einzigartiges Engagement war die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschen am 15. März 2019.

Die damalige bayerische Familien-, Arbeits- und Sozialministerin Kerstin Schreyer fasste das Wirken Fischers bei der Ordensverleihung mit den Worten zusammen:

‚Jakob Fischer hat sich durch seinen unermüdlichen und engagierten Einsatz auf dem Gebiet der Vermittlung der russlanddeutschen Kulturgeschichte und des vielfältigen Engagements für die erfolgreiche Integration der Deutschen aus Russland in die deutsche Gesellschaft verdient gemacht.‘

Kürzer und prägnanter hätte ich die Verdienste Jakob Fischers nicht auf den Punkt bringen können. Im Namen aller Deutschen aus Russland danke ich ihm für seinen Einsatz, der schon immer weit über das gewohnte Maß hinausgegangen ist, und hoffe, dass wir noch lange auf ihn zählen dürfen.“

Zur Freude aller nahm Fischer anschließend die Gäste in einer sehr persönlichen Präsentation mit Bildern und Videos mit auf eine Kurzreise durch sein Leben.

Das Rahmenprogramm wurde durch die beiden wunderbaren Chöre „Raduga“ und Chor „Alonuschka“ mit Liedern auf Russisch, Ukrainisch und Kasachisch gestaltet.

Einen ganz besonderen Dank hat Pauline Wiedemann für die Organisation und Durchführung der gelungenen Veranstaltung verdient!

Veranieka Rother-Waskin

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Karlsruhe

Spielerischer Unterricht in der Karlsruher Pinocchioschule.

Angebote der Pinocchioschule:

Die Pinocchioschule hat nach den langen Sommerferien wieder ihre Türen geöffnet. Alle Kinder sind herzlich bei uns willkommen. Unsere Angebote umfassen die sprachliche und ästhetische Förderung der Kinder. Die Frühförderung bietet Kindern Chancen, sich in einer kreativen Auseinandersetzung mit ihrem Lebensumfeld zu entwickeln. Unser pädagogisches Team ist sehr engagiert und motiviert, den Kindern und ihren Eltern die bestmöglichen Chancen zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten zu bieten.

Kinder im Alter zwischen sechs und 14 Jahren können an Angeboten teilnehmen, die sie selbst auswählen. Wir unterrichten Kunst, Theater, Schach, Englisch und Russisch. Außerdem helfen wir den Kindern, ihre Hausaufgaben zu erledigen. Die Angebote finden dienstags von 14 bis 18.30 Uhr im Jugendhaus in der Scheffelstr. 54 in Karlsruhe statt.

Donnerstags besuchen uns **Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren** im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) in der Kaiserallee 12d in Karlsruhe und nehmen an unseren Angeboten in den Bereichen Bildende Kunst, Musik und Sprachförderung teil.

Die Aktivitäten finden in kleinen Gruppen statt. Wir legen dabei großen Wert auf Wertschätzung, Partizipation und Persönlichkeitsentwicklung. Die Kinder knüpfen neue soziale Kontakte, lernen, Konflikte selbst zu lösen, bringen ihre eigenen Ideen mit und gestalten ihre Kunstwerke nach ihren eigenen Vorstellungen. Sie singen Lieder, spielen im Theater ihre selbst ausgedachten Geschichten, lernen beim Schachspiel neue Strategien kennen und verbessern ihre Sprachkompetenzen in Englisch und Russisch.

Unter anderem führen wir für die Vorschulkinder, die einen stressfreien und reibungslosen Übergang vom Kindergarten in die Schule brauchen, einen Vorschulkurs durch. Dort werden die Kinder spielerisch auf die Schule vorbereitet.

In Kooperation mit dem Schul- und Sportamt bieten wir außerdem für Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren Bewegungs- und Tanzangebote an.

Der Vorstand

Konstanz-Singen

Helfer beim Rothaus Hegau Bike-Marathon in Singen:

Der Rothaus Hegau Bike-Marathon hat schon einige Meisterschaften (Deutsche, Europa- und sogar Weltmeisterschaft) erlebt und kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Und auch 2021 wurden auf der 49 Kilometer langen Schleife, die es für die Profis zwei Mal zu durchfahren galt, wieder die deutschen Meister und Meisterinnen gesucht.

Liebe Landsleute, liebe Vorstände
der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist.
Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.
Außerdem weisen wir darauf hin, dass gemäß der neuen Datenschutzverordnung insbesondere für die Veröffentlichung von Bildern, auf denen Kinder als Akteure, etwa auf der Bühne, zu sehen sind, neue Vorschriften gelten. Künftig dürfen wir diese Bilder nur noch dann veröffentlichen, wenn die Genehmigungen sämtlicher Erziehungsberechtigten der abgebildeten Kinder vorliegen.

Ihre Redaktion

Mitglieder der Ortsgruppe Konstanz- Singen als Helfer beim Rothaus Hegau Bike-Marathon in Singen (von links): Jakob Kirchgässner, Viktor Krieger, Alexander Färber und Alexander Weiß. Ein weitere Helfer, Michael Ebel, ist nicht mit auf dem Bild.

Bei dem traditionellen Sport- und Freizeitevent werden immer wieder viele Helfer gebraucht. In diesem Jahr gehörten bei der Deutschen Meisterschaft am 10. Oktober 2021 auch wir dazu.

Jakob Kirchgässner

Oberschwaben-Allgäu

Würdigungen beim Kulturnachmittag der Kreisgruppe:

Während eines Kulturnachmittags der Kreisgruppe Oberschwaben-Allgäu der LmDR am 5. September 2021 wurden zehn ehrenamtliche Mitglieder für ihr besonderes ehrenamtliches Engagement gewürdigt. Die Veranstaltung fand im festlich geschmückten Saal des Gemeindehauses der Evangelischen Kirchengemeinde in Weingarten statt und versammelte zahlreiche Mitglieder der Kreisgruppe.

Auch diesmal konnten wir unser traditionelles Kulturprogramm durchführen, wenn auch mit einigen Corona-bedingten Einschränkungen. So konnten bei der Feier nicht alle Chormitglieder zum Auftritt auf die Bühne, obwohl sie in Saal saßen, sondern nur die Solisten und der Kinderchor unter der Leitung von Helene Wiebe und Rosa Malsam. Der Kinder- und Erwach-

Akteure des Kulturprogramms mit der Leiterin des Erwachsenenchores, Nelly Mack (Mitte).

Die Vorsitzende der Kreisgruppe Oberschwaben, Ida Jobe (links), mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Weingarten, Semra Yilmaz.

senenchor unter der langjährigen Leitung der Musikerin Nelly Mack ist schon lange zu einer Institution im Kreis Ravensburg geworden.

Zu den geladenen Gästen gehörte auch Semra Yilmaz, die Integrationsbeauftragte der Stadt Weingarten, die mit einer kurzen Ansprache die Versammelten begrüßte.

Die Vorsitzende der Kreisgruppe, Ida Jobe, eröffnete die Veranstaltung mit einer Festrede zu Ehren der Geburtstagskinder: **Nelly Mack** beging ihren 60. und **Peter Oks** seinen 70. Geburtstag. Bei einem kleinen Festakt überreichte Ida Jobe den langjährigen Aktiven der Kreisgruppe die goldene Ehrennadel der LmDR. Beide engagieren sich seit Jahrzehnten im Vorstand der Kreisgruppe. Zu ihrer Überraschung wurden sie auch mit einer Gesangseinlage der Chorgruppe gefeiert.

Auch andere Aktive der Kreisgruppe Oberschwaben-Allgäu wurden geehrt: **Maria Krämer, Viktor Malsam** und **Katharina Ungemach** mit der silbernen, **Margarita Stickel, Johann Krämer, Antonia Fetsch, Helene Oks** und **Anatoly Stickel** mit der bronzenen Ehrennadel der LmDR. Außerdem bekam jeder der Gewürdigten vom Vorstand ein kleines Präsent.

Ida Jobe mit den Geburtstagskindern Nelly Mack und Peter Oks.

Nach dem Festakt ließen die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste den Nachmittag gemütlich bei Gesprächen, Kaffee und Kuchen ausklingen.

Der Vorstand

Ostalb

Weihnachtsfeier im Jugendtreff:

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder der Kreisgruppe Ostalb,
wir laden Sie recht herzlich ein zu den Weihnachtsfeiern, die im Jugendtreff in Schwäbisch Gmünd, Oderstr. 8, stattfinden:

- am 27. November 2021 um 18 Uhr für Erwachsene;
- am 4. Dezember 2021 um 16 Uhr für Kinder.

Bitte melden Sie sich davor unbedingt bei Alexander Dinkel an: Tel.: 07171-877978.

Der Vorstand

Pforzheim

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Der Vorstand der Ortsgruppe Pforzheim lädt hiermit alle Mitglieder zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ein. Die Versammlung findet am 21. November um 13 Uhr im Bürgerhaus (Marienburger Str. 16, Pforzheim) statt.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des bestehenden Vorstandes
TOP 12: Wahl des/r Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich auf § 15 Abs. 7 der Satzung der LmDR hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Ortsgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend."

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind bei uns willkommen.

Feier zum Erntedankfest:

Das Erntedankfest ist eines der ältesten christlichen Feste. Der Mensch als Teil der Schöpfung Gottes begreift, dass er von der Natur abhängig ist, und hat für die Fülle der Ernte immer zu danken. Aus diesem Grund feierten wir am 10. Oktober 2021 das Erntedankfest, bei dem die liebevoll geschmückte Halle des Bürgerhauses und die festlich gedeckten Tische für gute Stimmung sorgten.

Unsere Vorsitzende Lilli Gessler begrüßte die Gäste des Kulturnachmittags ganz herzlich:

Jetzt sind die Früchte reif geworden
und eingebracht fürs ganze Jahr.
Vom Süden bis hinauf zum Norden,
allüberall und allerorten
ist die Vollendung offenbar!

Das Kulturprogramm eröffnete unsere Kulturreferentin Ludmilla Herle. Im Laufe des Nachmittags wurden Gedichte und Geschichten von L. Herle, R. Pul und R. Neufeld vorgetragen. Die Tanzgruppe unter der Leitung von E. Krenz erfreute die Zu-

schauer mit ihren Tänzen, und die fleißigen Helfer servierten den Gästen Kaffee und Tee, Kuchen und Gebäck, die unsere Mitglieder gespendet hatten.

Alle, die gekommen waren, hatten große Freude und viel Spaß an diesem Nachmittag. Bei angeregten Gesprächen verging die Zeit wie im Nu.

Lilli Gessler bedankte sich abschließend bei den Teilnehmern des Festes und den ehrenamtlichen Helfern und wünschte allen auch in Zukunft einen guten Zusammenhalt.

TeilnehmerInnen der Feier zum Erntedankfest in Pforzheim.

Wir gratulieren

Angelina Eberle, Josef Dutenhöfer, Swetlana Drebant, Eleonore Rau-Karst, Eduard Brotzel und **Wolodymyr Kaniuka** ganz herzlich zum Geburtstag.

Wir wünschen euch viel Glück, so dass ihr zufrieden auf die Vergangenheit zurückschauen könnt. Außerdem Gelassenheit und Freude auf allen Wegen, Wohlergehen, Gesundheit und jede Menge Segen.

Herzlich willkommen

zu unserem nächsten Kultur-/Heimatnachmittag am 12. Dezember 2021 um 14 Uhr im Bürgerhaus Pforzheim. Dabei dreht sich alles um Weihnachten. Wir freuen uns auf das Wiedersehen!

Wir bitten zu allen Veranstaltungen um Voranmeldung unter den Telefonnummern 07237-7512 (Lilli Gessler) oder 07231-7760286 (Ludmilla Herle).

Der Vorstand

Reutlingen/Zollernalbkreis

Neue Ortsgruppe gegründet:

Entsprechend einem Beschluss, den der Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg nach Absprache mit dem Vorsitzenden der Kreisgruppe Neckaralb, Eduard Heinrich, bereits 2020 gefassr hatte, wurde eine neue Kreisgruppe mit dem Namen Reutlingen/Zollernalbkreis gegründet.

Die Mitglieder der neuen Ortsgruppe (von links): Lydia Leis (Vorsitzende), Rudolf Schäfer (Stellvertreter) und Maximilian Leis (Öffentlichkeits- und Jugendarbeit).

Nach sorgfältigen Recherchen war es dem Landesvorstand gelungen, Ehrenamtliche, die Führungsfähigkeiten besitzen, für die Arbeit in der Kreisgruppe zu gewinnen.

Lydia Leis aus Reutlingen übernahm den Vorsitz. Sie ist in Reutlingen und Umgebung unter unseren Landsleuten gut bekannt, vor allem durch ihre berufliche Tätigkeit: Als vereidigte Dolmetscherin betreibt sie ein Dolmetscher- und Übersetzungs-Büro für Ostsprachen. Ihr Stellvertreter **Rudolf Schäfer** kommt aus dem Zollernalbkreis und ist Immobilienmakler. Erfreulicherweise erklärte sich der 23-jährige **Maximilian Leis** aus Reutlingen bereit, in der Kreisgruppe für die Öffentlichkeits- und Jugendarbeit zu sorgen.

Mit der Wahl der Vorstandschaft ist uns ein weiterer Schritt zur Verjüngung der LmDR gelungen.

Ernst Strohmaier,
Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg

Schwäbisch Hall/Crailsheim

Wiederbelebung der LmDR in der Region Schwäbisch Hall/Crailsheim:

Irgendwie hatte ich gar nicht gedacht, dass Schwäbisch Hall eine so schöne Stadt sein könnte, bis ich mich bei meinem ersten Besuch der Stadt an einem kleinen Fluss am 2. Oktober 2021 selbst davon überzeugen konnte.

Für den Besuch gab es einen triftigen Grund, denn nach langen Bemühungen war es der stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, Lilli Gessler, gelungen, gute Kontakte zu Landsleuten im Nordosten von Baden-Württemberg herzustellen.

Nach mehreren aufklärenden Gesprächen, die wir mit Helene Schneider telefonisch und dann am Rande der Rudersberger Multiplikatorenschulung Ende August 2021 *(siehe Bericht in VadW 10/2021, S. 26)* geführt hatten, war es so weit, dass sich eine Gruppe um Helene Schneider aus den Kreisen Schwäbisch Hall und Crailsheim erfreulicherweise bereit erklärte, die Geschicke des landsmannschaftlichen Lebens in ihrer Region in die Hand zu nehmen.

Entsprechend einem Beschluss des baden-württembergischen Landesvorstandes übernahm **Helene Schneider** kommissarisch den Vorsitz der reaktivierten Kreisgruppe Schwäbisch Hall/Crailsheim. Ihre Stellvertreterin ist **Margarita Funk**.

Ernst Strohmaier,
Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg

Stuttgart

Kulturnachmittag mit dem Chor „Freundschaft“

Der Chor „Freundschaft“ unter der Leitung von Galina Schulz lädt Mitglieder und Freunde der LmDR zu einem Kulturnachmittag am 12. Dezember 2021 ein. Die Veranstaltung findet um 17 Uhr im Haus der Heimat statt (Schlossstr. 92, Stuttgart, U-Bahn: U2, U29 und U34 bis Haltestelle „Schloss-/Johannesstraße“).

Es wird ein interessantes Programm mit deutschen Weihnachtsliedern und Weihnachtsliedern aus aller Welt geben. Und weil fast alle Chormitglieder aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland kamen, werden selbstverständlich auch die Lieblingslieder in russischer Sprache nicht fehlen.

Einlass ab 16.30 Uhr.

Da die Teilnehmerzahl aufgrund der Coronalage begrenzt ist, bitten wir um Reservierung der Plätze bei unserer Vorsitzenden Olga Haas unter der Telefonnummer 0711-31519876 (von 9 bis 12 Uhr).

Der Vorstand

BAYERN

Augsburg

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder und Freunde
der Augsburger Kreis- und Ortsgruppe,
wir laden Sie alle recht herzlich ein zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes am Sonntag, dem 28. November 2021, um 14.30 Uhr im Haus der Begegnung (Blücherstr. 89, Augsburg).

Tagesordnung:

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des bestehenden Vorstandes
TOP 12: Wahl des/r Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich auf § 15 Abs. 7 der Satzung der LmDR hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Ortsgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend."

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind bei uns willkommen.

Weihnachtsfeier am 4. Advent:

Wir laden herzlich ein zu unserer Weihnachtsfeier am 19. Dezember um 14.30 Uhr. Die Feier findet in gemütlicher Runde bei Kaffee und Kuchen im Haus der Begegnung (Blücherstr. 89, Augsburg) statt. Wie immer steht das gemeinsame Singen von Adventsliedern auf dem Programm.

Wir freuen uns sehr auf Ihr zahlreiches Kommen. Über mitgebrachte Weihnachtsplätzchen und Kuchen würden wir uns ebenfalls freuen – ist aber natürlich kein Muss.

Bei Fragen und Mitteilungen erreichen Sie uns telefonisch unter 0821-2603879 oder 0176-64322418.

Wir gratulieren

Lisabeth Hoffmann ganz herzlich zu ihrem 66. Geburtstag am 22. November 2021. Sie ist seit 2017 im Vorstand der Kreis- und Ortsgruppe Augsburg und seit 2018 zweite stellvertretende Vorsitzende. Sie engagiert sich seit vielen Jahren mit Herz und Seele für unsere Landsleute in den Bereichen Soziales und Kultur, ist im Ausländerbeirat der Stadt und Organisatorin der Sonntagstreffs unserer Aktiven.
Wir wünschen unserem Geburtstagskind viel Energie, Freude und Kreativität sowie Erfolg und Spaß im Vereinsleben und in allen Lebensbereichen.

Der Vorstand

Forchheim

Ausflug zum Tradition:

Die Ausflüge der Ortsgruppe Forchheim sind mit den Jahren zur Tradition geworden. Viele Großstädte wurden bereits bereist, dieses Mal ging es für uns zum Walchensee, in eine Natur, die uns begeisterte! Die Wanderung entlang des Walchensees war begleitet von strahlendem Sonnenschein, der sich im kristallklaren, türkisfarbenen Wasser des Sees spiegelte. Der Ausblick vom Herzogstand bescherte uns einen atemberaubenden Ausblick auf die Gebirgskette und den See.

Mitglieder der Ortsgruppe Forchheim bei ihrem Ausflug.

Den nächsten Tag unseres Ausfluges verbrachten wir mit Besichtigungen der Klosterkirche in Ettal sowie der Schlösser Linderhof und Neuschwanstein.

Mit einem leichten Muskelkater traten wir nach einer kleinen Stärkung die Heimreise an. Im Bus herrschte heitere Stimmung, denn die beiden Tage hatten wunderschöne Eindrücke hinterlassen, und die Vorfreude auf unsere nächste Reise war bereits zu spüren.

Der Vorstand

Nürnberg

65 Jahre Orts- und Kreisgruppe Nürnberg:

Die Orts- und Kreisgruppe Nürnberg feiert 2021 ihr 65-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass lädt der Verband vom 19. bis 21. November 2021 recht herzlich ein zu Festveranstaltungen mit Ausstellungen, Workshops, Lesungen und einem Kulturnachmittag. Die Jubiläumsfeierlichkeiten stehen unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg, Marcus König. Alle Veranstaltungen finden im Haus der Heimat Nürnberg, Imbuschstr. 1, statt.

Festempfang am 19. November 2021 um 18 Uhr:

Im Programm:

- Begrüßung durch den Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe Nürnberg, Rudi Walter.
- Grußworte von Sebastian Brehm, Marcus König und Sylvia Stierstorfer.
- Festansprache von Karl Freller, 1. Vizepräsident des Bayerischen Landtages.

- Präsentation der Bilderausstellung „Zeitsprung“ des freischaffenden Künstlers Robert Hettich aus Hannover.

Anschließend gemütliches Beisammensein bei russlanddeutschen Spezialitäten.

Workshops, Lesung und Kulturnachmittag am 20. November 2021 ab 11 Uhr:

- 11-14 Uhr: Workshop mit Robert Hettich.
- 11-14 Uhr: Workshop mit Margarita Zippel, freischaffende Künstlerin aus Nürnberg.
- 11-14 Uhr: Lesung mit Dr. Lilli Gebhardt, Autorin.
- 15-18 Uhr: Kulturnachmittag mit jungen russlanddeutschen Kulturschaffenden (Thomas Alexander Hettich, Pianist und Komponist; Anna Bajrakov, Gesang und Gitarre; Sergej Dück, Musiker und Interpret; u.a.).
- 18-20 Uhr: Büfett mit russlanddeutschen Spezialitäten und Ausklang.

Eröffnung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ am 21. November 2021 um 14 Uhr:

- 14-17 Uhr: Film „Die bewegte Geschichte der Deutschen aus Russland“ – Interviews mit Zeitzeugen (Projektleiter: Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg).

Die Ausstellung bleibt bis ca. Mitte Dezember 2021 im großen Saal im HDH und ist frei zugänglich.

Änderungen vorbehalten.

Der Vorstand

Regensburg

Wandertag rund um den Eibsee:

Am 16. Oktober 2021 organisierte die Ortsgruppe Regensburg einen Wandertag rund um den Eibsee in der Nähe der Zugspitze. Herrliches Wetter in wunderschöner Umgebung und Picknick – der Tag wurde den Teilnehmern nicht zu lang, und das trotz 13 Kilometern zu Fuß!

Herzlich willkommen zum Tanzabend in Barbing!

Am 4. Dezember 2021 sind alle, die Spaß am Tanzen haben, zu unserem Tanzabend in Barbing eingeladen. Wir beginnen um 20 Uhr und freuen uns auf Ihr Kommen! Die Veranstaltung findet mit Vorkasse und unter den geltenden Hygiene-Regeln statt.

Nähere Infos unter Tel. 0941-9308683, Mobil: 0160-7671216 und E-Mail: OG.Regensburg@LmDR.de sowie auf OK und Facebook.

Der Vorstand

Würzburg-Kitzingen

Ankündigungen:

Unter Beachtung der Corona-Auflagen und unter Vorbehalt planen wir in diesem Jahr noch folgende Veranstaltungen:

- 19. November, 15 bis 20 Uhr: „Sternenzauber im Winterwald“ im Stadtteilzentrum Kitzingen-Siedlung, Königsberger Str. 11. Die Ortsgruppe ist wieder mit russlanddeutschen und russischen Speisen vertreten.
- 3. Dezember, 16.30 Uhr: Adventssingen am Place de Caen in Würzburg-Heuchelhof.
- 5. Dezember, 15 Uhr: Mitgliederversammlung und Adventsfeier der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen. Die Veranstaltung findet in der Rathaushalle in Kitzingen, Kaiserstr. 13/15 (Eingang von der Marktstraße), statt.
- 14. Dezember, 14.30 Uhr: Adventsfeier im Klub der Senioren im Gethsemane-Gemeindezentrum in Würzburg-Heuchelhof, Straßburger Ring 127.

Wir laden alle Landsleute und Interessierte aus fern und nah herzlich ein. Wir hoffen, die Veranstaltungen durchführen zu dürfen, und freuen uns auf Sie.

Unsere Jubilare:

Hilda Weber feierte am 25. Oktober 2021 ihren 80., T**heodor Schlaht** am 2. November seinen 90. Geburtstag. Wir gratulieren den Jubilaren ganz herzlich und wünschen ihnen für die kommenden Lebensjahre stabile Gesundheit, Wohlergehen, Zufriedenheit und Gottes Segen.

Der Vorstand

HAMBURG

Wassilij Pak – alles Gute zum 93. Geburtstag:

Wenn wir eine Veranstaltung organisieren, bitten wir häufig die Gruppe „Jung im Herzen“ unter der Leitung von Viktor Diehl, bei uns aufzutreten. Mit viel Schwung unterhält sie unsere Gäste mit ihren beliebten Melodien. Kaum jemand im Publikum ahnt jedoch, wer dort am Schlagzeug sitzt: Es handelt sich um **Wassilij Pak**, der kürzlich seinen 93. Geburtstag feiern konnte!

Wer in diesem stolzen Alter noch den Takt vorgibt, und das bei bester Gesundheit, hat auch in seinem Leben oft die Richtung gewiesen. Wassilij Pak war Schuldirektor in Kasachstan, seine Frau, eine Deutsche aus Russland, Lehrerin, und so hat man bei ihm immer noch den Eindruck, dass er ein Vorbild für andere darstellt. Dabei ist das Leben nicht immer freundlich mit ihm umgegangen: Wassilij Pak gehörte zur koreanischen Minderheit in Russland, die ein ähnliches Schicksal erlitt wie die Russlanddeut-

Im Beitrag „Ein tiefer Glaube trotz der Abgründigkeit des Leidens, die kaum in Worte zu fassen ist.“ (VadW Nr. 10/2021, Seiten 6-7) ist der Redaktion ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: Die Unterschriften zu zwei Bildern sind versehentlich vertauscht worden. Wir bitten um Nachsicht und veröffentlichen nachstehend die korrekten Zuordnungen:

Linkes Bild: Veranstalter, Ehrengäste und Redner mit Sylvia Stierstorfer, Bernadette Dechant und Dr. Astrid Freudenstein.

Aktive der Ortsgruppe Regensburg mit der Vorsitzenden Valentina Wudtke (Mitte rechts) und Vertreter des Bundes- und bayerischen Landesvorstandes der LmDR mit Sylvia Stierstorfer (Mitte links).

Wassilij Pak (links) ist auch im hohen Alter noch musikalisch aktiv.

schen. Unter dem Vorwurf, mit den Feinden zu kollaborieren, wurden sie ebenfalls deportiert.

Bereits vor einigen Jahren hat das südkoreanische Fernsehen unseren Landesvorsitzenden Dr. Otto Horst zu diesem Thema interviewt. In seinem Bericht wurden die Deutschen aus Russland als Beispiel für eine erfolgreiche Integration in der ursprünglichen Heimat vorgestellt, denn auch Koreaner kehrten nach Südkorea zurück.

Wir gratulieren Wassilij Pak ganz herzlich und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Lebensfreude.

Der Vorstand

HESSEN

Landesgruppe

Vertreter der LMDR-Hessen e. V. im Vorstand des BdV-Hessen:

Am 16. Oktober 2021 fand der 73. Landesverbandstag des BdV Hessen mit Neuwahlen statt. Siegbert Ortmann, der seit 2012 an der Spitze der hessischen Landesgruppe des Bundes der Vertriebenen steht, wurde in seinem Amt erneut bestätigt. Mitglieder der LMDR-Hessen sind zahlreich im Vorstand vertreten. Johann Thießen, Bundesvorsitzender und hessischer Landesvorsitzender der LmDR, wurde als Sonderbeauftragter für Aussiedlerfragen wiedergewählt. Natalie Paschenko und Alexander Walz gehören zu den neu gewählten Beisitzern der Landsmannschaften, und Katharina Martin-Virolainen ist die neue Jugendreferentin.

Wir gratulieren unseren Landsleuten zur Wahl und wünschen ihnen viel Erfolg und dass sie möglichst viele ihrer geplanten Ideen umsetzen können.

Der Vorstand

Baunatal

Lilia Gessler, geb. Elenberger: Ein kurzer Rückblick auf meine 80 Lebensjahre und 25 Jahre ehrenamtliche Arbeit:

Lilia Gessler

Meinen 80. Geburtstag feiere ich im Jahr, in dem des 80. Jahrestages der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion gedacht wird.

Am 2. Oktober 1941 war meine Mutter mit anderen deutschen Familien, die von ihrer Heimat an der Wolga nach dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets des UdSSR vom 28. August 1941 deportiert wurden, im Aul Ujaly im Nordkasachstan angekommen. In der Nacht auf den 3. Oktober wurde ich auf dem Stroh in einem kalten Schulraum geboren. Und noch ein Zufall: Heute feiern wir an diesem Datum den Tag der Deutschen Einheit.

Von 1949 bis 1956 besuchte ich die Gesamtschule in Arykbalyk und danach die Fachschule im heutigen Kökschetau, die ich im Jahr 1959 als Bibliothekarin abschloss Von 1962 bis 1967 absolvierte ich ein Fernstudium an einer pädagogischen Hochschule und bekam das Diplom als Lehrerin für Russische Sprache und Literatur.

Meine berufliche Laufbahn begann in dem kleinen Dorf Labogskoje, das am Fluss Petschora hinter dem Polarkreis im Gebiet Archangelsk in Nordrussland liegt, als Bibliothekarin. Neun Jahre meines Lebens widmete ich diesem Beruf. Von 1968 bis 1982 arbeitete ich bei lokalen Zeitungen meistens als Textredakteurin, weil das meiner Ausbildung entsprach. Im Jahr 1982 wurde ich zur Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees einer Sowchose gewählt, später war ich in der Personalabteilung tätig.

Der neue Vorstand des BDV-Hessen mit den Mitgliedern der LmDR Alexander Walz (1. v. l.), Natalie Paschenko (2. v. l.), Katharina Martin-Virolainen (3. v. r.) und Johann Thießen (2. v. r.). 6. von links der Vorsitzende Siegbert Ortmann.

Seit April 1995 wohne ich mit meiner Familie in Deutschland und habe zwei Töchter und fünf Enkelkinder. Nach Absolvieren des Sprachkurses versuchte ich vergeblich, eine Arbeit zu bekommen. Sogar ein Praktikum bei der Stadtbibliothek als Bibliothekar-Assistentin brachte nichts, da ich schon 54 Jahre alt war.

Ich hatte daher viel Zeit und war gewohnt, mit Menschen zu arbeiten. Deswegen fand ich relativ schnell den Weg ins Ehrenamt, zuerst bei der evangelischen Kirchengemeinde und dann auch bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Ab 1996 war ich im Vorstand der Ortsgruppe Baunatal als Vorsitzende oder stellvertretende Vorsitzende.

Seit 25 Jahren leite ich den „Nachmittag für Aussiedler", der jeden Montag im Gemeindetreff der evangelischen Kirche Altenbauna stattfindet. Dank diesem Treff entstanden zwei russlanddeutsche Chöre. Außerdem gibt es dort eine Informations- und Beratungsstelle, bei der ich unsere Landsleute betreue und berate.

Außerdem setze ich mich zweimal die Woche im Kinderkleiderladen für sozialbedürftige Menschen ein. Viele Jahre war ich bei der Hausaufgabenhilfe in der Friedrich-Ebert-Schule dabei.

Ich nahm an den Multiplikatorenschulungen der Landesgruppe Hessen der LmDR teil und gebe die dort erworbenen Kenntnisse, besonders in Rentenfragen und zum Aufnahmeverfahren, weiter. Ich habe selbst viele Veranstaltungen organisiert und jede Möglichkeit genutzt, mit meinen Vorstandskollegen andere Veranstaltungen der LmDR an verschiedensten Orten zu besuchen.

Es tut gut, Menschen zu helfen und sich dabei zu finden!

Gießen

Zum 60. Geburtstag

gratulieren wir herzlich unserem treuen und aktiven Mitglied **Ludmilla Kessler**, geboren am 23. Oktober 1961. Für die weiteren Lebensjahre wünschen wir Ludmilla starke Gesundheit, Zufriedenheit, viel Kraft und nur das Beste im Leben mit Gottes Segen!

Unsere nächsten Termine:

Ludmilla Kessler

- Seniorentreff. Jeden Mittwoch von 14 bis 16 Uhr. Ort: Gießen, Hardtallee 15. Leiterin: Ludmilla Landes.
- Chorprobe des Chors „Heimatklang". Jeden Donnerstag von 16.30 bis 19 Uhr in der evangelischen Stephanusgemeinde, Gleibergerweg 23. Leiterin: Olga Kalasch.
- Begegnungsnachmittag, gewidmet dem 80. Jahrestag der Deportation der Deutschen in Russland. Am 27. November 2021 um 17 Uhr in der evangelischen Stephanusgemeinde (Änderung des Veranstaltungsortes möglich).

Der Vorstand

Kassel

Liebe Landsleute,
wir bedanken uns recht herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Oktober und laden Sie zu den nächsten Veranstaltungen ein:

- 8. November, 16 Uhr: Treffen mit Mitgliedern der evangelisch-lutherischen Gemeinde aus Osch, Kirgisien, im Tagungszentrum Haus der Kirche, Wilhelmshöher Allee 322, Kassel.
- 11. November: Fahrt nach Wiesbaden zur Schaltung des digitalen Infoportales über Russlanddeutschen.

Ortsgruppe Kassel: Teilnehmerinnen einer Bildungsreise nach Bonn, einer gemeinsamen Aktion der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH) und des Gustav-Stresemann-Instituts.

- 13. November, 16 Uhr: Im Gemeindehaus Waldau: Veranstaltung „Wir lernen uns kennen. Vorurteile abbauen" mit der Theateraufführung „Aschenputtel oder Was gugscht du Alibaba" mit Ida Martjan und Rusen Kartaloglu, Karlsruhe.
- 20. bis 21. November: Fahrt nach Heppenheim zur Tagung des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Hessen e.V. „Rückblicke – Einblicke – Ausblicke. Ein Stück ‚alte Heimat' in Deutschland und die Rolle der deutschen Minderheiten im östlichen Europa".
- 4. Dezember: Weihnachtsfeier im Gemeindehaus Waldau: Für Kinder um 16 Uhr, für Erwachsene um 18 Uhr.

Wir gratulieren

unseren langjährigen aktiven und treuen Mitgliedern **Lydia Gitschew, Vitalij Sirkis** und **Pauline Ehrlich** zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen alles erdenklich Gute und Liebe für das neue Lebensjahr, viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit in der Familie, Erfolg bei der ehrenamtlichen Arbeit und auf allen Wegen!

Weitere Auskünfte erteilen gerne:

- Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119.
- Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe

Empfang bei der Bundestagsabgeordneten Yasmin Fahimi:

Am 20. Oktober 2021 besuchte die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, das SPD-Mitglied des Deutschen Bundestages, Yasmin Fahimi, in ihrem Wahlkreisbüro in Hannover-Linden. Von 2016 bis 2017 war Yasmin Fahimi Staatssekretärin im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, seit 2017 ist sie Mitglied des Deutschen Bundestages sowie stellvertretendes Mitglied im Auswärtigen Ausschuss und im Ausschuss für Arbeit und Soziales.

Yasmin Fahimi lud Lilli Bischoff zu einem Kennenlerngespräch ein, nachdem diese ihr zur Wiederwahl in ihrem Bezirk Hannover II und somit zum Wiedereinzug in den Deutschen Bundestag gratuliert hatte.

Bei dem regen Austausch erzählte Lilli Bischoff über die Ziele und Projekte der landsmannschaftlichen Arbeit, berichtete über die vielen übers Jahr verteilten Veranstaltungen und lud bei dieser Gelegenheit Yasmin Fahimi herzlich ein, daran teilzunehmen.

Yasmin Fahimi berichtete über ihre politische Arbeit als direkt gewählte Kandidatin im Bundestag und betonte, dass es für

Lilli Bischoff mit der SPD-Bundestagsabgeordneten Yasmin Fahimi.

sie wichtig wäre, einige Gesprächsthemen weiterhin zu vertiefen, z.B. die Darstellung der Deutschen aus Russland in der Öffentlichkeit durch Politiker und Medien.

Wir bedanken uns bei Yasmin Fahimi für das freundliche Gespräch und hoffen, sie in Zukunft oft bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Der Vorstand

Braunschweig

Einladung zur Wahlversammlung:

Liebe Landsleute, wir laden Sie hiermit satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Ortsgruppe Braunschweig ein. Diese findet am 19. November 2021 um 16 Uhr im Raum 109 im Kulturpunkt Weststadt (Ludwig-Winter-Straße 4, Braunschweig) statt.

Tagesordnung:

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des bestehenden Vorstandes
TOP 12: Wahl des/r Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich auf § 15 Abs. 7 der Satzung der LmDR hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Ortsgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend."

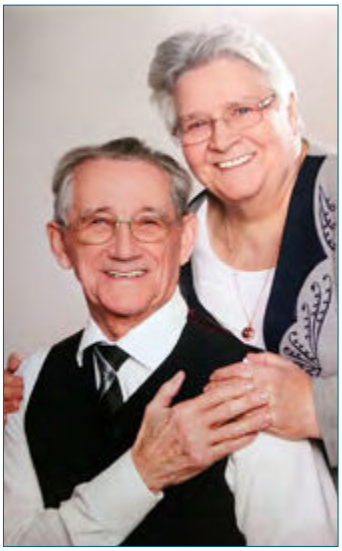
Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind bei uns willkommen.

Der Vorstand

Gifhorn

Rudolf und Olga Schneider – herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Am 14. September 2021 feierte **Rudolf Schneider** seinen 85. Geburtstag. Er wurde 1936 in der Wolgadeutschen Republik geboren. 1941 wurde seine Familie nach Sibirien, in das Gebiet Omsk, deportiert: Eltern und fünf Kinder, das sechste kam unterwegs zur Welt. Die Schneiders kamen letztlich in das Dorf Bogoslowka (25 km von Omsk entfernt). Anfang 1942 wurden der Vater und der älteste Bruder in die Arbeitsarmee eingezogen. Die Mutter blieb mit fünf Kindern allein zurück – das älteste zehn Jahre alt, das kleinste erst vier Monate...



Rudolf und Olga Schneider

Kindheit?! Wenn man Rudolf nach seiner Kindheit fragt, bricht er in Tränen aus. Hunger, Not und Elend – das war seine Kindheit. Oftmals waren die Kinder am Verhungern. Man fragt sich, wie die arme Mutter das ausgehalten hat, zumal der Vater erst nach fünfeinhalb Jahren aus der Arbeitsarmee zurückkam. Im Sommer 1947 konnten die Eltern eine Erdhütte bauen, womit die Familie endlich eine eigene Wohnung hatte.

1944 wurde Rudolf eingeschult, aber nur für zwei, drei Monate. Es gab für ihn nichts zum Anziehen, also musste er zu Hause bleiben. 1945 ging er wieder in die erste Klasse, im Jahr 1953 schloss er die 7-Klassen-Schule ab.

Zu der Zeit hatten die Deutschen in den Sondersiedlungen der Sowjetunion noch keine Pässe und keine Erlaubnis, die Kolchose zu verlassen. Rudolf wollte aber unbedingt eine Ausbildung machen und fuhr ohne Erlaubnis nach Omsk zu seinem Bruder. Dort besuchte er zuerst die Abendschule, die er 1956 beendete. Im Sommer des gleichen Jahres wurde er zum Wehrdienst mobilisiert.

Nach drei Jahren kam Rudolf aus dem Armeedienst zurück und fing 1959 an, als Lehrer in Popowka im Gebiet Omsk zu arbeiten.

1960 bis 1966 absolvierte er ein Fernstudium am Omsker Pädagogischen Institut, danach folgte der Umzug nach Kasachstan. Hier arbeitete Rudolf als Lehrer in der Ganztagsschule, als Leiter der Abendschule und als Schuldirektor. 1983 wurde er als Direktor der Unterrichtsabteilung im Landwirtschaftlichen Sowchos-Technikum angestellt und arbeitete dort bis zur Aussiedlung.

Olga Schneider feierte am 3. Oktober 2021 im Kreise der Familie ihren 80. Geburtstag. Geboren wurde sie in einem Viehwaggon bei der Deportation. Ihre Mutter Victoria Krieger, schwanger und mit vier Kindern (elf, sieben, vier und zwei Jahre), wurde Anfang September 1941 aus dem Wolgagebiet nach Sibirien verschleppt.

Ihr Vater Emanuel Krieger war Anfang 1941 verhaftet worden, so dass er zur Zeit der Deportation nicht bei seiner Familie war. Den weiten, grausamen Weg von der Wolga nach Sibirien musste ihre Mutter allein mit den Kindern durchstehen.

Als sie endlich die Endstation erreichten, die Sowchose „Owzewod“ nicht weit von Abakan im Gebiet Krasnojarsk, hatte sie schon fünf Kindern. In Olgas Unterlagen (Geburtsurkunde, Pass, Ausweis) steht kein Geburtsort.

In Sibirien blieb die Familie bis 1949. Bis dahin hatte die Mutter von ihrem Mann einen Brief bekommen. Nach vielen Jahren voller Ängste und Bangen um sein Leben war es ein Zeichen, dass er am Leben ist. Er war in Glasow im Uralgebiet in der Arbeitsarmee.

Nach mühseligen Kämpfen der Eltern mit den Behörden konnte die Familie endlich zusammenkommen und zog im Herbst 1949 nach Glasow. In den folgenden Jahren bekam die Familie weiteren Zuwachs – eine Großfamilie mit acht Kindern zu versorgen, war in der Stadt nicht einfach.

Mitglieder der Ortsgruppe Hannover bei der Fahrt zur Mecklenburgischen Seenplatte.

In den Jahren 1953 und 1954 begann die Neulanderschließung in Kasachstan. Olgas Eltern beschlossen umzuziehen, denn jeder Familie wurde Land zum Hausbau und für einen Garten zugesagt. Das klang vielversprechend, es war eine Möglichkeit, endlich der Not zu entkommen. So kam Olgas Familie im Herbst 1954 nach Nordkasachstan. Es wurde ein Haus gebaut und ein Gemüsegarten angelegt, später wurden Nutztiere angeschafft.

1959 schloss Olga die 10. Klasse ab und hätte gerne weiterstudiert. Aber ihr Bruder war zu der Zeit Student an der Medizinischen Hochschule Karaganda, und zwei Studierende konnten sich die Eltern nicht leisten. Olga ging daher arbeiten und unterstützte ihre Eltern.

Im September kam der Schulleiter in Olgas Elternhaus und sagte: „So, Olga, wir haben keinen Deutschlehrer, und du warst die Beste in der Schule in Deutsch. Alle Lehrer sind sich einig: Du schaffst das.“

So begann Olgas Laufbahn als Lehrerin. 1960 bis 1966 absolvierte sie ein Fernstudium in Omsk. Bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland arbeitete sie als Deutschlehrerin in der Schule, in der sie Schülerin gewesen war.

1993 kamen Olga und Rudolf Schneider mit ihrer Familie nach Deutschland. Als Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und des Chores der Deutschen aus Russland engagieren sich die beiden im Verein und unterstützen ihre Landsleute.

Olga Schneider sagt: „Wir danken jeden Tag dem lieben Gott für das lange Leben und dass er uns die Möglichkeit gegeben hat, am Leben unserer Enkel und Urenkel teilzuhaben.“

Wir gratulieren Olga und Rudolf Schneider ganz herzlich zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen noch viele erfüllte und gesunde Lebensjahre im Kreise der Familie und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Anna Kaufmann,
Vorstand der Ortsgruppe Gifhorn

Hannover

Fahrt zur Mecklenburgische Seenplatte:

Am 5. August 2021 unternahmen wir eine Busfahrt zur Mecklenburgischen Seenplatte. Der Hinweg war aufgrund der Staus auf der Autobahn zwar sehr beschwerlich, aber das konnte die Laune der Teilnehmer nicht drücken, da der Ausflug selbst sehr schön war. Nach einem kurzen Stadtspaziergang erreichten wir unser Schiff, mit dem wir über zwei Stunden lang mehrere Seen befuhren und die wunderschöne Umgebung genossen.

Der anschließende Besuch eines Orgelmuseums krönte den schönen Tag, und mit vielen Eindrücken und guter Laune war der Weg nach Hause dann nicht mehr so lang.

Ich bedanke mich bei allen Teilnehmern für ihre kurzfristige Bereitschaft mitzumachen und freue mich auf weitere Ausflüge mit euch.

Auf Stadterkundung – Seniorenprojekt in Aktion:

Am 14. August 2021 erkundete eine kleine Gruppe unserer Mitglieder den Stadtteil Sahlkamp in Hannover erkundet. Die Begehung fand im Rahmen eines Seniorenprojektes statt, das gemeinsam mit mehreren Vereinen des MigrantInnenSelbstOrganisationen-Netzwerks Hannover seit Anfang dieses Jahres durchgeführt wird.

Unsere Stadtführerin, die Historikerin Annette Bochynek-Friske, erklärte uns die Entstehung und Entwicklung des Stadtteils nach dem II. Weltkrieg und erzählte einige sehr interessante Begebenheiten und Anekdoten.

Weitere Stadtführungen dieser Art sind geplant. Wir werden Sie rechtzeitig darüber informieren.

Ankündigungen:

Veranstaltung „Alte und neue Feindbilder“:

Am 17. November 2021 lädt unsere Ortsgruppe zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung zu der Veranstaltung „Alte und neue Feindbilder. Wie gehen wir in der Demokratie mit Vorurteilen um?“ ein, die im Gartensaal im Neuen Rathaus Hannover (Trammplatz 2) stattfindet.

Vorurteile sind relativ normal, jeder hat sie, da er mithilfe von Vereinfachungen schneller Entscheidungen treffen kann, so zumindest urteilt die aktuelle Forschung. Doch wenn sich Vorurteile verhärten und daraus Feindbilder entstehen, können diese auch eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen. Diskriminierung kann die Folge sein. Der Weg von Stereotypen über Vorurteile bis zu Feindbildern ist kurz oder lang, je nachdem welche Erfahrungen ein Mensch bisher gemacht hat.

Wir werden diesen Zusammenhang genauer betrachten und mit Prof. Hans-Peter Erb, Marianna Neumann und Valerie Cholodow die Bildung von Vorurteilen diskutieren.
Eintritt frei. Anmeldung ab sofort bei Marianna Neumann unter 0151-24281278.

Kinder und Jugendliche fürs Krippenspiel gesucht:
Für unser Krippenspiel bei der Adventsfeier in der Epiphanias-Kirche suchen wir noch Kinder und Jugendliche, die mitmachen möchten. Als Dankeschön gibt es nach der Aufführung im Dezember Gutscheine und Kinokarten.

Bei Interesse bitte bei Marianna Neumann melden: 0151-24281278.

Adventsfeier:
Am 11. Dezember 2021 um 15 Uhr sind alle Mitglieder und Gäste ganz herzlich zu unserer traditionellen Adventsfeier mit Krippenspiel und anschließendem Kulturprogramm bei Tee, Kaffee und Kuchen eingeladen. Die Veranstaltung findet in der Ev.-Luth. Epiphanias-Kirchengemeinde (Hägewiesen 117, Hannover) statt.

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Lilli Walter

Lilli Walter – herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag!

Lilli Walter, geb. Bossert, wurde am 24. Oktober 1961 in Tschkalowsk in einer russlanddeutschen Familie geboren. Nach dem Abschluss der Mittelschule begann sie ein Studium als Lehrerin für Deutsche Sprache an der Pädagogischen Hochschule Koktschetaw (Kasachstan), das sie 1982 abschloss. Bis zur Ausreise arbeitete sie als Deutschlehrerin, Erzieherin und Grundschullehrerin.

1989 kam sie mit ihren beiden Kindern, ihren Eltern und Geschwistern nach Deutschland. Hier wurde ihre Lehrerausbildung zwar nicht anerkannt, Lilli warf aber nicht die Flinte ins Korn, sondern wagte noch einmal einen Neustart. Sie schrieb sich an der Evangelischen Fachhochschule in Hannover ein und absolvierte ein Studium zur Diplomsozialpädagogin/-arbeiterin.

Mit 37 war sie endlich soweit, dass sie ihre berufliche Laufbahn in Deutschland weiterführen konnte. Sie arbeitete zunächst bei der AWO-Region Hannover und wechselte 2005 zur Migrationsberatungsstelle der LmDR in Hannover.

Zur LmDR hatte Lilli gleich nach ihrer Ankunft in Deutschland gefunden und wurde Ende der 1990er Jahre in den Vorstand der Ortsgruppe Hannover gewählt. Später wurde sie stellvertretende Landesvorsitzende in Niedersachsen mit den Schwerpunkten Kulturarbeit, Soziales und Betreuung von Ehrenamtlichen. 2004 übernahm sie den Vorsitz der Ortsgruppe Hannover.

In den über zwei Jahrzehnten bei der Landsmannschaft verwirklichte Lilli viele nachhaltige Integrationsprojekte, vor allem im Kultur- und Theaterbereich. Dank ihres Wirkens als Vorsitzende bekam die Ortsgruppenarbeit in Hannover neue Impulse, es wurden viele neue Ideen verwirklicht. Nicht zuletzt ist es ihr auch zu verdanken, dass sich die Anzahl der Mitglieder während ihrer Amtszeit um einiges erhöhte.

Gesundheitliche und private Gründe zwangen sie jedoch, einige Jahre später etwas kürzer zu treten und auf einige ehrenamtliche Tätigkeiten zu verzichten. Daher kandidierte sie 2011 nicht mehr für den Ortsgruppenvorsitz.

Neben ihrem Ehrenamt bei der LmDR übernahm Lilli weitere ehrenamtliche Aufgaben in mehreren Gremien, u.a. als Mitglied des kommunalen Integrationsrates der Landeshauptstadt Hannover und als stellvertretendes Mitglied in der Kommission für Integration und Teilhabe im Niedersächsischen Landtag. Sie half mit Rat und Tat, kümmerte sich um viele große und kleine Angelegenheiten und scheute keine noch so schwierige Aufgabe. Dabei blieb sie in jeder noch so stressigen Situation immer gelassen, ruhig und belohnte jeden mit einem freundlichen Lächeln.

Für ihre beispielhafte Integration als Spätaussiedlerin wurde sie 2007 vom damaligen Niedersächsischen Ministerpräsident Christian Wulff mit dem „ Niedersachsen Ross“ geehrt. 2013 wurde sie für ihr vielfältiges ehrenamtliches Engagement mit der goldenen Ehrennadel der LmDR ausgezeichnet.

Zu deinem 60. Geburtstag, liebe Lilli, wünschen wir dir beste Gesundheit, wenig Aufregung, viele schöne Stunden im Kreise der Familie, schöne Erlebnisse, interessante Begegnungen und weiterhin viel Kraft für dein hauptamtliches und ehrenamtliches Engagement. Wir danken dir für alles, was du für die Landsmannschaft und die Ortsgruppe Hannover geleistet hast.

Der Vorstand

Osnabrück

Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen:

Vom 31. Oktober bis 21. November 2021 zeigt die Ortsgruppe Osnabrück in Kooperation mit dem Team der St. Marienkirche die Ausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“.

Die Wanderausstellung wurde vom Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) mit Sitz in Nürnberg konzipiert und besteht aus einem katholischen und einem evangelischen Teil mit jeweils sechs Tafeln.

Die Ausstellung stellt das Glaubensleben der Deutschen im Russischen Reich und später in der UdSSR dar. Die Religionsorientierung der Deutschen im Zarenreich war schon immer etwas Außergewöhnliches für den Rest der Bevölkerung, aber sie war legitim und geregelt. Schöne Kirchenarchitektur wurde in diesen Jahren geschaffen.

Prof. Dr. Olga Litzenberger, wissenschaftliche Mitarbeiterin des BKDR, die Verfasserin der Wanderausstellung, reist eigens aus Nürnberg an, um uns durch die Ausstellung zu führen und einen informativen Vortrag zu halten.

Die Ausstellung wird durch einige Tafeln der landsmannschaftlichen Wanderausstellung zur allgemeinen Geschichte der Russlanddeutschen ergänzt.

In den drei Wochen der Ausstellungspräsentation bieten wir ein informationsreiches und unterhaltsames Programm an. Dabei bekommen wir tatkräftige Unterstützung sowohl von Pastor Torsten Both und seinem Team als auch vom Büro Friedenskultur der Stadt Osnabrück.

Mitglieder der Ortsgruppe Köln mit ihrer Vorsitzenden Irma Meder (Mitte) und Pfarrer Rainer Hoverath bei der Messe für Heimatvertriebene und Aussiedler am 17. Oktober im Kölner Dom

Das Programm ab Mitte November:

- 20. November 2021, 15 Uhr: „Glauben im Leben der Russlanddeutschen: gestern und heute“ – Vortrag von Prof. Dr. Olga Litzenberger (BKDR) mit Filmen und Präsentationen.
- 20. November 2021, 17 Uhr: Führung durch die Ausstellung (russischsprachig) mit Prof. Dr. Olga Litzenberger.
- 29. November 2021, 15 Uhr: „Wie war es damals?“ – Erinnerungsnachmittag im Erzähl-Café.

Für die Teilnahme an den Veranstaltungen melden Sie sich bitte an: 0159-01199458.

Der Vorstand

NORDRHEIN-WESTFALEN

Köln

Messe für Heimatvertriebene und Aussiedler im Kölner Dom:

Jedes Jahr im Oktober, am Gedenktag von St. Hedwig, wird im Kölner Dom eine Messe für Heimatvertriebene und Aussiedler abgehalten. Die Mitglieder der Kölner Ortsgruppe der LmDR mit der Vorsitzenden Irma Meder standen in diesem Jahr im Mittelpunkt der Feier.

Pfarrer Rainer Hoverath, Kölner Diözesanbeauftragter für Heimatvertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, sprach über den 80. Jahrestag der Deportation der Russlanddeutschen, über Versöhnung, den Glauben, der Menschen half zu überleben und über die junge Generation, die in Familien mit schwer traumatisierten Eltern aufwuchs. In den Fürbitten, vorgetragen von Irma Meder und Oleg von Riesen, hieß es: „Lasst uns das unaussprechlich große Leid der heimatvertriebenen Deutschen, ihre Enteignung, Entrechtung und menschenunwürdige Zwangsarbeit nicht vergessen!“

Die Deutschen aus Russland fühlten sich bei der Messe im prachtvollen Dom respektiert und angenommen. Am Ende der Messe wurden die Fahnen der Teilnehmenden feierlich hinausgetragen.

Der Vorstand

RHEINLAND-PFALZ

Kaiserslautern

Einladung zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute,

satzungsgemäß laden wir euch ganz herzlich zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Orts- und Kreisgruppe Kaiserslautern ein.

Diese findet am 27. November 2021 um 15 Uhr im Raum der Orts- und Kreisgruppe in der Pariser Str. 23, 2. OG rechts, Kaiserslautern, statt.

Tagesordnung:

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des bestehenden Vorstandes
TOP 12: Wahl des/r Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes

Änderungen vorbehalten.

Die Versammlung findet coronagemäß nach der aktuellen 3G-Regel statt (geimpft, genesen oder getestet).

Der Vorstand freut sich auf euer zahlreiches Erscheinen!

Der Vorstand

GLÜCKWÜNSCHE

Zum **60. Geburtstag** am 21.11.1961 gratulieren wir ganz herzlich unserer lieben Mama, Oma und Vorsitzenden der Kreis- und Ortsgruppe Nienburg,

Helene Moser

Wir wünschen Ihr weiterhin so viel Lebensfreude und Zuversicht wie bisher und noch viele gesunde und glückliche Jahre in unserer Mitte!

In Liebe, deine Familie, Mann, Kinder und Enkelkinder.

Liebe Mama,
Oma und Uroma!

Wir gratulieren dir herzlich zum 90. Geburtstag!

Emilia Zimbelmann

Wir wünschen dir Gesundheit, und bleib uns noch viele Jahre erhalten!

Und bleib so fröhlich, wie du bist!

Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder.

Voller Liebe und Dankbarkeit sind die Glückwünsche zum Geburtstag für unsere lieben Eltern:

Valentina Eippert

geb. Ackermann,
geb. am 3.9.1931 in Hoffnungstal, Odessa, und

Alfred Eippert

geb. am 2.8.1931 in Hoffnungstal, Odessa.

90 Jahre zu werden,
ist ein besonderes Ereignis.
Euer Weg war manchmal steinig
und führte nicht immer geradeaus.
Oft hattet ihr mit starkem
Gegenwind zu kämpfen.
Doch nie habt ihr eure Lebenslinie und
eure Ziele aus dem Blick verloren.
Nun ist es Zeit, den wohlverdienten
Lebensabend zu genießen.
Gesundheit, Kraft und Glück mögen
euch dabei begleiten.

Eure Kinder, Enkel und Urenkel.

Zur **Diamantenen** Hochzeit unserer lieben Eltern und (Ur-)Großeltern

Eugen und Katharina Wildemann

Ihr könnt stolz sein auf Euer Lebenswerk! Diamanten braucht ihr auch weiterhin nicht, aber unbedingt Gottes Segen und:

Acht Dinge brauchen Mann und Weib:
Gesundheit für den Leib,
Ruhe fürs Gemüt,
Den Geist, der quirlt und sprüht,
Die Beine – federleicht,
Ein nettes Wort im Ohr vielleicht,
Ein Freudenstrahl im Blick,
Im Herzen Lebensglück,
Frieden – in der Welt und im Haus.
Und nur dann und wann,
Nur von Zeit zu Zeit:
In der Hand einen Blumenstrauß.

Danke, dass es uns gibt!

Ida mit Eugen, Charlotte mit Rob und Urenkelin Louise, Evi mit Jul,
Lena mit Alex, Enrica und Gregor,
Eugen mit Frieda, Denis mit Teresa,
Tim und Lorenz,
Anton mit Charlotte,
Andreas mit Lucy, Manuel und Isabella,
Eleonore mit Waldemar, Mathias und Martin,
Irene, die zuverlässige Stütze,
Robert mit Helga,
Eduard mit Beata und Anna-Sophia,
Viktor mit Petra,
Katharina mit Max, Luis und Simon,
Leo mit Yvonne, Marie und Clara,
Theo und Dominik.

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

Suchanzeige

Ich suche Personen, die Kenntnisse über meinen Bruder **Gustav Brose**, geb. 1923 in Hoffnungstal, Odessa, haben oder etwas über sein Schicksal gehört haben. Gustav gilt als verschollen in Ungarn, bei Budapest, seit Februar 1945. Er gehörte zum SS-Sonderkommando Südost, Feldpostnummer 28433.
Kannte jemand **Reinhold Löffler**, der 1944 in der Mittelstelle Odessa arbeitete und zusammen mit Gustav im Treck in den Warthegau war?
Für jede Information wäre ich sehr dankbar. Tel.: 07661627248.

Preise für private Anzeigen in „Volk auf dem Weg“

Glückwünsche und Todesanzeigen
- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 10 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 15 Euro
- Rabatte:
  - minus 20% für Mitglieder
  - minus 25% ab 10 J. Mitgliedschaft
  - minus 30% ab 20 J. Mitgliedschaft

Bekanntschaften
- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 14 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 21 Euro

Suchanzeigen
- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 6 Euro (für Mitglieder sind die ersten 3 cm kostenlos)
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 9 Euro (für Mitglieder sind die ersten 2 cm kostenlos)

Redaktionsschluss für Anzeigen ist jeweils der 21. des Vormonats

Falls Sie Fragen zur Gestaltung Ihrer Anzeige haben, beraten wir Sie gerne unter der Tel.-Nr. 0711-16659-23 (Herr Fedoseev).

Aktivitäten des BKDR

Gedenktafel für die Opfer der Deportation vor 80 Jahren in Gnadentau (Russland) eingeweiht

Bei der Einweihung vor der Kirche von Gnadentau.

Mit Unterstützung des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland wurde am 26. September 2021 in der ehemaligen deutschen Siedlung „Gnadentau“ (Gebiet Wolgograd) am Gemeindehaus der evangelisch-lutherischen Gemeinde eine Gedenktafel für die Opfer der Deportation angebracht und feierlich eingeweiht.

Bei dem Gemeindehaus handelt es sich um ein ehemaliges Pastorats- und Schulgebäude, das jetzt die Funktion einer Kirche erfüllt.

Die deutsche Kolonie Gnadentau wurde 1860 gegründet. Die Bevölkerung von Gnadentau wurde 1941 deportiert, das Dorf selbst wurde am 31. März 1944 in Werchnij Jeruslan umbenannt.

Ebenfalls in der Nähe der evangelisch-lutherischen Kirche wurde auf Kosten von Nachkommen ehemaliger Einwohner von Gnadentau ein Denkmal errichtet.

Nach der Einweihung der Gedenktafel und des Denkmals wurde die Veranstaltung in der Kirche fortgesetzt. Der Chor „Stimme der Sarepta" aus Wolgograd trat während des Gottesdienstes für die Gemeinde auf, um einen würdigen musikalischen Rahmen für die Andacht bieten zu können.

Bild: Anatoli Sjakin, Vorsitzender des Kirchenrates der evangelisch-lutherischen Gemeinde Gnadentau.

Publikationen

Kalender 2022 – „Russlanddeutsche Architektur im Zeitraffer“

Das BKDR veröffentlicht in Kooperation mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zum vierten Mal in Folge einen Kalender mit russlanddeutschem Themenbezug.

Der dreisprachige (DE, RU, EN) Kalender 2022 trägt den Titel „Russlanddeutsche Architektur im Zeitraffer“ und basiert auf den prämierten Aufnahmen des internationalen BKDR-Fotowettbewerbs „Stumme Zeitzeugen“. Es werden einige der schönsten architektonischen Meisterwerke deutscher Baukunst und ehemalige Siedlungen mittels faszinierender Fotos vorgestellt. Das einzigartige deutsche architektonische Erbe verschönert auch heute noch die Weiten der Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR und ist ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur der Deutschen aus Russland sowohl im In- als auch im Ausland.

Preis: **5,- EUR**, Bestellungen unter der E-Mail-Adresse **kontakt@bkdr.de** oder telefonisch: **0911-89219599.**

„Wolgadeutsche Migration nach Südamerika“ – Akademische Viertelstunde mit Hartmut Koschyk und Marco Just Quiles

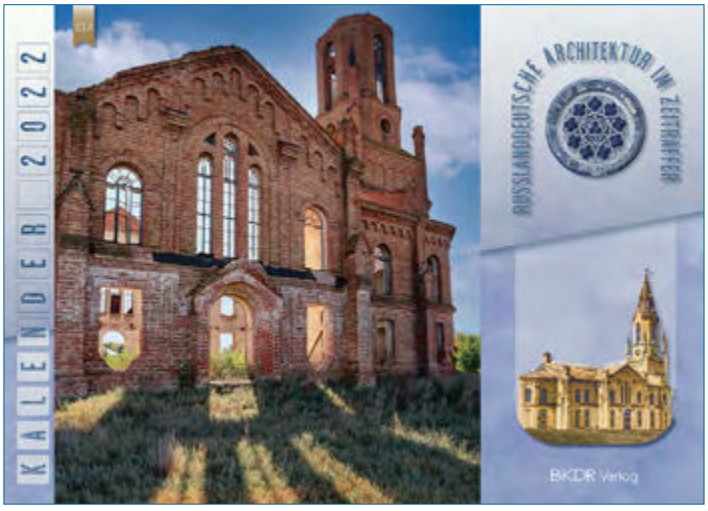
Von links nach rechts: Marco Just Quiles, Hartmut Koschyk und Waldemar Eisenbraun.

Hartmut Koschyk (ehemaliger Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung und Ratsvorsitzender der Stiftung „Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland“) und Dr. Marco Just Quiles (Leiter der Südamerika-Aktivitäten der Stiftung „Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland“) waren kürzlich zu Gast beim BKDR, um im Rahmen des BKDR-Medienprojektes „Akademische Viertelstunde“ einen Beitrag über die „Wolgadeutsche Migration nach Südamerika“ anzufertigen.

In dem Beitrag werden unter anderem diejenigen interessanten Verbindungen deutlich, die heute aufgrund der deutschsprachigen Migration zwischen Südamerika, Deutschland und Russland sowie allen anderen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion bestehen. Darüber hinaus kommt José Ceferino Gareis, der Vertreter der Wolgadeutschen aus Argentinien, in einem aufschlussreichen Videostatement zu Wort.

Zum Video gelangen Sie über:

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland



Geschichte der Wolgadeutschen im Blick:

Das mehrbändige historische Ortslexikon ist einem Phänomen gewidmet, das heute zwar nicht mehr existiert, jedoch tiefe und deutlich erkennbare Spuren in Russlands Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hinterlassen hat. Es geht um die etwa 300 Siedlungen bzw. Kolonien an der Wolga, die schon im 18. Jahrhundert gegründet wurden. Doch was wissen wir über die „Wolgadeutschen"? Aus welchen Gegenden stammten ihre Vorfahren? Wie verlief ihre Geschichte und was machte ihre Kultur aus?

Das vorliegende Lexikon bietet – angereichert mit zahlreichen Illustrationen und Fotografien – komprimiertes Basiswissen zur Geschichte ehemaliger deutscher Kolonien und darüber hinaus der Deutschen, die u. a. in großen Städten der Wolgaregion gelebt und gewirkt haben.

Die übersichtliche Gliederungsstruktur der einzelnen Artikel erlaubt die Benutzung des Lexikons als praktisches Nachschlagewerk und erleichtert die Suche nach Informationen für alle Leserinnen und Leser, die sich für die Geschichte der wolgadeutschen Kolonien in Russland interessieren.

Die Beiträge zu jeder einzelnen Siedlung sind konkret in folgende Abschnitte untergliedert:

- geografische Lage,
- Geschichte und Gegenwart,
- Religion und Kirche,
- Archivquellen für die Ahnenforschung.

Der aktuelle Band 1 umfasst die Entwicklungsgeschichte von 22 deutschen Kolonien sowie die Geschichte der deutschstämmigen Bevölkerung in drei Städten – Astrachan, Arkadak und Balakowo. Der Ausgabe liegen zahlreiche Quellen aus Archiven, in erster Linie von Saratow, Engels, Samara und Wolgograd, sowie Illustrationen aus diversen Archiven, Museen und Privatsammlungen zugrunde, die als Ergänzung der Veranschaulichung des Lexikoninhalts dienen.

Olga Litzenberger, „Historisches Ortslexikon der Wolgadeutschen – Band 1, A–B", ISBN 978-3-948589-21-9, Hardcover, 346 Seiten, Preis: 32,– Euro.

Arkadi German, „Die Republik der Wolgadeutschen" (aus dem Russischen von Christine Hengevoß)

In der vorliegenden Publikation beleuchtet der renommierte Historiker Arkadi German (Saratow) detailreich die Geschichte der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen (ASSR der WD).

German war der erste Historiker, der in den 1990er-Jahren eine derart umfangreiche und in wissenschaftlichen Kreisen viel beachtete Monografie unter dem Titel „Respublika nemcev povolžja" auf Russisch vorgelegt hatte.

Auf der Grundlage von Archivmaterialien und weiteren Quellen untersucht German jene Faktoren, die zur Bildung der territorialen Autonomie geführt haben, zeigt die Rolle der Wolgadeutschen in den Zeiten des Bürgerkriegs und des Kriegskommunismus auf und analysiert die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Besonderheiten der Entwicklung während der einzelnen historischen Phasen:

- in den Jahren der „Neuen ökonomischen Politik" (NÖP),
- während der ersten zwei Fünfjahrespläne,
- am Vorabend und in den ersten Monaten des deutsch-sowjetischen Krieges.

Besonderes Augenmerk legt German auf die Thematik der Liquidierung der ASSR der WD und der Deportation der deutschen Bevölkerung nach Sibirien und Kasachstan im Jahr 1941.

Das Buch richtet sich ebenso an das Fachpublikum wie an einen breiten Kreis geschichtsinteressierter Leser.

ISBN 978-3-948589-17-2, Hardcover, 504 Seiten, Preis: 30,– Euro.

Viktor Krieger: „Rotes deutsches Wolgaland". Zum 100. Jubiläum der Gründung der wolgadeutschen Republik

In seiner Publikation geht der Historiker Dr. Viktor Krieger der widersprüchlichen Geschichte der Wolgadeutschen nach. Der Titel „Rotes deutsches Wolgaland" ist ein Zitat aus dem gleichnamigen Lied des deutschen Dichters Erich Weinert, 1936 von Ernst Busch in Engels gesungen.

Auch wenn viele deutsche Wolgakolonisten den politischen und gesellschaftlichen Zielen der bolschewistischen Partei zuerst skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden, etablierte sich die Sowjetmacht mit unerbittlicher Härte und Gewalt auch im Wolgagebiet.

Das reich bebilderte, durch Karten, Tabellen und Zeichnungen anschaulich gestaltete Buch stützt sich auf neueste Forschungsergebnisse und wenig bekannte Dokumente aus Archiven und Privatbesitz. Es wurde durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert und von der Vereinigung zur Integration der russlanddeutschen Aussiedler e. V. (VIRA e. V.) herausgegeben. Zum Buch gibt es eine Wanderausstellung (sieben Tafeln), die bei VIRA e. V. ausgeliehen werden kann.

ISBN 978-3-948589-02-08, 114 Seiten (DIN A4), Preis: 10,– Euro.

Bestellungen unter der E-Mail-Adresse kontakt@bkdr.de oder telefonisch: 0911-89219599.

Sämtliche vom BKDR herausgegebenen Bücher finden Sie in unserem neuen Bestellkatalog, den Sie gern kostenlos anfordern oder online abrufen können: www.bkdr.de/link/bestellkatalog

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 14 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 15

Mantel, Heinrich
(9.5.1864 – nach 1923). Geboren in Zürichtal auf der Krim, Kreis Feodosia (Feodossija), Gouvernement Taurien. Vater: Jakob, Mutter: Elisabeth, geb. Baer.

1879–83 besuchte er die Zentralschule in Neusatz und war danach einige Jahre als Volksschullehrer tätig. Das Reifezeugnis erlangte Mantel 1891 am Kaiser-Nikolai-I.-Gymnasium in Riga.

Er wurde am 27. August 1891 in Dorpat immatrikuliert und studierte bis Ende 1895 Theologie. Für seine Arbeit über die Bedeutung der Trauung in der Eheschließung – von der alttestamentarischen Zeit bis in die Gegenwart – erhielt er am 7. Juni 1896 den „Grad eines Kandidaten der Theologie" (Diplom ausgehändigt am 27. September 1896).

Am 30. November 1897 wurde Mantel in Kassel, Gouvernement Cherson, ordiniert und versah in diesem Ort das Predigeramt bis 1904. Danach wirkte er bis zu seinem Tod seelsorglich im Kirchspiel Alt-Freudental, Provinz Odessa.

Sein Leben und Wirken in den letzten Jahren und die Umstände seines Ablebens bleiben im Dunkeln.

Mattern, Alexander
(19.4.1886–4.6.1942), geb. in Seelmann (Rownoje), Kreis Nowousensk, Gouvernement Samara. Vater: Konrad, Konditor, verschollen 1890, Mutter: Annette, geb. Steinpreis, Schneiderin.

Im Juni 1907 absolvierte er sieben Klassen der Realschule in der Stadt Atkarsk, Gouvernement Saratow, und im Juni 1912 bestand er als Externer die Lateinprüfungen am ersten Gymnasium in Saratow.

Nach dem Schulabschluss arbeitete er als Mathematiklehrer in Saratow und Wolsk an den dortigen Mittelschulen und von 1910 bis 1913 an der Zentralschule der deutschen Ansiedler in der Ortschaft Grimm (Lesnoj Karamysch), Gouvernement Saratow.

Im September 1913 trat Mattern in die Universität Dorpat ein und studierte zunächst an der Historisch-Philologischen Fakultät; einige Monate später wechselte er an die Theologische Fakultät. 1916 erhielt er eine silberne Preismedaille. Das Studium schloss er mit dem Grad eines „graduierten Studenten der Theologie" im Juni 1917 ab. Mitglied der Korporation „Teutonia".

Danach bereitete er sich auf das geistliche Amt bei Pastor Lankau in Katharinenstadt an der Wolga vor. Nach dem bolschewistischen Umsturz im November 1917 wandelte sich der junge Pfarramtsanwärter allerdings zu einem der wenigen Geistlichen, die sich der neuen Macht anschlossen und sie aktiv unterstützten.

Ab 1918 arbeitete Mattern als Instrukteur und Redakteur in der regionalen Abteilung für Volksbildung als Sekretär des Wirtschaftsrates des Wolgadeutschen Gebiets und unterrichtete an allgemeinbildenden Schulen und Technika in Marxstadt und Engels. Er trat als Autor und Übersetzer von Lern- und Lehrmitteln für Analphabeten und Halbalphabeten hervor. 1922–24 studierte Mattern Astronomie an der Universität Saratow.

Mitglied der bolschewistischen Partei in den Jahren 1919–22. Anfang der 1930er Jahre Mitarbeiter des Zentralmuseums der ASSR der Wolgadeutschen in Engels.

Mattern war einer der bedeutendsten atheistischen Ideologen in der Republik und wirkte aktiv im Rahmen des bolschewistischen „Verbandes der kämpfenden Gottlosen" mit. Unter Geistlichen und Gläubigen galt er deshalb als Renegat, als „schwarzes Schaf unter den wolgadeutschen Pastoren", der dem ideologischen Feind Argumente lieferte, um die evangelisch-lutherische Kirche zu zerstören und die Religion zu diskreditieren.

Nach Ansicht von Pastor Johannes Stenzel, seinem ehemaligen Kommilitonen an der Theologischen Fakultät in Dorpat, der nach Deutschland flüchtete, analysierte Mattern die Bibel unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes: Der Evangelist Johannes wurde als Kulakenfischer charakterisiert, der Evangelist Matthäus, der Zöllner, als Ausbeuter, der Evangelist Lukas sei ein Kurpfuscher gewesen und kein Arzt, den Apostel Paulus bezeichnete er als Sklavenhändler usw.

Trotz unbestrittener Verdienste beim „Aufbau des Sozialismus" blieb er von Repressionen nicht verschont: Am 31. Oktober 1940 wurde dieser „kämpfende Gottlose" vom Obersten Gericht der ASSR Wolgadeutsche zu acht Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Er verbüßte seine Strafe im Unschlag, einem Lager im

Sonderband der Reihe „Heimatbücher der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland"
Dr. Alfred Eisfeld (Herausgeber), „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung. Die Jahre 1918 und 1941 bis 1948 in der Geschichte der Deutschen aus Russland"

Verlag Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Stuttgart 2008, 292 Seiten (16 Artikel, 71 Bilder), Preis 10,- Euro, ISBN: 978-3-923553-29-7.

Themen: Deutsche Autonomiebewegung in der Ukraine und Westsibirien 1917-1918 / Politische Strömungen in der wolgadeutschen Autonomiebewegung 1917-1918 / Aus der Entstehungsgeschichte des Kommissariats für deutsche Angelegenheiten im Wolgagebiet / Das Jahr 1918 in den deutschen Kolonien in Sibirien / Selbstschutz der Deutschen und Mennoniten in der Ukraine / Deportationen der Russlanddeutschen 1941-1945 und die Folgen / „Repatriierung" in die Fremde; Sondersiedlung und der Einsatz in den Arbeitskolonnen in den Jahren 1941-1948 / Die Neuordnung des Sondersiedlerregimes und das Dekret vom 26.11.1948.

Gebiet Gorki (heute: Nischni Nowgorod). Dort wurde gegen ihn im Januar 1942 wegen der Anschuldigung, antisowjetische Propaganda zu betreiben, ein neues Verfahren eröffnet. Er verstarb im Unschlag.

Mauch, Otto
(30.10.1889–28.8.1958), Arzt, geb. in Tarutino, Bessarabien. Vater: Christian, Küsterlehrer und Arziser Ansiedler, Mutter: Karoline, geb. Rasch.

Die Stationen seines Bildungsweges waren zunächst die Dorfschule und die Zentralschule in Großliebental (Gouvernement Cherson), die er 1901–05 besuchte. Im August 1905 trat er in die V. Klasse des privaten Hugo-Treffner-Gymnasiums in Dorpat ein und machte hier im Juni 1908 das Abitur.

Einige Monate später begann Mauch, an der Universität Medizin zu studieren. Nach den bestandenen Abschlussprüfungen beschloss die Medizinische Fakultät am 12. September 1913, ihm den Titel eines Arztes zu verleihen. Das Arztdiplom wurde am 1. November d.J. ausgestellt. Mitglied der Korporation „Teutonia".

Während des I. Weltkrieges diente Otto Mauch als Arzt in der russischen Armee. Von 1918 bis 1926 bekleidete er die Stelle des leitenden Arztes im Krankenhaus in Arzis. Danach zog er nach Konstanza in der Dobrudscha, um dort als Direktor und später als Chefarzt eines Sanatoriums tätig zu sein.

In den Jahren 1930–34 stand er an der Spitze des „Verbandes rumänischer Bürger deutscher Abstammung in der Dobrudscha".

Nach der Umsiedlung 1940 und dem Aufenthalt im Lager Wilmersdorf-Strelshof war er Chefarzt der Städtischen Frauenklinik im westpreußischen Graudenz (Grudziądz im heutigen Polen).

Im Januar 1945 floh er, um schließlich in Stuttgart, im württembergischen Land seiner Vorfahren, die Endstation seiner unfreiwilligen Odyssee zu finden. Hier wirkte er noch etliche Jahre als Flüchtlingsarzt und wurde auf dem Friedhof in Stuttgart-Zuffenhausen bestattet.

Mauch, Otto Johannes
(24.8.1892-1916?), geb. in Arzis. Vater: Albert Christian, Küsterlehrer, Mutter: Matilde, geb. Scheller.

1903–07 lernte er an der Großliebentaler Zentralschule, an der sein Vater seit 1900 als Lehrer angestellt war. Nach den bestandenen Abschlussprüfungen wurde er in die IV. Klasse des Kronsgymnasiums in Akkerman aufgenommen, das er nach fünf Jahren mit dem Abitur abschloss.

Am 21. August 1912 an der Medizinischen Fakultät der Universität Dorpat immatrikuliert. Ein Jahr später wechselte Mauch auf die Juristische Fakultät und studierte mit Unterbrechungen bis Juni 1916, ohne das Studium zu vollenden. Mitglied der Korporation „Teutonia". Nach einigen Angaben 1916 gestorben.

Mayer (Maier), Albert
(16.4.1892 – nach 1937), geb. im Dorf Berlin (Koktein), Kirchspiel Hochheim (Naimann) auf der Krim, Kreis Perekop, Gouvernement Taurien. Vater: Friedrich, eingeschriebener Ansiedler der Kolonie Heilbrunn/Hellbrunn, Mutter: Jakobine, geb. Gegelmann.

1906 wurde Mayer nach Neusatz geschickt, wo er dreieinhalb Jahre die Zentralschule besuchte. Danach folgte das Gymnasium in Goldingen. Das Reifezeugnis erwarb er am Historisch–Philologischen Institut in St. Petersburg.

Am 17. August 1913 ließ sich Mayer in Dorpat/Jurjew immatrikulieren. Er studierte Theologie und bekam am 31. Mai 1918 als letzter Student das Diplom der russischen Universität, die an diesem Tag von der reichsdeutschen Besatzung geschlossen wurde, ausgehändigt.

Als aktives Mitglied der Kolonistenkorporation „Teutonia" erlebte er schmerzhaft das Verbot der Verbindung Anfang Juni 1915: „Nur Streck, Henke und ich waren damals in Dorpat anwesend und hatten, niedergedrückt, die ganze Sache zu liquidieren."

Nach eigenen Aussagen übte Mayer 1918-19 seelsorgliche Tätigkeit in Zürichtal aus, danach erteilte er Religionsunterricht am Frauengymnasium der Stadt Okretsch, beide auf der Krim.

Inzwischen ordiniert, kam er im Herbst 1920 als Pastor nach Eugenfeld, Bezirk Melitopol in der Ukraine, und amtierte dort bis 1934. Nach der Verhaftung des Probstes Gustav Birth betreute er ab November desselben Jahres die evangelisch-lutherische Gemeinde in Charkow.

Am 27. September 1936 wurde Albert Mayer als einem der letzten in der UdSSR noch seelsorglich tätigen Pfarrern unter folgenden Beschuldigung verhaftet: „Konterrevolutionäre Verbindungen mit ausländischen Organisationen, die gegen die UdSSR tätig sind, und mit dem deutschen [General]Konsulat in Charkow und konterrevolutionäre nationalistisch-faschistische Propaganda unter den Gläubigen der luth. Gemeinde."

Weil die „Beweislage" zu dünn war, wurde er nicht von einem Gericht, sondern von der sogenannten Sonderberatung beim Volkskommissar des Inneren der UdSSR am 10. Juni 1937 zu fünf Jahren Lagerhaft verurteilt. Die Strafe büßte Mayer im Sewwostlag (Nordöstliches Besserungsarbeitslager) des NKWD im Fernen Osten ab, das sich in der Region Kolyma mit ihren zahlreichen Straflagers des GULAG befand.

Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Die Staatsanwaltschaft des Gebiets Charkow hat A. Mayer am 20. Oktober 1989 post mortem rehabilitiert.

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Literarisches Streiflicht auf die Kolonisierung

Skizzen zum Roman von Antonina Schneider-Stremjakowa, „Eisberge der Kolonisierung“

Bilder zu schaffen, die dem Leser einen Einblick in eine weit zurückliegende Epoche, die nie mehr auferstehen wird, gewähren, insbesondere wenn das Thema auf wahren historischen Begebenheiten beruht, ist keine leichte Aufgabe für einen Romanschreiber. Denn in einem Roman sind nicht die schon erforschten und allgemein bekannten Fakten wichtig, sondern die vom Autor geschaffenen Romanfiguren, mit denen wir uns während des Lesens auseinandersetzen und mit deren Hilfe wir den historischen Stoff aus der Sicht der Protagonisten aufs Neue aufarbeiten können.

Antonina Schneider-Stremjakowa, die in ihrem 2017 erschienenen historischen Roman „Eisberge der Kolonisierung“ die Auswanderung der ersten Kolonisten aus Deutschland nach Russland beschreibt, fasst das kollektive Wissen zusammen und verleiht den stillen Zeugen der Vergangenheit eine Stimme. Inspiriert durch die Aufzeichnungen ihres Vorfahren Anton Schneider, begibt sie sich zusammen mit den verarmten Bauern und Handwerkern aus den deutschen Landen auf den Weg nach Russland.

Die Handlung des Romans beginnt mit dem Manifest der russischen Kaiserin Katharina II., deren Erlass auch den Stamm der Erzählerin zum Aufbruch nach Russland angeregt hat. Die durch den Ruf der Kaiserin ausgelöste Euphorie brachte das kleine Dorf durcheinander, in dem unterschiedlichen Menschen gemeinsam ihr Leben gestalteten und gegen Hunger und Not kämpften. Das Thema „bleiben oder gehen“ wird in jedem Haushalt ausführlich diskutiert; auch in der Familie Schneider steht es im Mittelpunkt, und sie beschließt, auszuwandern.

Retrospektiv verteidigt die Autorin die Entscheidung ihrer Vorfahren:

„Das unaufgeklärte und geknechtete Volk, das den Krieg überlebt hatte, war bemüht, sein Leben und das seiner Nächsten von Neuem einzurichten, so dass das Manifest der Russischen Kaiserin auf fruchtbaren Boden fiel...“

Die Menschen verließen ihre kärglichen Behausungen und machten sich auf den Weg ins „Paradies“, der sich als Höllenweg mit Krankheiten, Epidemien und manchmal auch Trunksucht gestaltete. Wir lesen in dem Buch:

„Kaspar Schneider hatte sich bei Wohlhabenden verdingt, half ihnen Häuser bauen, verrichtete Gartenarbeiten, sammelte Brennholz und sang manchmal in der Kirche, aber mit der Auswanderung hatte er seine Bedenken... Nach qualvollen Überlegungen begab sich Kaspar zum privaten Werbeagenten und ließ sich in die Liste der Auswanderer eintragen.“

Von nun an beginnt für seine Familie ein Leben, das mit Glück, Hoffnung und wohlhabender Zukunft, die man sich mit dieser Entscheidung wünschte, nichts gemein hatte. Nach den Strapazen der langen Reise in das Land ihrer Träume erreichten die ermüdeten und erschöpften Auswanderer Mitte April 1766 Saratow, doch ohne Kaspar Schneider, der unterwegs erkrankt und verstorben war.

Seine Frau Luise schaffte es in den Ort, in dem sie mit Kaspar ein ruhiges und sattes Leben hatte aufbauen wollen, und musste zusehen, wie sie mit ihren Kindern zurechtkam. Wie alle Auswanderer war jedoch auch Luise von der schönen Ortschaft, die den Ankömmlingen zugesagt wurde, überwältigt und konnte sich gut vorstellen, hier heimisch zu werden.

Den Aufbau des Romans von Antonina Schneider-Stremjakowa bestimmen zwei Realitäten. Zum einen ist es die Auswanderung, die mit Fakten und Daten belegt ist und die mit dem Manifest der Kaiserin und der langen Reise in das versprochene Paradies Russland beginnt. Es ist die Realität, in der die deutschen Siedlungen bei Saratow von Nomaden überfallen und geplündert wurden, in denen man Menschen umbrachte oder verschleppte. Und es ist nicht zuletzt die Realität, in der die Zusagen des Manifestes von den Behörden nicht eingehalten werden.

Eine Realität, die auch die Aufzeichnungen des wolgadeutschen Chronisten Anton Schneider bestimmt, die von der Autorin in die Handlung des Romans aufgenommen wird und die Episoden des Raubüberfalls glaubwürdig machen:

„Mit großen Reichtume von Menschen, Viehe und anderen Habseligkeiten erfreit, ritten dieselben (die Nomaden) in heiterem Gemüte unter jauchzendem Jubel harmonisch fort; sangen, brummten und pfiffen in den Morgenstunden in träumender Freude; währenddem aber die armen Gefangenen mit umsichtsvoller und gemütigster Sitte die Milde des allmächtigen Gottes inbrünstig anriefen…“

Zum zweiten ist es die Realität, in der die Story, die uns die Autorin erzählt, lebt. Sie beruht schriftstellerisch auf Fantasie und Fiktion, die das Leben der Protagonisten und die historischen Begebenheiten in der Zeitspanne zwischen 1763 und 1830 verbinden. Diese Story entwickelt sich parallel zu den damaligen Ereignissen, die sich in der kleinen deutschen Siedlung abspielen, in der die Hauptheldin des Romans, Luise, mit ihren Kindern ein Haus gebaut hat und sich um das Wohl der Familie sorgt.

Antonina Schneider-Stremjakowa, „Eisberge der Kolonisierung“, 292 Seiten, 17 Euro. Viademica Verlag Berlin, ISBN: 978-3-939290735.

In dieser fiktiven Welt wird sich Luise in den Witwer Matthias verlieben und überglücklich fühlen. Zu der ersehnten Heirat wird es jedoch nicht kommen. Nach den strengen religiösen Vorschriften, die sorgfältig von allen Dorfbewohnern eingehalten werden, ist es ihnen nicht erlaubt, zusammenzuziehen, denn die katholischen Gesetze erlaubten keine neue Heirat. So bleiben den beiden nur heimliche Treffen und verstohlene Blicke bei öffentlichen Zusammenkünften.

Luise geht ihren Pflichten als Hausfrau nach, arbeitet auf dem Feld, bekocht ihre Familie und genießt die schönen Abende, wenn alle zusammen an einem Tisch sitzen und sich über den gelungenen Tag freuen:

„Beim Lichte des Kienspans tranken sie Tee, verspeisten Flusskrebse, sangen deutsche Lieder und gaben Anekdoten zum Besten...“

Der ungebrochene Familienzusammenhalt, den die Kolonisten so sorgsam pflegten, ist nicht fiktiv – jahrelange Not hat diese kleinen Gemeinschaften zusammengeschweißt und sie gelehrt, füreinander da zu sein. Ihr neues Zuhause mussten sie unter jämmerlichen Bedingungen aufbauen und ohne diesen Zusammenhalt hätten sie die schweren Zeiten nicht überstehen können.

Man empfindet tiefe Sympathie für diese Menschen und bewundert ihre Stärke und Unbeugsamkeit. Der Schriftstellerin ist es gelungen, für ihre Romanfiguren

einen Lebensraum zu schaffen, in dem sie sich trotz der extremen Verhältnisse und harten Schicksalsschlägen gut einrichteten und lebten. Sie verlieben sich, heiraten, bringen Kinder zur Welt, feiern Weihnachten und Ostern, schicken ihre Kinder zur Schule, gehen an den Sonntagen in die Kirche und beten. Diese Gewohnheiten, Sitten und Bräuche haben sie aus der alten Heimat mitgebracht und pflegen und hegen sie auch in der neuen Heimat.

Antonina Schneider-Stremjakowa erzählt eine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten, in der das Fiktive aber keinesfalls dominierend ist. Die grausame Realität, die durch Leid und Not der Kolonisten geprägt ist, verkleidet sie in Handlungen und Episoden, die zum Nachdenken anregen, und vergegenwärtigt einen großen Abschnitt der Geschichte, der uns miteinander verbindet. Mit ihrem Roman „Eisberge der Kolonisierung“ versucht die Schriftstellerin, auf viele Fragen, die mit der Besiedlung Russlands verbunden sind, Antworten zu finden.

Rose Steinmark,
Münster

„Deutsche in Udmurtien. Geschichte und Gegenwart“

Deutsche in Udmurtien. Geschichte und Gegenwart“ ist der Titel des russisch-deutschen reich bebilderten Sammelbandes, der den Spuren der Deutschen in Udmurtien nachgeht, einer Region im europäischen Teil Russlands westlich des Uralgebirges zwischen den Flüssen Kama und Wjatka. Die Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK, Moskau) herausgegeben.

Der Publikation liegt die Monografie des russischen Historikers Alexej Scheptalin, Dozent der Udmurtischen Staatlichen Universität zugrunde, der die deutschen Spuren in der Region seit dem 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart erforscht hat. Dabei stützte er sich auf zahlreiche Archivmaterialien, eigene Feldstudien sowie Erkundungen in den Bereichen Kultur, Ethnografie und Landeskunde. Die etwa 200 Fotos, die das Buch illustrieren, stammen aus Privatsammlungen deutscher Familien und Staatsarchiven, viele werden hier erstmalig veröffentlicht.

Dem eigentlichen Thema wird ein Kapitel vorangestellt, das über die allgemeine Geschichte der Russlanddeutschen aufklärt. Der erste deutsche Gelehrte, der die udmurtische Kama-Region besuchte, war der Danziger Professor Daniel Messerschmidt (1685-1735), der ab 1716 in russischen Diensten stand. Er wurde von Zar Peter I. nach Sibirien geschickt, um Forschungen über die Natur und die Einheimischen durchzuführen. In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten gab es mehrfach Expeditionen in die Kama-Region, die von deutschen Gelehrten geleitet wurden.

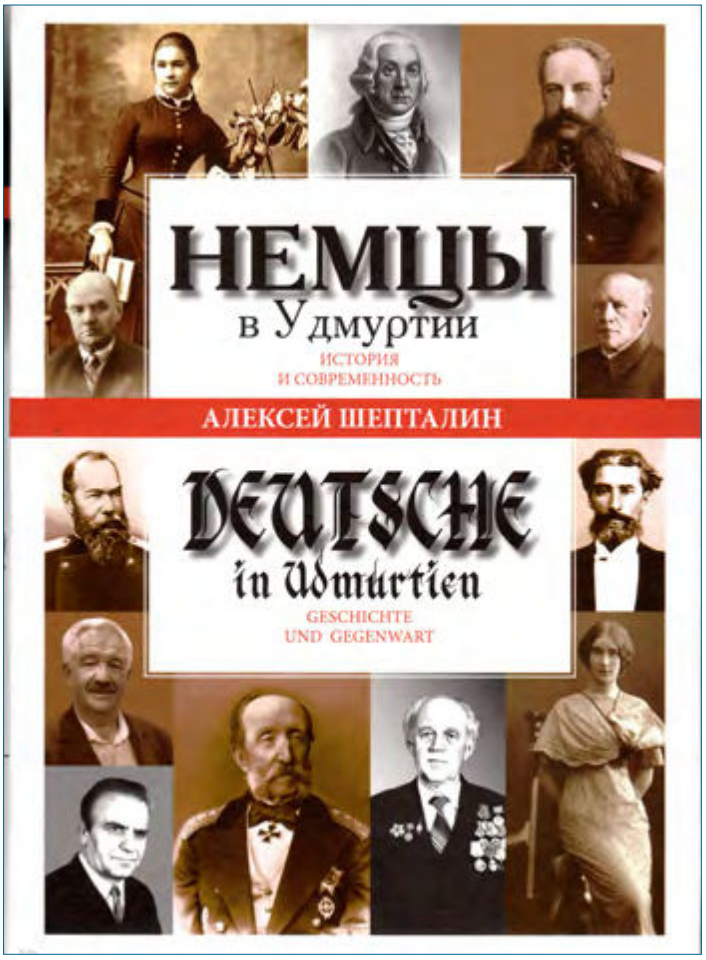
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden deutsche Waffenmeister für den Aufbau des Ischewsker Waffenwerks gewonnen, später kamen deutsche Handwerker (vor allem Lutheraner aus dem norddeutschen Sprachraum) hinzu. Das Werk und der Ort Ischewo stiegen in den nächsten Jahrzehnten zum Waffenzentrum Russlands auf.

Deutsche Fachleute spielten im 19. Jahrhundert und später in vielen Lebensbereichen der Region um das Kama-Gebiet und die Wjatka-Provinz (Bezirke Sarapul und Glasow) eine herausragende Rolle. In dem Buch werden zahlreiche Beispiele (mit Statistiken, Dokumenten und Bildern) von Persönlichkeiten und Familien und deren Wirken in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft, Kultur, Bildung und Architektur vor Augen geführt.

Keinen leichten Stand hatten die Deutschen in der Region zwischen Kama und Wjatka in den beiden Weltkriegen. Die antideutschen Kampagnen (im I. Weltkrieg, aber auch im Vorfeld des II. Weltkrieges) vergifteten das Klima in allen Lebensbereichen und produzierten Deutschenhass. Um 1914 besaß ein großer Teil der in der Westregion lebenden Deutschen immer noch die deutsche Staatszugehörigkeit.

Das Buch behandelt zahlreiche Themen rund um die Geschichte der Deutschen in Udmurtien:

- die ersten Deutschen in der Kama-Region;
- die Deutschen und die industrielle Entwicklung der Region im 18. und 19. Jahrhundert;
- Deutsche in der Wjatka-Region im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts;
- zwischen den „Mühlsteinen“ (1914-1920) – der Erste Weltkrieg und der russische Bürgerkrieg;



- die Russlanddeutschen in der Zwischenkriegszeit 1920-1941;
- die Jahre 1941-1946 – Bestrafung ohne Tatbestand;
- russlanddeutsche Sondersiedler und Repatriierte;
- Kriegsgefangene und Internierte aus dem Zweiten Weltkrieg in Udmurtien;
- Ingenieure als Ausgleich für Reparationen;
- Enttäuschte Hoffnungen auf Gerechtigkeit 1946-1955;
- zwischen dem „Tauwetter“ und dem Zerfall der Sowjetunion 1956-1991;
- die deutsche nationale Bewegung in Udmurtien in den 1990er Jahren;
- die gegenwärtige Entwicklung der russlanddeutschen Diaspora in Udmurtien.

Die Deutsche Nationale Kulturautonomie der Udmurtischen Republik setzt heute nicht nur die bereits traditionelle Arbeit zur sprachlichen und ethnokulturellen Wiederbelebung erfolgreich fort, sondern hat auch neue Pläne und Projekte, deren Umsetzung seit vielen Jahren im Rahmen der deutschen Fördermaßnahmen für die Deutschen in Russland mit finanziellen Unterstützung des IVDK erfolgt.

VadW

Historischer Forschungsverein der Deutschen aus Russland (HfDR; Vorsitzender Michael Wanner)

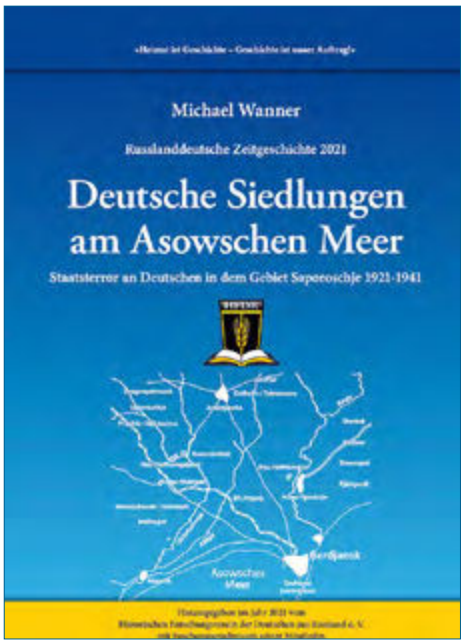
„Deutsche Kolonien am Asowschen Meer“

Mit „Deutsche Kolonien am Asowschen Meer, Russlanddeutsche Zeitgeschichte 2021, Band 19“ hat der Historische Forschungsverein der Deutschen aus Russland sein 24. Buch herausgebracht.

Die Publikation ist das Ergebnis einer siebenjährigen Forschung mehrerer Mitglieder und Freunde des Vereins. So ausführlich wie möglich wird die Geschichte der Schwabenkolonien Neuhoffnung, Neuhoffnungstal, Neustuttgart und Rosenfeld von der Gründung bis zu ihrer Auflösung im September 1941 beschrieben. Der Verein trug dafür zahlreiche Archivmaterialien, Kirchenbuchauszüge, Listen der ersten Bewohner der Kolonien, von Stalin-Opfern (5.922 Personen) der 1920er bis 1950er Jahre sowie mehrere Erinnerungen, Fotos und sonstige Dokumente aus diesen Kolonien zusammen.

Dank des Pfarrer und Geschichtsforschers Heinrich Kuttler wurde die pietistisch-separatistische Frömmigkeitsbewegung genauer betrachtet, die sich Ende des 17. Jahrhunderts in den Kirchen des damaligen Herzogtums Württemberg stark verbreitete und von dort auch nach Russland überging.

Ein berühmtes Zitat von Jean Paul lautet: „Die Erinnerungen sind das einzige Paradies auf Erden, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“ Das Buch enthält nicht nur einen Schatz an Erinnerungen und Informationen, sondern ist auch eine wirklich gute Unterstützung bzw. ein guter Wegweiser für Familienforscher, deren Vorfahren aus dem Gebiet Berdjansk stammen und deren Nachkommen über die ganze UdSSR verstreut wurden. Abgeschlossen wird der Band mit „Die Kolonien der Brüdergemeinde“ (Erstauflage 1898) von Jakob Prinz.



Spenden sind für die Gestaltung und die Herausgabe unserer HFDR-Veröffentlichungen dringend notwendig. Bankverbindung: Sparkasse Nürnberg, IBAN: DE757 6050 1010 0036 43653, BIC: SSKNOE77

Folgende Bücher und Kalender können bei uns erworben werden:

- **Kalender 202**2, 8 €.
- **Restexemplare der Kalender 2000 bis 2021,** 4,- €, mit vielen farbigen Bildern und Beiträgen zur Auswanderungsgeschichte der Deutschen aus Russland in die USA und zur Geschichte der Deutschen an der Wolga, am Schwarzen Meer, in Sibirien und anderen Regionen des Russisches Reiches und der Sowjetunion, mit Dokumenten über Repressionen in den Gebieten der UdSSR sowie Tipps für Ahnenforscher und Erfahrungen aus Forschungsreisen.
- **„Russland-Deutsche Zeitgeschichte 2002“** (453 S.), Ausgabe 2002, 12 €.
- **„Russland-Deutsche Zeitgeschichte 2003“** (428 S.), Ausgabe 2003, 12 €.
- **„Russland-Deutsche Zeitgeschichte 2004“** (505 S.), Ausgabe 2005, 12 €.
- **„Die deutschen Kolonien an der Wolga“** (446 S.), Ausgabe 2000, 15 €.
- **„Die Deutschen in Sibirien“**, Band 1 (556 S.), Ausgabe 2003, 15 €.
- **„Die Deutschen in Sibirien“**, Band 2 (536 S.), Ausgabe 2003, 15 €.
- **„Geschichte in Gedichten und Prosa“**, (430 S.), Ausgabe 2017, 15 €.
- **„Gedenkbuch Altai-Omsk“** (300 S., A4), Ausgabe 2009, 25 €.
- **„Gedenkbuch Kasachstan“** (530 S., A4), mit über 200 Fotos, 2014, 25 €.
- **„Biographien, Kriegsgeschichte, Auswanderungskampf“** (430 S.), 2019, 25 €.
- **„Auswanderung aus Baden“** (555 S., A5), Ausgabe 2020, 25 €.
- **„Deutsche katholische Kolonien an der Wolga“** (676 S., A4), 2018, 30 €.
- **„Sammelband HFDR-Kalender 2000-2020“** (608 S. in Farbe), 2019, 33 €.
- **„Deutsche Kolonien am Asowschen Meer“** (über 600 S., A4), 2021, 30 €.

Mehr über die Veröffentlichungen und den HFDR unter ***www.HFDR.de***

Bestellungen bei:
Michael Wanner, Frankenstraße 10, 93128 Regenstauf, wanner.michael@t-online.de, Tel.: 09402-3916.
Arthur.Bechert@web.de, Tel.: 0941-789956.
(Bei einer größeren Bestellung ist Mengenrabatt möglich, Versandkosten sind im Preis enthalten.)

Aufruf

Das erste große Online-Festival der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zur Förderung und Erhaltung der Kultur der Deutschen aus Russland in Deutschland und den Herkunftsländern

Zur Erinnerung und zum Gedenken an die Opfer der Repressionen, Deportationen und Repatriierungen der Deutschen in der Sowjetunion.

Als Zeichen, dass die Kultur der Deutschen aus Russland weiterlebt, blüht und gedeiht und die deutsche Gesellschaft nachhaltig bereichert.

Schirmherr: Jakob Fischer, Projektleiter der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ der LmDR.

Durchgeführt durch: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und Jugendorganisation der LmDR. **Unterstützt durch:** Kulturausschuss (Vorsitzender: Ewald Oster) und Jugendausschuss (Vorsitzender: Walter Gauks) der LmDR.

Format: Online unter **lmdr-festival.de**

Teilnehmer und Genres: Solisten, Vokalgruppen, Chöre, Instrumentalisten, Musikgruppen, Lesungen, Poesie, Geschichte, Tanz, Theater, bildende Kunst, Kurzfilme, Poetry Slam und weitere Performances.

Teilnahmebedingungen: Einsenden von Beiträgen, die nicht älter als 24 Monate sind. Über die Annahme der Beiträge entscheidet eine fachkundige und unabhängige Jury.

Festivalsprache und Sprache der Darbietungen: Deutsch. Aus den Herkunftsländern sind auch Beiträge in anderen Sprachen mit deutschen Untertiteln möglich.

Einsendungen (Fristverlängerung!):
bis zum 10. Dezember 2021.

Kartoffeln sind nicht immer nur Kartoffeln

Ein jeder von uns hat schon unzählige Male gesehen, wie Kartoffeln geschält werden, aber auch selbst schon welche geschält. Praktisch ist es eine profane, eintönige Arbeit, nichts Spektakuläres. Eines Tages aber zündete es bei mir, und aus dem Alltäglichen spross wie aus dem Nichts folgendes Gedicht von tragender Bedeutung hervor – unser tragisches Schicksal, das der Russlanddeutschen, betreffend:

Kartoffeln

Sie müssen zusehen
Wie ihnen das Fell
Abgezogen wird.
Zum Schluss werden
Ihnen noch die Augen
Ausgestochen.

Es war wohl im Jahr 2002, doch sollte es bei diesem einzigen Mal nicht bleiben, denn schon 2015 gab ich ein Buch mit dem Titel „Sibirische Trüffel“ heraus, in dem ich erneut die Kartoffeln tragisch thematisierte:

Sibirische Trüffel

Wir haben Herbst für Herbst die Knollen aus der Erde gebuddelt, und wer das nicht getan, überstand den Winter nicht.

Bekanntlich kam die Kartoffel im 17. Jahrhundert nach Deutschland, besonders hatte sich aber um ihre Verbreitung der Preußenkönig Friedrich der Große verdient gemacht, indem er die Kartoffeln als Nahrungsmittel gegen die Hungersnot einführte.[1]

Wenn man zurückdenkt, sind wir nahe Verwandte der Majas, indem wir ihre Frucht, als wir Deutschen noch keine Deutschen waren, sondern als Schwaben, Hessen, Bayern usw. getrennt existierten, dankbar annahmen und sie unterschiedlich, hauptsächlich liebevoll, bezeichneten, bald als Grundbirne, bald als Erdapfel usw.[2]

Bei uns hieß sie schon immer Grumbeere (geschwäbelt: Krummpeera).

Die Kartoffeln begleiteten unser ganzes Leben, auch nachdem Stalin 1941 die Russlanddeutschen in den Hohen Norden, in den asiatischen Teil Russlands und Kasachstan deportiert und entrechtet hatte.

So verschleppte er uns, seit dem 18. Jahrhundert ansässig am Schwarzen Meer, wo wir uns von Getreide, Gemüse und Obst, das wir selbst angebaut hatten, ernährten, 1945 in den Norden des Urals und setzte uns unter Kommandanturaufsicht inmitten der Taiga, wo der Kampf ums Überleben auf der Tagesordnung stand, aus.

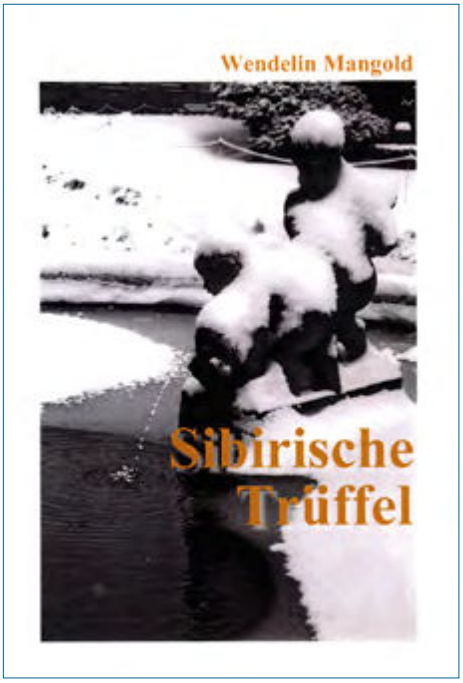
Als unsere Eltern, Bauern durch und durch, versuchten, Kartoffeln dort im steinigen Boden und bei rauem Polarklima zu pflanzen, um dem Hunger irgendwie zu trotzen, wurde daraus nichts als Enttäuschung.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie mich mein vier Jahre älterer Bruder und sein Freund in ein 20 bis 25 Kilometer entferntes russisches Dorf mitnahmen, um dort Kartoffeln zu erbetteln. Eine Frau erbarmte sich, wohl meiner Minderjährigkeit ansichtig, holte aus dem Keller einen Sack vorjähriger Kartoffeln und gab uns etwas zum Essen mit auf den Weg.

Nun mussten wir, die mitgebrachten Kartoffelsäcke als Rucksäcke hergerichtet und geschultert, die Kartoffeln durch die Taiga bergauf tragen. Erst spät abends erreichten wir unsere Waldsiedlung, völlig erschöpft, aber glücklich, es geschafft zu haben.

Das Schälen der Kartoffeln galt damals als sündhafte Vergeudung, denn selbst Kartoffelschalen waren zu dieser Zeit rar. Der Hunger trieb die Menschen zu Abfällen, worin sie nach Essbarem scharrten. Alles das habe ich selbst in meiner trostlosen Kindheit gesehen und erlebt.

Ein jedes Kartoffelauge zählte damals; zur Saat wurden die Kartoffel halbiert oder gar geviertelt, je nach der Anzahl der Augen. [3]



Als wir 1956 nach der Entlassung aus der Aufsicht der Sonderkommandantur endlich den Ort Richtung Sibirien, konkret Nowosibirsk, verließen, waren die Kartoffelepisoden noch lange nicht vorbei. Auch am neuen Ort musste man sich selbst versorgen, indem man außerhalb der Stadt Kartoffeln auf einer gepachteten Zelle steckte, da man sich nicht auf den staatlichen Handel verlassen konnte – schon in der Wintermitte handelte das Geschäft mit angefaultem Gemüse, etwa Zwiebeln, Möhren und selbstverständlich Kartoffeln.

Später traf mich das Kartoffeldesaster aufs Neue, denn die sozialistische Plan- und Misswirtschaft bekamen besonders die Studenten zu spüren, die alljährlich ab dem 1. September für einen ganzen Monat aufs Land zur Kartoffelernte in die nahegelegenen Kolchosen verpflichtet wurden, statt die Bank zu drücken, wie es sich für einen Studierenden gehört.

Nun sage einer, mich hätten die Kartoffeln nicht mein ganzes Leben lang begleitet! Sie taten es nicht nur als Nahrungsmittel, sondern auch als Schicksal.

Wendelin Mangold,
Königstein im Taunus 2021

1 “Friedrich II (1712-1786), genannt der Alte Fritz, erkannte, dass die neue Frucht eine große Hilfe für die immer wieder auftretenden Hungersnöte versprach, und traf harte Maßnahmen zur Einführung der Kartoffel in Pommern und Schlesien. 1744/45 ließ der preußische König die Kartoffel in einer riesigen Kampagne in ganz Preußen gratis verteilen. 1756 schrieb er den Kartoffelanbau vor.“ (Wikipedia)

2 „Die Kartoffel, in Teilen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz auch als Erdapfel, Erdbirne, Grundbirne, Bauerntrüffel, Potaten und mit weiteren Regionalnamen bekannt, ist eine Nutzpflanze aus der Familie der Nachtschattengewächse.“ (Wikipedia)

3 „Eine Methode aus Zeiten, als es noch Hungersnöte gab und Kartoffeln aus eigenem Anbau überlebenswichtig waren: Man muss nicht unbedingt ganze Saatkartoffeln stecken. Man kann sie auch halbieren oder vierteln und die geteilten Kartoffelstücke einzeln pflanzen. Natürlich gibt es dann etwas weniger neue Knollen. Im Grunde genommen reichen sogar die „Augen“ (dort, wo im Frühling die Wurzelkeime herauskommen). Man kann sie herausschneiden, muss diese jedoch bereits im Herbst in Saatschalen oder Blumentöpfe pflanzen und im Frühjahr das Pflänzchen in den Garten setzen. Dies ergibt dann im Herbst einige Knollen als Pflanzgut für das folgende Jahr.“ (Wikipedia)

Lebendige Erinnerung

Gedenkabend zum 100. Geburtstag von Robert Leinonen

Im August 2021 jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag von Robert Leinonen (geb. 1. August 1921 in Petrograd, gest. 9. Oktober 2019 in Lauscha, Thüringen). Seine Begabungen waren vielfältig, er zeichnete sich aus als Schriftsteller und Maler, als Übersetzer, Publizist, Essayist, Heimatforscher, Literaturwissenschaftler und Fotograf.

Sein bekanntestes Gedicht „Der Rucksack" – ein Sinnbild für Leinonens Leben mit Höhen und Tiefen, das Leben eines Russlanddeutschen in der Sowjetunion und in Deutschland – wurde mehrfach in VadW veröffentlicht. Nachstehend einige Auszüge:

„Des Weges geht gekrümmt ein Mann, / Der seinen Sack kaum tragen kann. / … Man stopfte den Soldatensack / Mit Krieg und Finnlandsfront. / … Den zweiten Krieg ich tragen muss. / Blockade, Frost sind dort. / … Noch fünfzehn Jahr' Verbannungsfrist / Trug ich im Sack fortan. / … So schleppte ich bergauf, bergab / Den Sack im Lebenslauf – / Wie Christus trug sein Kreuz zum Grab. / Ich fiel, stand wieder auf…"

Robert Leinonen wurde im russischen Petrograd (später Leningrad, heute St. Petersburg) in einer deutschen Familie geboren. Von Geburt an stand er unter Einflüssen zweier europäischer Kulturen, der deutschen und der finnischen. Mit sechs Jahren wurde er in die Obhut zweier deutschen, vielseitig gebildeten Tanten mütterlicherseits gegeben.

Von Kindheit an begeisterte er sich für Malen und Literatur. In seiner Jugend wuchs sein Interesse an Heimatforschung, vor allem an der Geschichte des Deutschen Evangelisch-Lutherischen Smolenskij-Friedhof in St. Petersburg, der seit 1748 bestand und ausschließlich für ausländische Bürger protestantischen Glaubens gedacht war. Hier fanden zahlreiche Petersburger Deutsche ihre letzte Ruhe.

Die Familie Leinonen wohnte in unmittelbarer Nähe des Friedhofs, den Robert immer wieder mit seiner Mutter und den beiden Tanten besuchte. Später begann er, zu fotografieren und Zeichnungen von Grabstätten anzufertigen sowie diese zu beschreiben und zu dokumentieren. Mit der Zeit wurde sein Interesse an Personen der Vergangenheit immer nachhaltiger.

Nach dem Schulabschluss schrieb er sich 1939 an der Leningrader Mathematisch-Mechanischen Fakultät ein, wurde aber in den Finnischen Krieg eingezogen. Im Februar 1941 demobilisiert, konnte er noch für kurze Zeit das Studium fortsetzen. Der Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges am 22. Juni 1941 machte aber einen dicken Strich auch durch diese Rechnung – für Jahrzehnte. Leinonen machte 1941/42 die Leningrader Blockade durch und musste den Tod seines Vaters erleben.

Im August 1942 in die Altairegion deportiert, wurde er kurz darauf in die Arbeitskolonnen von Kopejsk (Gebiet Tscheljabinsk) zur Zwangsarbeit mobilisiert und blieb dort bis 1950 im Bergbau im Einsatz.

Von 1950 bis 1981 arbeitete er in der Kirow-Maschinenbaufabrik in Kopejsk, zuletzt als Ingenieur und Produktionsleiter. Erst im Alter von 49 Jahren konnte er ein berufsbegleitendes Studium an der Universität Ufa (Fachrichtung Germanistik) absolvieren.

Bereits 1951 begann Leinonen seine journalistische Tätigkeit. Er schrieb zuerst für die Betriebszeitung und die örtliche Lokalzeitung in Kopejsk. Ab 1959 engagierte er sich als Autor und Fotograf für das „Neue Leben", die Zentralzeitung der Russlanddeutschen in Moskau, verfasste Artikel in deutscher und russischer Sprache. In den nächsten Jahren und Jahrzehnten folgten Veröffentlichungen in den Zeitungen „Freundschaft" / „Deutsche Allgemeine Zeitung", „St. Petersburgische Zeitung" und „Zeitung der Wolgadeutschen", in den Literaturalmanachen „Heimatliche Weiten" und „Phönix", in „Volk auf dem Weg" sowie in russischsprachigen Zeitungen in Russland und Deutschland.

Außerdem übersetzte Leinonen Werke russlanddeutscher Autoren wie Woldemar Herdt, Nelly Wacker oder Artur Hörmann ins Russische und befasste sich mit theoretischen und praktischen Fragen literarischer Übersetzungen, zum Beispiel von Werken Heinrich Heines. Im Almanach „Phönix" veröffentlichte Herold Belger seine umfangreiche Abhandlung „Die Lyrik von Heinrich Heine in russischer Sprache".

1981 ging Robert Leinonen in den „Unruhestand" und kehrte 1982 nach Leningrad zurück, wo er allerdings erst Jahre später eine Aufenthaltserlaubnis erhielt. Die Redaktion des „Neuen Lebens" hatte ihm geholfen, eine Wohnung in seiner Heimatstadt zu bekommen.

Ab Ende der 1980er Jahre engagierte sich Leinonen in der Bewegung zur Wiederherstellung der Rechte der repressierten Völker in der UdSSR, beteiligte sich an den Kongressen und anderen Veranstaltungen der Russlanddeutschen jener Jahre.

Irina Leinonen erzählte über ihren Mann.

Nachdem er nach Leningrad zurückgekehrt war, begann er sich besonders intensiv mit der Aufarbeitung der erhaltenen historischen Zeugnisse auf dem Smolenskij-Friedhof zu beschäftigen. So legte er die Grundlage für seine „Inventur des Friedhofs" und hielt die von fortschreitenden Verwüstungen bedrohten Grabstätten in zahlreichen Fotos und Zeichnungen fest. Monat um Monat verbrachte er zwischen den Grabsteinen und den Wegen des Friedhofs. Immer bewusster wurde das treibende Motiv, seinen Zeit- und Leidensgenossen zu helfen, die „Gräber ihrer Väter" und damit die eigenen historischen Wurzeln zu finden. Auch der eigene biografische Bezug spielte eine Rolle.

Darüber hinaus verfasste Leinonen zahlreiche Beiträge für Radio und Fernsehen, hielt Vorträge zur Geschichte, Kunst und Architektur seiner Heimatstadt. Als Kenner der Architektur St. Petersburgs betreute er die Dreharbeiten zum Film „Die Deutschen von St. Petersburg von Grigori Manjuk. Nach der Ausstrahlung des Films im deutschen Fernsehen 1992, wo unter anderem über die Nachforschungen von Robert Leinonen zur Inventur des Deutschen Evangelisch-Lutherischen Friedhofs in St. Petersburg/ Leningrad berichtet wurde (das Buch war damals noch nicht fertig), meldeten sich bei Leinonen zahlreiche Menschen aus verschiedenen Regionen Deutschland, die auf der Suche nach ihren Vorfahren waren oder wissenschaftliches Interesse am Thema bekundeten.

Ab 1991 lebte Robert Leinonen in Lauscha, Thüringen, von wo aus seine Vorfahren mütterlicherseits nach St. Petersburg ausgewandert waren. Hier setzte

Natalia Wagner, Leiterin des Bildungs- und Kulturzentrums der DJR.

Dschamilia Hergenreder: Porträt von Robert Leinonen (Aquarell).

Dschamilia Hergenreder: Märchenhaftes Lauscha (Öl/Karton).

er gemeinsam mit seiner Frau Irina die Arbeit zur Dokumentation des Smolenskij-Friedhofs fort. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind im zweibändigen Werk „Deutsche in St. Petersburg. Ein Blick auf den Deutschen Evangelisch-Lutherischen Smolenski-Friedhof und in die europäische Kulturgeschichte“ zusammengefasst, das er in gemeinschaftlicher Arbeit mit der Berliner Wissenschaftlerin Erika Voigt 1998 im Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg herausgab.

Das Buch vermittelt einen umfassenden Einblick in das Leben der Deutschen in St. Petersburg und zeigt ihre Bedeutung und ihren Einfluss auf die europäische Kulturgeschichte auf. Das Thema wird durch ein akribisch erstelltes Verzeichnis mit 4.400 Namen von Verstorbenen vervollständigt, mit Fotos, Zeichnungen, Grabinschriften, Geburts- und Todesdaten, einer Bilderkartei sowie einem detaillierter Plan des Friedhofs.

Leinonens Werksammlung (im Selbstverlag vorbereitet) mit Gedichten, Erzählungen, Reportagen und Tagebüchern füllen mehrere Bände, die er mit eigenen Zeichnungen, Fotos, Radierungen und anderen eindrucksvollen Illustrationen veranschaulicht hat. Teile davon werden im Nationalen Archiv Finnlands aufbewahrt. Im BMV Verlag Robert Burau ist sein Buch „Dir schrieb ich diese Zeilen. Ausgewählte Gedichte“ (auf Russisch 2011 und auf Deutsch 2018 in Übersetzung von Eva Rönnau) erschienen, versehen mit Zeichnungen und Bildern des Autors.

***

Da eine Festveranstaltung zum 100. Geburtstag von Robert Leinonen in St. Petersburg wegen der Coronalage in Russland im August nicht stattfinden konnte, hatten Dschamilia und Viktor Hergenreder, langjährige Freunde der Familie, die Idee, einen Robert-Leinonen-Gedenkabend in Frankfurt/Main, wo das Ehepaar heute wohnt, durchzuführen. Auch Robert Leinonens Witwe Irina ließ sich für die Idee begeistern.

Für die Veranstaltung konnten sie auch Natalia Wagner, Leiterin des Frankfurter Bildungs- und Kulturzentrums der DJR (Deutsche Jugend aus Russland) Hessen e. V., gewinnen. Die DJR verwirklicht Bildungs- und Kulturprojekte, wobei der Schwerpunkt bei Kindern und Jugendlichen liegt. Der Verein betreibt zwei bilinguale Kindergärten, einen Kinderhort und eine Samstagsschule. Das Bildungs- und Kulturzentrum besuchen Kinder aus 18 Nationalitäten. Auch Lesungen, Konzerte, Ausstellungen, Meisterklassen, Theateraufführungen u.a.m. finden hier statt. Geschäftsführerin ist Albina Nazarenus-Vetter, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR, Frankfurter Stadträtin und CDU-Politikerin.

Und so fand der Leinonen-Gedenkabend am 11. September 2021 im Rahmen der Veranstaltungen zum 80. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion in den Räumlichkeiten des Bildungs- und Kulturzentrums statt.

Im Mittelpunkt stand vor allem Irina Leinonen, die schon am Vorabend aus Lauscha angereist war. Leidenschaftlich erzählte sie über ihren Mann, den sie bei seinen vielfältigen Tätigkeiten kreativ unterstützte. Bei allen Vorhaben ihres Mannes war Irina seine tatkräftigste Unterstützerin, auch bei der Zusammenfassung seiner Werke und noch unveröffentlichten Schriften.

Für die musikalische Umrahmung sorgte Viktor Hergenreder, Sänger und Musiker. Schon vor 20 Jahren vertonte er Gedichte von Robert Leinonen, die er nun zur Gitarre vortrug. Der Gesang wurde durch emotionale Rezitationen ergänzt, neben „Der Rucksack“ waren auch andere Gedichte von Robert Leinonen zu hören. Außerdem waren Bilder der freischaffenden Künstlerin Dschamilia Hergenreder zu sehen, darunter das Aquarell-Porträt von Robert Leinonen und das Lauscha-Bild in diesem Beitrag.

Natalia Wagner sprach mit den folgenden Worten den meisten Besuchern aus der Seele: „Welch unglaubliche emotionale Begegnung mit einem talentierten Menschen und seinem vielfältigen Werk durften wir dank Irina und Viktor an diesem Abend erleben! Man hat immer noch ein Gänsehautgefühl, wie einer der Gäste sagte.

Die emotionale und anschauliche Erzählung von Irina Leinonen über ihren Mann hinterließ eine sehr plastische Vorstellung von einem außergewöhnlichen und vielseitig begabten Menschen. Sein Gedicht ‚Der Rucksack‘ lässt den schwierigen Weg der Russlanddeutschen verstehen. Auch seine anderen Gedichte stehen für verschiedene Facetten des Dichters und Künstlers.

Unser ganz besonderer Dank geht an Irina Leinonen für ihr offenes Herz und ihre unglaubliche Leistung an der Seite ihres Mannes.

Auch Viktor und Dschamilia Hergenreder danken wir für die Möglichkeit, das Leben und Schaffen von Robert Leinonen kennengelernt zu haben.“

Nadja Runde / VadW
Deutsch: Nina Paulsen

Walburga Oks

geb. Wilhelm

* 12.10.1932 in Krasnoje / Nikolajew
† 30.7.2021 in Rottenburg

Schlicht und einfach war dein Leben, treu
und fleißig deine Hand.
Alles hast du uns gegeben,
ruhe sanft in Gottes Hand.
Der liebe Mensch, den wir verloren haben,
wird in unseren Herzen weiterleben.

Dein Ehemann, deine Kinder, Enkel und Urenkel.

In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit:
deine Kinder Harry, Nelli und Viktor
mit Familien, Enkeln und Urenkeln.

Elli Krieger

geb. Henzelmann

* 19.1.1921 in Kljutschewaja
† 14.9.2021 in Berlin

An deinem 100. Geburtstag hast du Walzer getanzt und gestrahlt, im Kreis der Menschen, die dich lieben und immer lieben werden.

Der Herr hat dich gesegnet mit einem langen Leben, starker Gesundheit, eisernem Willen und scharfem Verstand, den du bis zum Schluss behalten hast.

Wir danken dir für alles, was du für uns getan hast, für deine Kraft, deine Zeit und Unterstützung.

Auch wenn du nicht mehr unter uns bist, so wirst du trotzdem unvergessen sein. In unseren Herzen wirst du ewig weiterleben.

Wir danken allen Verwandten, Bekannten und Freunden für die herzliche Anteilnahme.

Als Gott sah, dass der Weg zu lang, der Hügel zu steil, das Atmen zu schwer wurde, legte er seinen Arm um dich und sprach:
„Komm heim."

Emma Bauer

geb. Malsam

* 17.03.1931 † 20.08.2021
in Kleinliebental
/ Odessa

Daniel Bauer

* 15.02.1930 † 8.11.2011
in Vikentjevka
/ Kasachstan

Nun hat Gott auch dich gerufen, und du durftest unserem Vater in die Ewigkeit folgen. Wir bleiben in Dankbarkeit und liebevoller Erinnerung zurück: Deine Kinder mit Familien.

Wir danken allen, die uns in der Trauer um unsere Mutter, Oma und Uroma durch ihre Anteilnahme Halt und Geborgenheit gaben.

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

Zum **10. Todestag** von

Georg Schardt

* 2.8.1929 in Odessa (Ukraine)
† 21.10.2011 in Bietigheim-Bissingen, BW

Bescheiden war dein Leben,
fleißig Deine Hand,
hilfsbereit auf allen Wegen.
Ruhe weiter aus
und schlafe sanft!

In Dankbarkeit: Deine **Rosalinde,**
Kinder **Hilde** mit Familie und **Alexander** mit Kindern und Enkeln.

„Die Liebe hört niemals auf."
(Korinther 13,8)

Ida Engel

geb. Hess

* 16.1.1929 in Olgenfeld / Odessa
† 9.10.2021 in Ulm

Wenn sich der Mutter Augen schließen,
ein treues Herz zu Tode bricht,
dann ist das schönste Band zerrissen,
denn Mutterliebe ersetzt man nicht.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.

Wo du bist, da gibt es keine Schmerzen,
dort ist Freude, dort ist Licht.
Du bleibst bei uns in unseren Herzen,
vergessen werden wir dich nicht.

In Liebe und stiller Trauer:
deine Kinder **Artur** und **Irene** mit Ehemann **Viktor,**
Enkel und Urenkel.

Eine Stimme, die uns vertraut war, schweigt.
Ein Mensch, der für uns alles war, ging.
Was bleibt, sind dankbare Erinnerungen,
die uns niemand nehmen kann.

Klara Lehr

geb. Schüler

* 28.11.1923 in Alexanderhilf / Odessa
† 2.9.2021 in Kreuztal / NRW

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir in Liebe und Dankbarkeit Abschied von unserer treu sorgenden Mutter, Schwiegermutter und liebevollen Oma, Uroma und Tante.

Deine Kinder **Elvira, Anna** und **Wili** mit Familien
sowie alle Angehörigen.

Je schöner und voller die Erinnerung,
desto schwerer ist die endgültige Trennung.
Aber die Dankbarkeit verwandelt all unsere
Erinnerungen in eine stille Freude.
Man trägt das vergangene Schöne
nicht wie ein Stachel,
sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.

Auch nach **10 Jahren** tragen wir die Trauer des Verlustes in uns.

Luba Matheis

geb. Turowa

* 6.12.1942 † 18.11.2011

Dein Lachen, deine Fröhlichkeit,
deine Fürsorge und Gastfreundschaft –
das alles haben wir mit dir verloren,
und das schmerzt uns immer noch.

Dein Mann **Jakob,** deine Kinder und Enkelkinder,
Nichten, Schwester und Schwager.

Du warst der Mittelpunkt unserer Familie

In Erinnerung zum 5-Jahres-Gedächtnis

Ida Krieger

geb. Winschel

* 6.1.1929 in Speyer / Odessa
† 9.10.2021 in Bordesholm / S.-H.

Wir wollen nicht weinen, dass du fort bist,
wir wollen uns freuen, dass du bei uns warst.

Deine Kinder **Irene, Walter** und **Eduard** mit Familien.

Eine Mutter noch zu haben,
ist die größte Seligkeit,
eine Mutter zu begraben,
ist das schwerste Herzeleid.

Frieda Fröscher

geb. Dier

* 18.3.1930 in Grünewalde, Ukraine
† 27.6.2017 in Lahr, Baden-Württemberg

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
Deine Kinder mit Familien, Enkel und Urenkel.

Er wäre noch so gern geblieben,
doch Gott bestimmte seine Zeit
und rief ihn in die Ewigkeit

Alexander Fröscher

* 14.4.1954 in Kastowo, Kreis Mantursk
† 22.9.2021 in Lahr, Baden-Württemberg

In unendlicher Liebe, Dankbarkeit
und tiefer Trauer:
Deine Ehefrau **Rosemarie**
und Sohn **Walter** mit Familie.

Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit
der Freude, eine Zeit der Stille, eine Zeit
des Schmerzes, der Trauer und eine Zeit
der dankbaren Erinnerung.

Otto Fröscher

* 27.2.1929 in Tiegenhagen, Ukraine
† 12.10.2021 in Lahr, Baden-Württemberg

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
Deine Kinder mit Familien, Enkel und Urenkel

Herzlichen Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten
für die aufrichtige Anteilnahme.

Wir schauen in die Sterne und sehen Euer Gesicht, hören den Wind, der Euren Namen spricht, wir atmen die Luft, sie riecht nach Euch. Ihr seid nicht mehr bei uns, aber Ihr seid überall, wo wir sind.

„O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe,
und das ewiges Licht leuchte ihnen."

Zum **11-jährigen** Gedächtnis an

Katharina Dietz

geb. Waljor

* 7.7.1922 in Baden / Odessa † 12.10.2010 in Ludwigsburg

Zum **25-jährigen** Gedächtnis an

Mathias Dietz

* 25.4.1921 in Baden / Odessa † 26.11.1996 in Ludwigsburg

In alle Ewigkeit
Ihr wart – unser Leben, unser Licht;
Aus tiefster Verehrung nun dieses Gedicht:
Ihr schenktet uns Wärme und tiefstes Vertrauen,
Auf Euch konnten wir allzeit bedenkenlos bauen.
Jetzt seid Ihr zwei Engel – wir vermissen Euch sehr.
Seitdem Ihr ins Licht gingt, ist alles so schwer.
Tagtäglich Gedanken an frühere Zeiten,
Die in unseren Seelen stets Wärme verbreiten.
Wir gehen nun weiter und müssen's verschmerzen,
Tragen Euch, liebe Eltern, für immer im Herzen.

Danke für den Weg, den Ihr mit uns gegangen seid.
Danke für die Hände, die uns so hilfreich waren.
Danke für Eure Nähe, die uns Geborgenheit gab.
Danke für Eure grenzenlose Liebe, die uns fürsorglich umhüllt hat.
Danke, dass es Euch gab.

In liebevoller Erinnerung, unendlicher Dankbarkeit und tiefer Trauer, eure: Töchter **Maria** mit **Alexander** und **Rosalinde** mit **Ludwig,** Sohn **Peter** mit **Olga,**
Enkelkinder **Eduard, Eugen, Marianne** und **Daria** mit Familien, **Alexandra** und **Mathias**,
Urenkel **Levin-Dean, Sophie, Angelina, Mika Valentin** und **Maxim.**
Alle Verwandten, Nichte und Neffen mit Familien.

Nach schwerer Krankheit mussten wir Abschied nehmen von unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwester

Wally Freund

geb. Schmidt

* 19.11.1938 in Kljutschewaja
† 3.10.2021 in Kaiserslautern

In tiefer Trauer und Dankbarkeit:
Tochter **Irina,** Enkel **Ramin** und **Rasim,**
Sohn **Igor** mit Familie, Schwester **Ira.**

Herzlichen Dank an alle Verwandten und Bekannten, die an unserer Trauer teilgenommen haben. Danke für persönliche Worte, Karten, Blumen und Geldspenden.

Helmtrud Portmann zum Gedenken

Der neugotische Bau der Evangelischen Stadtkirche Offenburg, Baden-Württemberg, mit seinem stark gegliederten Turm ist fast von jedem Punkt der Hauptstraße aus zu sehen. In diesem prächtigen Gebäude versammelten sich am Nachmittag des 11. Septembers 2021 nicht wenige Menschen zur Gedenkfeier für Helmtrud Portmann, die am 15. Mai 2021 gestorben ist.

Die Gedenkfeier wurde vom Pfarrer der Stadtkirche, Christian Kühlewein-Roloff, mit einem Grußwort und einem Dankgebet eröffnet. Nach jedem weiteren Redebeitrag sangen alle eine Strophe des Liedes „Von guten Mächten wunderbar geborgen". Den Altar schmückte ein großes Bildnis der Verstorbenen.

Wer war nun diese Frau, die so geehrt wurde und bis heute von so vielen verehrt wird?

Helmtrud Portmann wurde am 14. Februar 1931 als zweites Kind des Pfarrers Johannes Friedrich Haas und seiner Ehefrau Hildegard Ottilie, geb. Binder, geboren. Verfolgt man ihre Familiengeschichte, so stellt man fest, dass es sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits einige Lehrer und Pfarrer gab. In der Familie Haas wuchsen auch drei später geborene Brüder auf.

Da der Vater in seinem beruflichen Leben verschiedene Pfarrstellen betreuen musste, waren die Kinder gezwungen, Schulen in verschiedenen Orten in Baden und Württemberg zu besuchen. 1941 wechselte Helmtrud nach der Volksschule auf die Oberrealschule. Das Gymnasium beendete sie 1947. Danach half sie im Haushalt ihrer Eltern mit und ging 1949 an die Höhere Handelsschule Singen.

Obwohl sie nie davon geträumt hatte, Büroarbeiterin zu werden, fand sie bald Interesse an Fächern wie Buchhaltung, Organisation oder Stenografie und anderem, was ihr später zugutekam.

Nach der Prüfung im Berufskolleg ging sie nach Fahrnau in die Schuh- und Lederfabrik der Gebrüder Krafft, wo sie als Stenotypistin im Verkauf und Einkauf arbeitete.

Sie wohnte bei ihren Eltern in Maulburg. Dort hatte sie viele Möglichkeiten, evangelische Gruppen kennenzulernen. Es gab Treffen junger Menschen in der Kirche, ein Konzert des Dresdener Kreuzchors u.a.m.

Nach einer weiteren Ausbildung an der Evangelisch-Sozialen Schule in Freiburg, die sie erfolgreich abschloss, und einem Jahrespraktikum begann die junge Fachfrau ihre Laufbahn als Sozialsekretärin im Burckhardthaus (Hessen), wo damals viele deutsche und internationale Veranstaltungen stattfanden.

Ihre nächste Arbeitsstelle fand sie in Kaiserslautern, wo die Synode der Pfälzischen Landeskirche beschlossen hatte, die Stelle einer Sozialsekretärin einzurichten. Hier war sie zuständig für den gesamten Landeskirchenbereich, der auch Teile des Saarlands umfasste. Unter anderem führte sie dort Bildungs- und missionarische Arbeit mit jungen Industriearbeiterinnen durch.

Zwei Jahre später verließ Helmtrud die Pfalz und ging nach Pforzheim, um eine offene Kulturarbeit für berufstätige Mädchen aufzubauen. Hier arbeitete sie bis zur Geburt ihrer Tochter im Mai 1962. Während ihrer Arbeit in Pforzheim musste sie auch junge Frauen, die aus der DDR vor dem Mauerbau am 13. August 1961 geflohen waren, beraten und begleiten.

Nach der Geburt zweier Söhne ein Jahr später legte Helmtrud Portmann eine Familienpause ein.

Im September 1971 wurde sie nach einer langen Pause wieder Sozialarbeiterin. Diesmal beschäftigte sie sich im Landkreis Offenburg, wohin sie mit ihrer Familie inzwischen gezogen war, mit Beratungsarbeit für Flüchtlinge, Vertriebene und andere Hilfesuchende. Zwei Jahrzehnte lang war Helmtrud Portmann im Auftrag der Badischen Landeskirche als Sozialarbeiterin in der Bezirks- und Kreisstelle für Diakonie (das spätere Diakonische Werk) im Ortenaukreis tätig.

Später war sie vor allem für Aussiedler und Spätaussiedler aus Russland und den anderen Nachfolgestaaten der UdSSR zuständig. Mit ganzem Herzen und voller Kraft engagierte sie sich für deren guten Start in der neuen Heimat.

„Sie pflegte Kontakte zu örtlichen Stellen, organisierte mit den Aussiedlern Fahrten nach Bonn und Berlin, begleitete Projekte für Leuten ab 60", erinnerte sich Annedore Braun im Rahmen der Gedenkfeier.

Über eine Reise nach Amsterdam, die sie mit Helmtrud Portmann und einer Japanerin unternommen hatte, berichtete Edda Birsner.

Auch die Brüder Mehretab und Kbrom Goitom aus Eritrea haben bis heute den Namen Portmann in bester Erinnerung: „Sie war für uns Mutter und Vater, hat uns Mut gemacht, jede Möglichkeit zu nutzen, um uns weiterzubilden." Nach der Sprachschule machte Kbrom das Abitur, studierte Medizin und wurde Arzt, sein Bruder Bauunternehmer.

Der Dekan des evangelischen Dekanats Offenburg, Manfred Wahl, betonte,

Helmtrud Portmann

Georg Stößel, Vorsitzender der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR, und die Vorstandsmitglieder Elvira Tissen (links) und Viktor Loos (nicht auf dem Bild) gratulierten Helmtrud Portmann 2019 ganz herzlich zum 88. Geburtstag.

Helmtrud Portmann habe immer genau darauf gehört, woher die Menschen kamen, und ihren Lebensweg aufmerksam verfolgt. So habe sie die Menschen motivieren können, diesen oder jenen Weg im neuen Land einzuschlagen.

Ella Hill, deren Familie 1979 aus Mittelasien über Pskow nach Offenburg kam, lernte Frau Portmann noch im Übergangswohnheim kennen. „Man wurde von ihr als Mensch betrachtet. Das ist sehr wichtig im fremden Land. Wenn Frau Portmann zu mir sagte, ‚Meinen Sie?', wusste ich, dass ich meine Pläne überdenken musste. Ella Hills Familie ist Helmtrud Portmann auch dankbar, dass sie einen Anwalt engagierte, damit dem Onkel die Arbeitsjahre korrekt angerechnet wurden.

Die Diakonin Gabi Schmidt-Geiger berichtete, dass unter Helmtrud Portmanns Leitung jeden Monat eine Kirchenzeitung erschien. Auch über Reisen im In- und ins

Ausland, die Helmtrud Portmann organisiert hatte, sprach sie, denn sie war öfters mit Aussiedlergruppen in Berlin. „In allen Fraktionen des Bundestages kannte man sie."

Christiane Hahn erinnerte sich in diesem Zusammenhang an eine Begegnung mit Wolfgang Schäuble im Jahr 2002. „Solche Gesprächsrunden bereichern sehr."

Meine Studienfreundin Tamara Naumann, die seit fast 30 Jahre Deutschlehrerin in Leimen ist, nennt Helmtrud Portmann „eine kluge Frau mit großem Herzen".

Sie lernte Helmtrud Portmann 2000 (da war sie schon Rentnerin und arbeitete ehrenamtlich) bei einem Aussiedlerseminar in der djo-Jugendbildungsstätte „Ferienheim Aschenhütte" im Nordschwarzwald kennen. Diesem Seminar folgten weitere gemeinsame Veranstaltungen in der Tagungsstätte „Thomashof" in Karlsruhe und in Neckarzimmern.

Tamara berichtete mir von den Inhalten solcher Seminare: „Zwei Wochen lang wurden die Neuankömmlinge zusammen mit ihren Angehörigen in zentrale Maßnahmen zum Gelingen der Integration eingeweiht. Helmtrud Portmann ‚missionierte' dabei im besten Sinne des Wortes. Sie war in ihrem Element bei dieser Aufklärungsarbeit.

Für mich selbst war dies das Beste, was mir passieren konnte, um mich mit meiner Integrationsarbeit zu etablieren. Später durfte ich immer bei Frau Portmann anrufen und mich in schwierigen Fällen der Familienzusammenführung beraten lassen."

Alle Redner der Gedenkfeier betonten, dass sie Helmtrud Portmanns zielstrebiges Organisationstalent, ihr Verantwortungsgefühl, ihre Disziplin, ihre Bescheidenheit und ihr Interesse an jedem Menschen hochschätzen.

In Helmtrud Portmann Erinnerungen („Meine Lebensgeschichte(n)" lesen wir: „Ich wünschte mir als Jugendliche ein abenteuerliches Leben – ganz so ist es nicht geworden, aber ich bin zufrieden." Und erst recht sind es die zahlreichen Menschen, denen sie im Laufe ihres Lebens geholfen hat.

Für ihre Verdienste in der Aussiedlerintegration wurde Helmtrud Portmann 1993 der Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg verliehen. 2006 erhielt sie das „Goldene Kronenkreuz" der Diakonie, die höchste Auszeichnung des Diakonischen Werkes Deutschland.

Emma Rische,
Karlsruhe

Ortsgruppe Chemnitz und Umgebung

Trauer um Otto Bachmann

Am 2. Oktober 2021 verstarb nach langer schwerer Krankheit, die er mit viel Geduld und Zuversicht ertrug, im Alter von 83 Jahren ein Mitglied unserer Ortsgruppe, Otto Bachmann.

Otto Bachmann erblickte am 21. April 1938 in Rohrbach bei Odessa das Licht der Welt. Wie die meisten unserer Landsleute erlebte er Flucht und Vertreibung. Trotz dieses schweren Lebensweges war er ein liebenswerter Mensch. Immer freundlich, hilfsbereit und fröhlich. Für seine Familie und seine Freunde war ihm kein Weg zu weit und keine Last zu schwer.

Auch in seinen letzten Lebensmonaten, als die Ärzte ihn schon längst aufgegeben hatten, hatte er nicht den Mut verloren und hoffte noch immer auf Genesung.

57 Ehejahre verbanden ihn mit seiner Frau Frieda, die bis zur letzten Minute an seiner Seite war. Wir verneigen uns vor der Kraft dieser Frau, die zusammen mit ihren Kindern die schwere Last der Pflege eines schwerkranken Menschen mit so viel Selbstverständlichkeit und Mut getragen hat.

Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen.
Du wolltest doch so gerne noch bei uns sein.
Es ist so schwer, den Schmerz zu tragen,
Denn ohne dich wird vieles anders sein.
Wir werden dich immer in unseren
Herzen tragen.

Wir haben mit Otto Bachmann einen liebenswerten, aufgeschlossenen und gastfreundlichen Menschen verloren.

Der Vorstand der Ortsgruppe Chemnitz, Ehefrau Frieda, Kinder, Enkel und Verwandte.

Otto Bachmann

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen
(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift:

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
severine.petit@LmDR.de

(089) 56068688
(089) 20002156
martin.bamberger@LmDR.de

Mehr Infos unter:
http://mbe.LmDR.de

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/
Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
A.Hempel-Jungmann
@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-86

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Dr. Alfred Eisfeld (vorne) mit Teilnehmern der Veranstaltung in Kiew.

„Keine Rückkehr...“

Gedenkveranstaltung in Kiew zum 80. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion

Von den zahlreichen Veranstaltungen zum 80. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion, die in diesem Jahr von Magadan bis Argentinien stattgefunden haben, hatte jede etwas Besonderes, so wie auch die zweitägige internationale Tagung „Keine Rückkehr...“, die am 15. und 16. Oktober 2021 vom staatlichen Historischen Institut der Ukraine, dem Rat der Deutschen der Ukraine und der Internationalen Gesellschaft der Deutschen in der Ukraine „Wiedergeburt“ in Kiew organisiert wurde.

„Die Geschehnisse sollen nie in Vergessenheit geraten und stets als Mahnung dienen, das ist auch der Sinn dieser Konferenz“, so Dr. Bertram von Moltke, Gesandter an der Deutschen Botschaft in Kiew.

Aufmerksam wurde auch das Grußwort von Elmira Akhundova, Botschafterin der Republik Aserbaidschan in der Ukraine, verfolgt, die berichtete, wie in Zusammenarbeit mit dem Menschenrechtszentrum die Auflistung aller deportierten Deutschen durchgeführt wurde, wobei viele historische Stätten für die UNESCO-Welterbeliste nicht nur nominiert, sondern auch restauriert wurden.

Wolodimir Leisle, Vorsitzender des Rates der Deutschen der Ukraine, präsentierte eine neue Ausstellung über die Deutschen der Ukraine (ukr./dt.), die auch auf dem Internetportal der Deutschen der Ukraine zu sehen ist:

http://deutsche.in.ua/de/cms/mobilnaja_vystavka.html

Am Ende des Tages wurde das Konzept der Ausstellung auch von ihrem Autor Dr. Alfred Eisfeld vorgestellt.

Für den Auftakt der wissenschaftlichen Beiträge sorgte Prof. Andriy Kudryachenko, Direktor des Instituts für Weltgeschichte der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, mit einer Einordnung der Geschichte der Deutschen in der Ukraine. Gemeinsam mit Dr. Eisfeld moderierte er auch die Tagung.

Letzterer präsentierte anschließend die 2021 in Kiew erschienene Dokumentensammlung zur Deportation der Deutschen der Ukraine in den Jahren 1941 bis 1946 (rus.). Die Sammlung umfasst Dokumente zur präventiven Deportation 1941-1942, die Deportation als Bestrafung für die Kollaboration mit den Besatzungsbehörden der ortsansässigen Deutschen, die den Status „Volksdeutsche“ zuerkannt bekommen hatten, sowie die Einweisung der deutschen „Repatrianten“ in die Zwangsarbeitslager und Sondersiedlungen der UdSSR und stellt einen wichtigen Beitrag zur geschichtlichen Aufarbeitung der ethnischen Deportationen dar.

Über die Lage der deportierten Deutschen in Kasachstan referierte Prof. Boris Dzhaparov, Direktor der staatlichen Institution „Archiv des Präsidenten der Republik Kasachstan“.

An der interdisziplinär angelegten Tagung nahmen nicht nur erfahrene Historiker und Archivare, sondern auch namhafte Juristen teil.

Es ist sehr erfreulich, dass das Thema auch von relativ jungen Forschern intensiv bearbeitet wird. Dazu gehören Volodymyr Martinenko, der über die administrative Umsiedlung der Deutschen aus der Ukraine in das Dritte Reich 1943-1944 am Beispiel der mennonitischen Gemeinden berichtete, und andere Historiker.

Ein besonderer Dank gilt allen Organisatoren und vor allem Volodymyr Pinkovsky, dem Vorsitzenden der internationalen Gesellschaft der Deutschen in der Ukraine „Wiedergeburt“, Swetlana Zech und anderen nicht nur für einen perfekten Ablauf mit einem umfangreichen kulturellen Programm, sondern auch für die wunderbare freundliche Atmosphäre während der Tagung! Zu einem besonderen Erlebnis wurden der Requiem-Abend und der Auftritt des nationalen akademischen Chors der Ukraine.

Alle Beiträge der Tagung sind auf dem Youtube-Kanal RDU TV zu sehen: ***https://youtu.be/z5MkRFs9Lo8?t***

Dr. Eugen Eichelberg